

**Gerd Reda**

**FETZEN**

**Ein existenzialistischer Schund-Roman**

Copyright 2011 Gerd Reda

Vielen Dank an Katja, Pierre und den Hl. Jakob

“You've taken my eyes  
'til there's nothing to see  
except abuse and destruction,  
no chance to be free.  
You've taken my thinking,  
my means of survival,  
thrust in my hand  
your gun and your bible.  
You told me to kill  
for the lord up above,  
you've given me hate  
when I KNOW THERE IS LOVE.”

C.R.A.S.S.-1982

## INTERMEZZO

„Scheiße, siehst du Scheiße aus!“, sind die ersten Gedanken, die mir gegen Schädeldecke und Augäpfel hämmern. Gerade mal die Tür geöffnet, den Geruch von Verwesung durch die Nasenflügel gezogen und fast gekotzt. Komisch, getrocknete Kacke sieht nicht nur aus wie Schokolade, sie riecht auch so. Hier allerdings nicht, das beigemengte Blut machte die Duftnote noch trauriger.

Frank liegt auf seinem Bett und fault, sein Gesicht, oder eher die *Pizza Alles* über seinem Hals, wendet sich zu mir, und inmitten dieses Eiterklumpens drehen sich zwei Augen zu mir, die immer noch - trotz all der Schmerzen, die hinter ihnen wuchern - ein Quäntchen Leben ausstrahlen, das letzte Quäntchen Leben, das gegen die Fäulnis anstinkt.

„Und? Heute schon gefickt?“, springt mir mit seinem Mundgeruch entgegen, gefolgt von seinem altbekannten Scheißgrinsen, das das Leben immer nur als Spiel gesehen hat und das die fingernagelgroße schwarze Furunkel im rechten Mundwinkel zum Platzen bringt, so dass ihm farblich undefinierbarer Speichel über die Unterlippe läuft.

„Bei mir ist der Austausch von Körpersekreten ja eher selten geworden, hab' wohl irgendwie nicht mehr so die große Ausstrahlung“, hängt er noch fuzend an seine einstudierte Begrüßung dran.

Er hat ihn also noch immer, den Charme einer Klobürste, das, was ich früher so an ihm gemocht habe. Ich bin noch keine Minute hier, und die Erinnerung an früher mindert seinen ekelhaften Anblick.

Ich erwidere sein Grinsen, gehe näher an diesen Eiterpfuhl, und der horizontale Strich, der unter meiner Nase kleine Falten zog, löst sich aus seiner Verkrampfung.

„Naja, ich hätte auch nicht unbedingt Lust drauf, dass ich beim Küssen die abgefauten Zähne meiner Freundin im Maul habe.“

Und das Kind, dem man sein liebstes Spielzeug genommen hat und das seine Trauer darüber nicht wahrhaben will, erwidert meinen Spruch mit einem Lächeln. Nur ... das Lächeln tut weh, lange wird das hier nicht mehr dauern, das wissen wir beide. Er tut mir leid, nicht nur wegen der Schmerzen, er tut mir leid, weil er trotzdem nicht sterben will. Andere waren nur halb so tot wie er und haben geschrien, tagelang, bis die Clowns es beendeten. Auf was wartet er? Auf was hofft er noch? Warum gibt er nicht auf?

„Immer noch nichts dazugelernt, oder? Die Kneipe hat schon längst geschlossen, nur du bist besoffen auf dem Klo eingeschlafen.“

Er scheint zu verstehen, seine Lider senken sich leicht, und sein Blick wandert zu seinen vom ständigen Kratzen völlig vernarbten Händen: „Hast ja Recht. Nicht mal das Wischen macht mehr Spaß. Kommt nur noch so seltsames Zeug raus ...“

Stille.....

Ich stehe an seinem Bett, und als ich seine Hand berühre, verstehe ich, dass das Kind sein Spielzeug gar nicht mehr zurück haben will, und somit erübrigt sich wohl das Schreien danach.

„Du scheißt sogar noch auf's eigene Grab, oder?“

Seine Hand zuckt leicht. Wir spüren uns. Wusste nicht, dass Berührung mich noch berührt.

Wieder das Grinsen und ein sarkastisches Räuspern.

„Naja, falls mein Bett mein Grab wird, hab' ich das ja auch schon hinter mir.“

Frank hat die schlimmste Variante des Krankheitsverlaufs erwischt. Was machst du, wenn dein Körper zerfault und das Einzige, was dich am Leben hält, ein Brocken Fleisch ist, der von irgendetwas Fremdem gesteuert wird? Etwas, das dich noch monatelang dahinsiechen lässt, so dass du deine Vergänglichkeit in Schattierungen kennenlernenst, die du nicht einmal deinem ärgsten Feind gewünscht hättest?

„Und? Was hat dich hierher getrieben? Könnt' doch mal bei Frank vorbeischaun, jetzt hat er endlich das gekriegt, was er verdient hat. Kann mir selbst beweisen, wie gut ich doch dran bin. Ist ja auch 'ne ganz große Geste, wenn man selbst nicht verhurt ist, bei so einem Siechklumpen vorbeizuschauen und ein bisschen Händchen halten.“

Ich könnte ihm jetzt sagen, dass ich auch infiziert bin und ihm ziemlich bald folgen werde, aber um das geht's hier nicht.

„Das ist es nicht.“

„Red' doch nicht so einen Scheiß. Wir haben uns Jahre nicht gesehn. Irgendeinen Grund muss es geben, wieso wärst du sonst hier? Ist es wegen Arne und mir? Den Weg hättest du dir sparen können, seine Urne steht da hinten im Regal, kannst ja in Erinnerung an die gute alte Zeit noch mal reinspritzen.“

Fast hätt' er's geschafft, dass ich ihm eine zieh'.

„Arne und du. Glaubst du, dass mich das noch interessiert? Für mich seid ihr schon vor fünf Jahren gestorben.“

„Und jetzt bist du gekommen, um mich nochmal sterben zu sehn?“

„Ich wusste nicht, dass du hier bist. Ich war drüben bei Tom. Er hat mir gesagt, dass du auch im Getto wohnst. Ich hab's gehört und wollte dich einfach nochmal sehn. Einfach so. Scheiß drauf, was passiert ist. Schließlich waren wir mal Freunde. Und bevor jetzt wieder ein Spruch kommt: Deinen Schwanz vermiss' ich längst nicht mehr.“

Und bei diesem Satz verzieht sich dieses Grinsen, das ein ganzes Leben vor Leichtigkeit nur so strotzte, zu einer fatalistischen Leere.

„Ehrlich gesagt, Hans: Mit dir hätte ich jetzt am allerwenigsten gerechnet. Eigentlich warst du nur eine Erinnerung, die immer dann kurz vorbeizog, wenn ich bei jedem Umzug alte Fotos von einem Keller in den nächsten geräumt habe. Bis heute habe ich gehofft, dass wenigstens einer aus meinem Fickalphabet vorbeikommen würde, aber keine Sau kam vorbei, Tom schon gar nicht.

Das Einzige, was ich im letzten halben Jahr zu Gesicht bekommen habe, war dieser Drecksrankenpfleger, der meine Ausscheidungen halbwegs beseitigt hat und der mir irgendwelche Scheißmedikamente gegeben hat, die ich pfundweise in mich reingestopft hab'.“

Eine seiner Pusteln schmatzt und platzt, der Inhalt spratzt durch den Raum, besudelt mich auch, aber es stört nicht. Er fängt an zu röcheln, nimmt der Schmerz noch zu oder nimmt er schon ab?

„Weißt du noch unseren Film?“

Ich überlege.

„Egal, ist ja schon lange her. DIE UNERTRÄGLICHE LEICHTIGKEIT DES SEINS eben. Weißt du noch das Ende? Wo Daniel Day Lewis und Juliette Binoche im Augenblick ihres größten gemeinsamen Glücks einfach so verrecken?“

Mein ganzes Leben habe ich nach einem Typen gesucht, mit dem das möglich wäre. Meistens hat es allerdings damit geendet, dass er mir mein Zeug nachgeschmissen hat.“

Und er sieht mich an und grinst.

„Aber vielleicht wartet ja doch Nr.42 oder Nr.87 am Ende des Hangs.“

Das war's dann also, er verpissst sich mit einem Lächeln, dahinter war mal ein Freund und irgendwann ein richtiges Arschloch. Ich weiß dabei nicht mal, ob er mich auslacht, weil er alle meine Freunde gebumst hat, die mir ir-

gendwann mal etwas bedeutet haben oder ob er einfach nur zufrieden ist, dass es endlich vorbei ist. Ich kann es nicht einmal in seinem Blick lesen, der noch kurz durch sein Zimmer wandert, bis die Pupillen erstarren.

Seine Hand bleibt in meiner liegen, und ein bisschen seiner Schmerzen auch. Während ich so an diesem Bett stehe, die Nerven meiner Innenhand zerkratzt mit totem Fleisch, wandern auch meine Augen und Gedanken durch den Raum, und plötzlich hängen zu viele Details an der Wand, die mich erahnen lassen, wer er mal war. Obwohl ich ihn so viele Jahre nicht gesehen habe, kann ich mir lebhaft die Bilder vorstellen, die er zuletzt sah.

Die Tür wartet, die Welt vor mir auch. Draußen brät die Scheißsonne immer noch runter. Isidor und Sarah lehnen am Gottomobil. Sie sieht mich an, sie weiß, dass da etwas passiert ist, geht auf mich zu und umarmt mich.



## TAG EINS VOM REST MEINES LEBENS

Zwei Tage vorher war mein Leben auch nichts mehr wert.

Hatte schon seit Tagen eine knorpelähnliche Pustel im Nacken, die nichts Gutes verhieß. War an der Zeit, sie untersuchen zu lassen.

Ich war eigentlich ziemlich gefasst, als sie mir das Testergebnis in die Hand drückten. Sie sehen dich dabei nicht an, was für dich folglich heißt: Wild um sich schlagen, Sachen wie Flatscreens durch die Gegend schmeißen, die mittlerweile schon so dünn wie Glasscheiben geworden sind, und deshalb den Chihuahua der Ärztin versehentlich in zwei Hälften teilen, des Weiteren von zwei panisch alarmierten, bulligen Clowns lecker einen in die Fresse bekommen, mit einer blutverschmierten Schnauze aufwachen, um schließlich nach einem herzzerreißenden NEINEINEIN-DASKANNNICHTSEIN mit anschließendem Heulkampf die Rechnung für den Hund und die Bildschirme präsentiert zu bekommen.

Nach einigen Überlegungen diesbezüglich wollte ich eine derartige Demütigung nun doch nicht auf mich nehmen, mal ganz abgesehen davon, dass ich überhaupt keine Lust hatte, diesen pseudolebendigen Fußabstreifer zu bezahlen.

Somit fragte ich ganz ruhig, wie viel Zeit mir denn noch bliebe, bis die ersten Symptome der Hure mich ereilen würden, während obig genannter Drecksköter auf den Schoß seiner Herrin sabberte und mit seinen pelzigen Pfoten vergeblich versuchte, in der Nase zu popeln. Wahrscheinlich wurde bei seiner Programmierung versehentlich der Einstein-Virus mit eingespeist, man hörte ja in der letzten Zeit ziemlich viel von so ne Sachen.

Aber zurück zum Thema: Ich lauschte reichlich konsterniert den mitfühlenden Worten, jedoch verhinderte ein ansteigendes Brummen in meinen Ohren die Wahrnehmung von Ausführungen, die über „die nächsten Tage“ und „Exitus in einer Woche, wenn nicht“ hinausgingen, und irgendwann wurde mir übel, dann folgte Brummen, dann Sternchen und Dunkel.

Lange kann ich allerdings nicht ohnmächtig gewesen sein, denn als ich erwachte, war die Ärztin noch dabei, meine Kotze von ihrem Blechhund abzuwischen.

So viel also zu meiner eigenen Begegnung mit dem Tod. Auf den Befund war ich ja vorbereitet. Es konnte eben nicht jeder das Glück haben, zu den vierzig Prozent zu gehören, die noch nicht infiziert waren und dadurch die

Geschicke der Menschheit unter Aufsicht der Clowns mitlenken durften. Und in einem der zahlreichen Gettos vor mich hinsiechen wollte ich auch nicht. Natürlich konntest du dich mit Medikamenten zupumpen lassen und natürlich wurde der Krankheitsverlauf hinausgezögert, aber die extremen Schmerzen standen in keiner Relation zu den paar Monaten, die du rausschinden konntest. Und bisher hat von allen Erkrankten *kein einziger* die Hure überlebt.

Immerhin hatte man ja jetzt nach hitzigen Debatten das *Recht auf Freies Sterben* durchgesetzt, was soviel hieß wie: Du durftest dich in der Öffentlichkeit frei bewegen, solange du nicht anfangst, die Umwelt mit deiner Auflösung einzusauen. Und für deine letzten Stunden konntest du dich in *Erlösungswaben* begeben, die mittlerweile da lagen, wo im letzten Jahrtausend sogenannte Telefonzellen rumstanden. Lagen sag ich deshalb, weil sie aussahen wie umgeschmissene DIXI-Klos und war der Kunde da drin erst mal dahingeschieden, sah der Inhalt genauso aus wie ein DIXI-Klo nach einem dreitägigen Festival.

Und wenn du es dir in diesen Erlösungsdingern bequem gemacht hattest (was ja nur bedingt möglich war, da die Waben lediglich übergroße Särgen waren), bekamst du noch schön interaktiv *Wunderbare Welten* zu sehen, so Zeugs wie blühende Wälder und rauschende Meere. 67% bevorzugten allerdings laut Statistik die *Makellose Erotik*. Stell' ich mir witzig vor, mit nackten, wohlgeformten Leibern zu vögeln und, von irgendwelchen Drogen betäubt, überhaupt nicht mehr mitzukriegen, wenn du dir beim Wichsen den eigenen Schwanz abreißt. War so gesehen auch nicht weiter peinlich, denn nach deinem Ableben wurdest du eh verbrannt, und dein Totenschein landete ein paar Sekunden später auf den Bildschirmen deiner Angehörigen (falls du überhaupt noch welche hattest).

Na, wenn das nichts war. Schon mehr gelacht. Ich für meinen Teil zog es dann doch lieber vor, das bisschen Geld, das ich noch hatte, für den Besuch eines Reservats auszugeben, da noch ein paar Tage rumzuhängen, um dann unter einer nachgezüchteten Tanne in den Boden zu faulen. Angeblich sollten die diesen ausgestorbenen Riesenblumen ziemlich ähnlich sehen. Nur, dass die Dinger violett waren, aber man konnte ja nicht alles haben.

Das waren meine Pläne, meine nicht gerade aussichtsreiche Zukunft rumzukriegen. Die pseudo-betroffene Ärztin gab mir noch ein paar Tipps und Pillen mit auf den Weg, und ihr Blecheimer hat mir sogar noch gewunken, als ich zur Tür rausging.

Ich wollte nur noch schleunigst nach Hause zu meiner Freundin, um ihr

die frohe Botschaft zu überbringen. Offiziell war sie nur meine Mitbewohnerin. Das sparte dir zumindest lästige Grundsatzdiskussionen mit Lebewesen, die du eh nicht leiden konntest. So Leute, die einfach nicht verstanden, warum du das andere Geschlecht vorzogst. Überhaupt ging mir die Heterophobie ziemlich auf die Nüsse. Was war denn schon so schlimm daran, mit Frauen zu vögeln? Musstest ja nur darauf achten, dass sie immer schön abtreibt, denn es war schon irgendwie traurig, wenn von den Clowns nach der Geburt eine postnatale Abtreibung durchgeführt wurde. Zum Glück war das Nora und mir erst zwei Mal passiert. Nun ja, mein Coming Out war so an die drei Jahre her. Wäre auch so kein großes Geheimnis, da Nora und ich uns mittlerweile unter hundert Dezibel nicht mehr viel zu sagen hatten, und deshalb spekulierte ich nun darauf, dass die Nachricht von meinem baldigen Tod unserer Beziehung immerhin noch ein paar Momente trauriger Zweisamkeit bescheren könnte. Als ich mir grinsend ausmalte, wie ich ihr zum Abschied noch ein paar blutige Spermatropfen auf ihrem Lieblings-Teddy verteilte und wie sie mich „Alte Drecksau!“ brüllend zur Tür raustrat, konnte ich mich eines gewissen Stimmungsanstiegs nicht erwehren.

Der hielt aber nicht lange an. War die Stadt wirklich noch hässlicher geworden, oder war das nur der Einfluss des Testergebnisses? Direkt vor dem *Haus der Gesundheit* war wohl über Nacht ein Bataillon von 200 Waben aufgebaut worden, die Leute standen Schlange. Gleich vor der ersten war ein kleines Mädchen liegen geblieben, übersät mit Geschwüren, wär' wohl ein ganz hübsches Ding geworden, sah man mal von dem Loch in ihrer linken Wange ab, das problemlos als zweiter Mund durchging. Sie hatte bestimmt gewartet bis zuletzt, geglaubt, dass die Placebos das hielten, was sie versprochen. Zehn Jahre, von denen die meisten mehr Existenz als Leben waren, wurden von einem Säuberungskommando mit einem Hochdruckstrahler von der Straße gekratzt.

Den anderen Kunden war das egal, manchmal verirrte sich ein Blick dorthin, aber für jemanden, den selbst nur noch ein paar Augenblicke vom Tod trennten, war dies ein Ferner-liefen-Anblick.

Man fand so ziemlich alle Facetten der Hure vor diesen Waben. Die reichsten von Großmüttern, die lediglich eine Pustel an der Stirn hatten, bis hin zu Gestalten, die sich vor Schmerzen krümmten und vor Eiter nur so triefen, so dass eine Altersbestimmung fast schon unmöglich war. Als besonderes Schmankerl gesellte sich zu dieser optischen Zumutung auch noch der süße Geruch der Verwesung, der dir immer noch immer wieder die Nasenhaare

kräuselte. Bei den subtropischen Verhältnissen (tagsüber im Schnitt 40 Grad im Schatten), die mittlerweile fast auf dem gesamten Planeten vorherrschten, konntest du nur noch via Kettenrauchen versuchen, diesen Gestank abzumildern. Und das tat ich auch, genauso wie die meisten anderen.

Gesundheitsbewusstere Menschen liefen mit diesen lausigen Staubmasken rum, die die Regierung tonnenweise unter's Volk schmiss. Überall blinkten superwitzige Reklameschilder (*Gestank macht krank* oder *Wenn dich böse Keime plagen musst du Norton-Mundschutz tragen* und noch zig andere ähnlich originelle Schüttelreime) für diese Papierfetzen, die lediglich die Bildung einer Staublunge verzögerten. Der Gestank kam natürlich trotzdem durch, aber das wurde von diesen Pennern verdrängt.

Manchmal bekam ich echt Lust, einem von diesen Idioten die Maske vom Gesicht zu reißen, ihm einen Trichter in die Nase zu stopfen, um ihm dann literweise die Hure in sein Riechorgan zu pumpen. Aber sowas gehörte sich ja nicht, laut diesem *Die Würde des Menschen ist unantastbar*-Schild, das nahezu auf jedem Gebrauchsgegenstand (außer Scheißpapier, obwohl's da am ehesten draufgehört) prangte. Der Hohn dieser Worte hatte mich schon öfter zum Urinieren in der Öffentlichkeit verleitet. Sogar tagsüber wurdest du noch mit mannsgroßen blinkenden Mahntafeln gefoltert. Mein persönlicher Rekord war es, drei von diesen Neonbuchstaben auszupissen. Mehr habe ich nie geschafft, denn der jeweils damit verbundene Stromschlag war zwar irgendwie geil, aber haute einen doch immer wieder aus den Latschen. Es soll wohl auch Leute gegeben haben, die das komplette *unantastbar* ausgepinkelt hatten, aber das hielt ich für ein Gerücht.

Die Scheiß-Clowns hatten es da besser, die kamen ohne Geruchs- oder Geschmackssinn aus dem Reagenzglas geschissen, riechen und schmecken wurde einfach aus den Chromosomen gestrichen.

Die Welt war ganz schön paradox geworden: Aus dem Ei gepellte Clowns, die sich in zwei Pseudo-Geschlechter unterteilten (Pseudo deshalb, weil sie sich nicht fortpflanzen konnten. Männchen und Weibchen gab es eigentlich nur, weil der Rat, der damals über die Züchtung der Klone abgestimmt hatte, sich nicht auf ein Geschlecht einigen konnte). Mit ein bisschen Gehirnverdrängung waren die auch ganz hübsch anzusehen, und wären wir noch im 20. Jahrhundert, wäre einem wahrscheinlich schon vom Anblick einer abgegangen. Aber zu viele „Ideale“ langweilten auf Dauer, und deshalb pimperte der gemeine Homo Sapiens doch lieber mit seinesgleichen, weil eben nicht perfekt. Zur Zeit galten Knollennasen als sexy, der Teufel weiß warum. Lusti-

ger Nebeneffekt des Ganzen: Die Leute hauten sich dauernd auf die Schnauze um schöner zu werden.

Aber ich schweife schon wieder ab: Auf der einen Seite die perfekten Clowns und dem gegenüber die letzten natürlich Gezeugten, die sich aufgrund ihres leichtsinnigen Umgangs mit dem Sexualtrieb unsystematisch selbst ausrotteten. Und diese illustre Mischung säumte die Straßen jeder Stadt.

Vor ein paar Jahren noch wollte man die Ausbreitung der Hure verhindern, indem man die Infizierten in Gettos steckte, doch immer wieder gab es Ausbrecher, die das Virus verbreiteten, bis sich die Regierung angeblich auf ihre freiheitliche Grundordnung besann und die Sicherheitszäune um die Gettos wieder einreißen ließ. In Wirklichkeit war es ihnen natürlich ganz recht, dass die Verhurten frei rumliefen, da sich über kurz oder lang der fehlbare Mensch selbst aus der Gleichung löschen würde. Gab ja auch kein Gegenmittel gegen die Hure, die von Übertragung zu Übertragung immer weiter mutierte. Aber die Hoffnung stirbt zuletzt. Und damit die komplette Menschheit nicht kollektiven Selbstmord beging, wurden jeden Monat bahnbrechende Fortschritte bei der Erforschung des Virus verlautbart. Und so hielten die *Masken* die Räder am Laufen.

Was soll's, als ich das alles vor meinen Augen abspulte, war ich eigentlich erleichtert, diesen ganzen Bio- und Retortenmüll hinter mir zu lassen. Ein paar Meter weiter lag in einer Seitengasse ein Maskenheini im Staub. Diagnose: Sonnenstich. Ich pinkelte ihm ein goldenes Dankeschön ins Gesicht.

Mittlerweile war es auch schon dunkel geworden, und ich war doch ganz froh, als ich endlich vor Noras und meiner elenden Hütte stand.

Musste ja so sein: Der Bewegungsmelder vor unserem Apartment war mal wieder kaputt und beim Hochstolpern zu unserem Loch fiel ich über einen Müllsack, fing mich wieder auf dem Treppenabsatz, rutschte dort aber in der Reviermarkierung unserer Nachbartöle aus und legte mich direkt vor unserer Wohnungstür doch noch auf die Fresse. Und genau in dem Augenblick, als ich mich hochraffen wollte, ging der Bewegungsmelder an, und die Hundepisse, in der ich gerade meine Hand aufstützte, erwies sich als Blutlache, die aus dem vermeintlichen Müllsack suppte. Und der Sack entpuppte sich als meine Freundin, vielmehr die Reste ihres Oberkörpers, aber auch das konnte ich nur aufgrund des *Make Love not War*-T-Shirts rekonstruieren, das ich ihr mal in einem beschämenden Moment politischer Korrektheit ge-

schenkt hatte.

Das war entschieden zuviel für einen Tag, ich hatte nicht mal mehr Lust aufzustehen. Ich blieb einfach so liegen, der Bewegungsmelder ging dauernd aus und an, in irgendwelchen Abständen, wie er eben lustig war, meine rechte Hand suhlte sich in der Blutsuppe, und mein Kopf lag auf dem Torso meiner Ex und wunderte sich ungefähr für ein halbes Jahrtausend über gar nichts mehr.

Ich lag dann da so rum und malte mir so langsam aus, wie Clownhorden die Treppe hochgestürmt kamen, mich da in den Eingeweiden meiner letzten Liebe vorfanden und mich übelst zu Klump hauten. Ich mein', so eine Scheiße passierte einem ja nicht jeden Tag. Was sagt man eigentlich so, wenn man kaputtgestiefelt in den Einzelteilen seiner letzten Beziehung liegt, von der jeder im Umkreis von 'nem halben Kilometer bestätigen kann, dass da außer Teller-geschmeiß und verbalen Unflätigkeiten, die jeder Gürtellinie spotteten, nicht viel zu vernehmen war?

„Entschuldigung, es war bestimmt nicht meine Absicht, meine Freundin vor unserer Wohnung zu zerlegen, obwohl ich heute die Nachricht bekommen habe, dass ich höchstwahrscheinlich nur noch eine Woche zu leben habe, weil sie mich höchstwahrscheinlich mit der Hure infiziert hat. Nichtsdestotrotz war ich ohne Argwohn ihr gegenüber, ich wollte mich lediglich auf ein Abschiedsbierchen mit ihr treffen und unsere Streitigkeiten mit einer Trennung und besten Wünschen, die Zukunft betreffend, beenden.“

Wer glaubte dir denn so einen Mist? Dementsprechend stellte ich mich auf eine weniger unterhaltsame Nacht in einer kleinen, ungemütlichen Zelle mit gelegentlicher Elektroschockbehandlung ein, in der mich ab und an ein geselliger Clown nach dem Verbleib von Noras Kopf fragte. Und als ich mir gerade auszumalen begann, welcher elender Nachruf wohl auf meiner Urne stehen würde, klingelte mein Handy.

Ich kramte es hervor, hatte irgend so 'ne picklige Hackfresse auf dem rot eingesifften Display, die sich mir mit „Hallo, hier spricht Gott“ vorstellte.

„Ja, wie Gott?“

Am anderen Ende der Leitung tat sich ein verblüfftes Räuspern, gefolgt von einem dann doch bestimmten „Gott, dein Schöpfer!“

Das nahm ja überhaupt kein Ende mehr! Jetzt auch noch so ein komplexbehafteter Pennäler, dem nichts anderes einfiel, als Leuten mit obszönen Anrufen auf die Nerven zu gehen. Ich hatte nicht mal mehr die Kraft, das Handy gegen die Wand zu schmeißen, konnte lediglich ein resigniertes „Geh doch

bitte anderen auf die Nerven“ in das Ding hauchen, bevor mein Arm wieder in die Lache fiel und das damit einhergehende Geblubber mein Trommelfell nur noch im Ansatz in Schwingungen versetzte.

Ich verharrte also weiter mit meiner Phantom-Querschnittslähmung in der Blutsuppe meiner Ex. Gemein fand ich's schon wie übel sie zugerichtet war. Den Kopf von ihr hatte ich ja gemocht, von innen wie von außen, anfangs jedenfalls. Und wie glücklich wir damals waren, als wir wie toll über die Wiesen hoppelten und Herzchen mit unseren Namen in Birken ritzen. Blödsinn. Birken gab's schon lange nicht mehr und so 'ne Scheiße hätten nur Volldebile in Blumen reingeschnitten.

Scheißkalt wurd's langsam, und das immer noch nicht geronnene Blut löste auch nicht gerade Hitzewallungen in mir aus. Vielmehr waren diese Umstände doch der Antrieb, meinen Schädel aus der Matsche meiner Freundin zu erheben, in der sich ein Ohr schon voll vakuummäßig festgesaugt hatte.

Mit einem SCHLÜRRP! erblickte ich das Bewegungsmelderlicht dieser Welt. Und die war ganz und gar nicht schön anzusehen: Nicht nur, dass Noras Mörder ihren Kopf mitgenommen hatte, er hatte ihr vorher wohl mit einer nicht gerade kleinen Wumme in die Brust geschossen. Denn da, wo früher das *Love* aus dem *Make Love not War*-Logo (und das war ein FETTES Logo) stand, hätte jetzt meine Faust durchgepasst.

Scheiße aber auch, trotz all dem Streit: Ihre Titten hatte ich immer gern geküsst und jetzt war nur noch eine davon da, und der Scheißkopf war auch weg, und eigentlich hatte ich Nora immer noch geliebt, und das T-Shirt war mein Lieblings-T-Shirt. Mich überkam ein irres Grinsen. Der Gedanke daran, dass der Stofffetzen *Love* zusammen mit ihrem Herz unsere Wohnungstür verzierte, war so abstrus, dass ich nur noch lachen konnte. So abstrus, dass mir endlich schlecht wurde und ich zum zweiten Mal heute kotzte.

Daraufhin liefen mir die Nachwirkungen des Erbrechens gepaart mit schiefer Verzweiflung die Wangen hinunter und tropften auf den bekotzten Kadaver. Tausende von Gedanken schossen mir durch den Kopf: (Kleiner Auszug) Was mach' ich jetzt? Wann kommen die Clowns? Wieso stehen nicht Hundert neugierige Nachbarn mit Tausend neugierigen Fragen neben mir? Wie mach' ich die Sauerei weg? Was ist denn jetzt mit Ficken? Wieso ich? Wieso sie? Und vor allem: Wer macht denn sowas?

„Da kann ich ihnen weiterhelfen.“

Eine Fistelstimme blökte hinter mir, ich drehte mich um, nur: Da war keiner.

„Hier unten.“

Oh Gott, die Hackfresse. Der pickelige Zwerg, der vorhin mein Telefon entweiht hatte. So ein kleines Männchen, das aussah wie die 12-jährigen Spießer mit gestrickten Pullundern, die schon in der Schule nur genervt hatten.

„Was willst du denn? Siehst du nicht, dass ich hier ein kleines Problem habe? Geh zurück zu deinen Büchern, und wenn du mich verpfeifst, nagel' ich dir deine Zunge eigenhändig an die Titten deiner Mutter!“

„So spricht man nicht mit Gott!“

Tief Luft holen. Kein Massaker mehr für heute.

„Gott? Du willst mir also ernsthaft auf die Nerven gehen? Woher hast du eigentlich meine Nummer? Von deinem großen Bruder?“

„Ich habe keinen großen Bruder, ich bin Gott.“

„Hör jetzt endlich mit dem Scheiß auf, sonst tret' ich dich die Treppe runter!“

„Aber ich bin Gott.“

„Du bist also Gott.“

„Ja, ich bin Gott.“

„Dann bin ich Doppelgott, allein schon wegen der Größe. Hast du in der Schule nicht aufgepasst? Gott sieht aus wie ein verlotterter Blödmannrentner mit 'nem Schuss Karl Marx und nicht wie die Reinkarnation eines Volltrottel. Und überhaupt gibt's keinen Gott, sonst wär' er hier.“

„Ich bin weder Blödmannrentner, Karl Marx noch Volltrottel. Ich bin hier um Ihnen zu helfen.“

„Also gut, dann bist du eben Gott. Mach mal irgendeinen Firlefanz oder Hokusfokus, das, was Gott an sich eben so macht. Schneid' dir mal einen Adam aus der Rippe oder ... ne, mach, äh, mach am Besten hier mal die Saue rei weg.“

Das kleine Männchen zog verschämt den Kopf ein.

„Das kann ich nicht. Ich kann diese Tat nicht einfach so *wegmachen*. Was die Taten Krens betrifft, sind mir die Hände gebunden.“

Das war ja immerhin schon etwas, da hatte sich der Zwerg schon mal ein blaues Auge erspart. Der Adrenalinausstoß meines Körpers fing endlich an abzubauen.

„Kren also, hm? Der ist für das hier verantwortlich“, ich beugte mich zu dem Zwerg hinunter: „Und wer ist dieser Kren?“

Es ratterte im Schädel dieses Rumpelstilzchens, und mit einem verständnisreicherem Blick sagte er: „Nun ja, ich versuche es Ihnen in einer Ihnen



verständlichen Form zu erklären. Er ist so etwas wie ein Schaffner, der die toten Seelen im Zug ins Jenseits kontrolliert.“

Mir platzte der Kragen und mit den Worten „Ich hatte dich gewarnt!“ schlug ich ihm in die Fresse. Das heißt, ich wollte das, aber kurz vor Vollzug katapultierte mich etwas von ihm weg, und ich klatschte abermals auf meine große Liebe, ihr Herzblut und meinen Auswurf. Arme Nora, sogar nach ihrem Tod landete ich immer noch bei ihr.

„Sie können Ihren Schöpfer nicht schlagen.“

Ich quälte mich wieder hoch.

„Aber ... es gibt keinen Gott und wenn es ihn gibt, dann kann er doch kein Zwerg sein.“

Der Knirps schien in Verlegenheit zu geraten.

„Ich bin nicht immer so kleinwüchsig. Ich bin immer nur das, was jemand in mir sieht. Deshalb steht vor Ihnen Ihre atheistische Projektion. Jedoch ... lassen Sie uns derartige Angelegenheiten an einem neutralen Ort besprechen. Sie haben nicht mehr viel Zeit. Ich spüre, dass ein anderer Mensch hier bald eintreffen wird. Es ist der Mensch, der über Ihnen nächtigt.“

„Herr Nowak. Halb so wild. Der kriegt einen Spruch von mir von wegen ein Verhurter im Endstadium ist hier rumgeschlichen. Das krieg' ich schon in den Griff. Das größere Problem ist: Was mach' ich mit Nora?“

„Ich habe unten ein Auto für Sie bereitgestellt. Hier ist die Keycard. Sie müssen Ihre Freundin im Kofferraum verwahren...“

„Was soll ich?“

„Machen Sie, was ich sage, sonst ist Ihre Mission gefährdet.“

„Welche Mission?“

„Stellen Sie keine Fragen. Sie haben nicht die Zeit dafür. Ich werde Ihnen bald alles erklären. Wir treffen uns in einer Stunde in der BARbar.“

„Aber das is 'ne Kneipe ...“

„Eine Kneipe ist immer ein guter Platz zum Reden. Beeilen Sie sich, ich werde dort auf Sie warten. Und ... bitte nutzen Sie Ihre Dusche und Ihre Umkleide. Sie sehen, nun ja, Sie sehen etwas erbärmlich aus.“

Sprach's und verschwand, war einfach weg, ließ mich hier in dem Trümmerfeld, das früher Leben hieß und verpisste sich einfach. Super Gott, Super Hilfe, ich glaub', mit dem konnte man's so richtig krachen lassen. Die ließen den Wicht wahrscheinlich nicht mal in die Kneipe rein.

Und ich stand mit meinen Problemen wieder ganz allein da. Mit Wundern war nicht mehr viel bei mir, wie ein Roboter packte ich den Kadaver meiner

Ex und warf ihn über die Schulter. Hatte ihr ja in letzter Zeit ab und an vorgeworfen, sie hätte zugenommen, jetzt hatte sie abgenommen, zwar nicht da, wo sie wollte, aber immerhin.

Die Karre stand nur ein paar Meter von der Treppe weg; ich klatschte Nora in den Kofferraum und verwischte die Spuren bis zur Treppe. Dann folgte Trick 17: Ich tunkte meine Hand in die Blutlache und schmierte *Tod den Lebenden* an die Wand.

Wie in jeder maroden Gesellschaft hatten sich auch in unserer Zeit „revolutionäre“ Splittergruppen wie die *Toten Zellen* gebildet, die für die Ausrottung aller Nichtinfizierten standen. Ihre größte Leistung bestand darin, diese denkfeindlichen Parolen an Wände zu schmieren, ab und zu einen Saustall wie hier zu veranstalten und sich den Rest der Zeit zu betrinken. Hatte mir mal zwecks politischer Bildung ihr „Manifest“ angetan, den Kopf geschüttelt und dann damit meinen Vorrat an Toilettenpapier aufgestockt. Wie sollte man auch Forderungen wie *Autonomie für abgestorbene Extremitäten* ernst nehmen? Demzufolge beschmierte ich noch ein paar andere Wohnungstüren mit Noras Körpersäften, um sie diesen Revoluzzern in die Schuhe zu schieben.

So, die Spuren waren jetzt notdürftig verwischt. War mir einfach alles egal: Ein paar Tage zu leben mit Option auf stufenweise Verwesung, Freundin tot und unansehnlich, und Gott wartete in meiner Stammkneipe auf mich, wobei ich mir immer noch nicht so sicher war, ob dieser Knilch wirklich Gott war.

Ich raffte mich auf, um mich zur Dusche zu begeben und kam auf dem Weg dorthin unweigerlich an meinem Badspiegel vorbei. Der ließ mich ungefähr erahnen, wie ich wohl bald aussehen würde, nur dass ich dann nicht nur mit dieser Grütze besudelt sein würde, das ganze Zeug würde aus mir selbst, sozusagen aus meinem Innersten, herauswuchern. Auch schön, an einem Ohr klebten noch ein paar Kotzbrocken, und meine Fresse sah aus, als hätte ich mir die Haare mit Henna gefärbt, sie nicht ausgewaschen und wär' dann im Regen damit rumgelaufen. Eine solche Realität wär' mir auch bedeutend lieber gewesen, nur dass Regen mittlerweile fast so häufig war, wie die Wahrscheinlichkeit die Hure zu überleben, und so musste ich den Fakten ins Gesicht sehen: Meine Ex klebte an mir.

Ich ging unter die Dusche, und die chinesische Wassertropfenfolter kam über mich. Erinnerungen an meine Verfllossene prasselten auf mich ein. Das Wasser war sauheiß, und mir war eiskalt darunter, teilweise musste ich das verkrustete Blut mit einer Bürste von meiner Haut abhobeln. Ich fühlte mich, als hätte ich mit jemandem gevögelt, mit dem ich eigentlich gar nicht vögeln

wollte, und jetzt hatte ich meine eigene Scham und jeglichen Geruch der anderen Person zu beseitigen. Aber war lieb von ihr, dass sie mir morgens vorm Test noch einen geblasen hatte, sie wusste bestimmt, was dabei rauskommen würde, ich mein' jetzt beim Test, und so hat sie vielleicht als Entschuldigung mein Bier- und Kaffeesperma geschluckt, sonst war ihr das immer zu bitter. Einmal hatte sie sogar allen Ernstes gemeint, ich solle mehr Süßes essen, soweit kommt's noch. Ich hab' mich ja auch nicht drüber aufgeregt, wenn ich beim Lecken ihre Periode in der Fresse hatte. So blutgeil war ich dann auch wieder nicht.

Das Blut hier roch jedoch anders, es stank nach Angstschweiß, und ich fing an zu grübeln, welches kaputte Arschloch auf die Idee kam, meine Freundin zu enthaupten.

Eigentlich hatte ich überhaupt keine Lust, mich mit diesem Gott zu treffen. Bloß weil ich ihm keine auf's Maul hauen konnte, musste er ja noch lange nicht Gott sein. Ich wollte jetzt erst recht in ein Naturreservat fahren, mir einreden, dass da alles echt sei und ganz einfach auf die ganze Welt scheißen. Andererseits wollte ich schon wissen, was ich und Nora damit zu tun hatten. Dann doch saubere Klamotten angezogen und los zum Auto.

Kaum hatte ich die Wohnungstür geschlossen, kam auch schon Herr Nowak die Treppe hochgetorkelt, wie immer sternhagelvoll, und stand dann völlig konsterniert ob des ganzen Blutgesudels am Treppenabsatz. War'n Spaß, ihm zuzuschauen, wie sein benebeltes Gehirn verzweifelt versuchte das ganze Geschmier einzuordnen. Er kratzte sich am Hinterkopf, bis sich sein Toupet verschob, und für eine kurze Zeit trotzten seine Lider der Schwerkraft, als er ratlos links und rechts die Veranda runterblickte und mich da rumstehen sah.

„Waas is denn hier passiert?“

So eine Situation musste ich natürlich ausnutzen. Ich baute mich vor ihm auf zum Konzentrationstest:

„Ichwargeradeaufkloalsichvormeinertürübelstesgepolterhörtealsobinichra usumzुकuckenwasdalosistunddannsahich2verhurtediehierdraußenaufderver andainihremeigenenblutundeiterrumrutschtendiebeidensindabersofortabgeha uenalssiemichgesehenhabenundließennatürlichihrenganzendreckhierliegens iekönnenjagerneeinsäuberungskommandoanrufenichhabjetztleiderkeinezeit musslos.“

Der Trick funktionierte immer. Herrn Nowak hing die Kinnlade runter, und er glotzte mir noch bedröppelt hinterher, als ich die Treppe runterging,

bevor er restlos verwirrt seinen Weg in Richtung Gemach und Schweißausbruch fortsetzte.

Ich stand dann erst mal ein paar Minuten vorm Kofferraum meines neuen Autos, unschlüssig, ob ich selbigen nochmal öffnen sollte zwecks Anti-Alptraum-Versicherung. Nur wer wagt, gewinnt, also Deckel auf und ... BLUÄÄH! Nora stank ganz schön und war grün angelaufen. Schnell wieder zugehaun, rein in die Fahrertür und ab zu Gott und den Barbaren.

Wenn es Gott wirklich geschafft hatte, an dem Türsteher der BARbar vorbeizukommen, saß er jetzt bestimmt bibbernd in einer Ecke der Kneipe, goss sich literweise Weihwasser über den Schädel, mampfte Knoblauch und konnte nicht mehr aufstehen wegen der zwanzig Kruzifixe, die er sich um den Wanst geschnallt hatte.

Die BARbar war eben nicht jedermanns Sache. Im Gegensatz zu den meisten anderen Kneipen hatten hier nicht die Verhurten Hausverbot, sondern die Clowns. Drinnen war man sozusagen unter sich, ein geselliges Zusammensein von Infizierten und Nichtinfizierten, eben das ganze Kropfzeug, was die Masken nicht sehen wollten.

Im vorderen Teil war das Publikum gemischt, wie in vielen anderen Kneipen eben auch. Da leckte dann schon mal so ein langhaariger Hippie-Zombie einem Gummifetischisten über die neu gemachten Plastiktitten. Oder ein Verhurter, der der Meinung war, dass ein Auge zum Sehen reiche, ärgerte betrunkenene Nichtinfizierte, indem er ihnen sein anderes Auge in den Cocktail schmiss, was dann wiederum manchmal in einer Schlägerei endete, in der der Verhurte meistens das Nachsehen hatte und unter Einbuße einiger mehr oder weniger wichtiger Körperteile (z.B. Nase, Ohren, Finger) vor die Tür befördert wurde. Oder dass einer der Gäste im volltrunkenen Zustand seinen Whiskey zusammen mit seinem Unterarm auf der Theke liegenließ. Ab Mitternacht sah's also immer aus wie Sau.

Der Clou war allerdings der hintere Teil der Kneipe, der mit einer ausfahrbaren Panzerglasschleuse von der restlichen Kneipe abgetrennt werden konnte. Auf der Glasscheibe prangte groß das Wort HURE in roten Leuchtbuchstaben. Dahinter war ein hellerleuchteter, weißgekachelter Raum, den nur Verhurte betreten durften. Sonst sah's eigentlich aus wie vorne, Theke, Tische, Stühle, nur alles aus Plastik, damit sich die Putzfrau nicht jeden Morgen den Wolf schrubben musste (Ist im Übrigen sehr gut bezahlt, kann ich nur jedem empfehlen zur Taschengeldaufbesserung). Dementsprechend ging's da zur Sache.

Hier konnte man sich noch so richtig austoben, ich hatte zumindest immer meinen Spaß dabei, den Leuten zuzukucken. Warum sollten sie sich nicht noch ein bisschen amüsieren, bevor sie in die Wabe gingen?

Ich war echt gespannt, wie es Gott da so gefiel. Mit seiner derzeitigen Daseinsform war er ja geradezu prädestiniert, einen Zettel mit TRITT MICH auf den Rücken geklebt zu bekommen, um es mal harmlos auszudrücken. Das Automobil, das er mir besorgt hatte, war auf jeden Fall einwandfrei, obwohl es technisch, wie Gott ja auch, nicht ganz dem Puls der Zeit entsprach. Unglaublich, es hatte sogar noch ein CD-Laufwerk! Von meinem Vater hatte ich die Info, dass noch Jahre nach den letzten Audio-Kassetten Autos standardmäßig mit Tapedecks ausgestattet wurden und genau so verhielt es sich später mit CD-Playern. Wie dem auch sei: Ich hatte noch nie eine CD benutzt und so stopfte ich meinen Daten-Stick mit *Winnie-Puh*-Hörbüchern in die dazugehörige Buchse. Der Puh-Bär war meine Droge zur Realitätsbekämpfung, und seine Geschichten waren immer ein guter Kontrast zur Welt außerhalb des faradayschen Käfigs; meine persönliche Seifenblase, in der die Welt noch in Ordnung war.

Der Bordcomputer hatte alle Straßen und Verkehrsregeln gespeichert, und so musste ich nur das Ziel eingeben, auf Automatik stellen, den Rest machte er. Geschwindigkeitsbeschränkungen, Ampeln, kein Problem, sogar der kürzeste Weg war programmimmanent. So konnte ich mich bequem in die Leder garnitur zurücklehnen und die Verderbtheit dieser Welt bei Nacht betrachten.

Gleich an der zweiten Ampel hielten wir neben einem Taxi, in dem zwei Clownmännchen zusammen auf der Rückbank saßen. Die beiden wirkten, um es mal in ihrem Umgangsjargon auszudrücken, sehr ausgelassen, oder auf den Punkt gebracht: Die waren stramm wie Nachbars Lumpi. Diese Klonduppen vertragen einfach nichts, dafür wurden sie nicht geschaffen, da hat Dr. Reagenzglas schon mitgedacht. Die wurden zum Arbeiten rangeklont und nicht zum Müßiggang frönen. Sie bespuckten die Taxifahrerin mit den restlichen Pillen, die ihnen von dem Betriebsfest übrig geblieben waren, von dem sie gerade kamen. Das war nicht schwer zu erraten, sie hatten diese dämlichen Papierzylinderhütchen auf und waren eingeschissen mit Konfetti. Jaja, diese Clowns waren schon lustige Kerlchen, wenn sie Drogen und Alkohol konsumiert hatten, obwohl es ihnen ihr Hersteller verboten hatte.

Die Taxifahrerin war sichtlich unamüsiert ob dieses Treibens, man sah ihr förmlich an, wie das Adrenalin in ihr anstieg. Lange konnte es nicht mehr

dauern, bis es TILT machte. Schade, die Ampel schaltete schon auf Gelb, ich kuckte nochmal rüber, und da war das Tilt schon im Vollzug. Leck mich am Arsch, mal fünf Sekunden nicht aufgepasst und schon fast was versäumt. Die Taxischlampe hatte eine Knarre mit Schalldämpfer unter dem Sitz hervorge-rissen und sie einem Männchen ins Maul gerammt. Respekt! Und das andere hing winselnd an der Fensterscheibe. GRÜN. Mein Auto fuhr weiter, das Taxi erst mal nicht, ich hörte im Hintergrund noch das Hupen der anderen Autos, tja, hätt' mich schon interessiert, wie das Ganze endete, aber man kann ja nicht alles haben. Für mich ging's weiter Richtung Gott.

Der einzige Grund, warum man in diesen vollautomatischen Schrotthaufen noch hinter dem Lenkrad sitzen musste, war die laut Hersteller „verschwin-dend geringe Wahrscheinlichkeit einer unprogrammierbaren Unvorherseh-barkeit“: Im Normalfall äußerte sich dieses unwahrscheinliche Phänomen in einem Verkehrsunfall. Den hatten wir dann auch drei Straßen weiter. Dort war ein Verhurter aus dem achten Stock gesprungen und hing seitdem tot in der Windschutzscheibe eines Lieferwagens rum. Der Fahrer stand mit weit aufgerissenen Augen am Straßenrand und erzählte einer etwas desinteres-siert wirkenden Oma die Funktionsweise einer Diesellokomotive, bis er schließlich von zwei Ärzten zu einem Krankenwagen geleitet wurde.

Zu Beginn dieses Jahrtausends war ja erstmal das große Aufatmen der westlichen Welt zu vernehmen. Die zig Untergangsprophezeiungen hatten sich nicht bewahrheitet, und so blickten alle in eine strahlende Zukunft. Es gab wieder Hoffnung, und man bildete sich ein, man könne wieder bei Null anfangen. Jaja, alles wird gut, 30 Jahre später hatten die Autos immer noch Scheibenwischer, auch wenn es nur einmal im Jahr regnete. Das Blut war immer noch Rot, und beim Wegwischen zerkratzten die Sandkörner die Wind-schutzscheibe.

Ich schaltete in meinem Wagen auf manuell und fuhr den Rest des Weges selbst. Ich war jetzt auch einer von ihnen, Stunde um Stunde mehr, auf fin-gernagelgroße braune Fleckchen wartend. Wie extrem würde sich die Hure wohl bei mir äußern? Manche kamen doch relativ ungeschoren davon. Die Esoterik-Fuzzis behaupteten ja, dass der Grad der Fäulnis bei den Hurenop-fern dem Grad ihrer seelischen Verwesung entspricht. Dann muss Nora trotz unserer Streitigkeiten ein guter Mensch gewesen sein, im Gegensatz zu mir.

Mittlerweile war ich an der BARbar angekommen, vor dem Eingang lagen die für diese Uhrzeit obligatorischen Schnapsleichen, und Perdita, ein Tier

von einer mulattigen Türsteherin, war gerade dabei, einem Verhurten die Schnauze zu polieren. Nichts Neues im Staate Dänemark. Als sie dann doch ein bisschen *zu* grob mit dem armen Wurm umging (Jemandem ein Ohr ausreißen und es ihm dann ins Maul stopfen ist nicht besonders galant), konnte ich nicht umhin, Perdita doch zur Rede zu stellen.

„Ey, was willst du denn? Die dumme Sau hat behauptet, meine Uschi kann nich' lesen!“

„Na, und? Können doch die Meisten nicht mehr. Deswegen musst du ihn doch nicht gleich dermaßen zerlegen.“

Und bei diesen Worten sah mich das Elend in Perditas Händen flehend an.

„Wie würdest du denn reagieren, wenn ein total verranztes Arschloch sich vor deine Freundin hinstellt, ihr seinen Hängepimmel mit irgendeiner Kritzekratze-Tätowierung unter die Nase hält und ihr zwanzig Scheine bietet, wenn sie die Inschrift entziffern kann?“

Und ich sah nochmal zu dem Wurm, der mich so einohrig ein bischen an Vincent van Gogh erinnerte und jetzt irgendwie nicht mehr so flehend dreinkuckte.

„Das ist aber nicht sehr höflich, Herr van Gogh, wenn nicht sogar ansatzweise sexistisch. Was wär' denn draufgestanden auf deinem Gemächt?“

Van Gogh spuckte sein Ohr aus und meinte nur noch ganz kleinlaut zu uns: „Naja, Smegmawurst eben.“

Ich drehte mich zu Perdita.

„Hm, Perdita, da gibt unsere Jury für innovativen Schweinkram eher null Punkte, oder nicht?“

„Genau,“ bestätigte sie. Van Gogh winselte, ich drehte mich um und überlegte beim Betreten des Ladens, wie schnell Perditas Freundin das schwer erarbeitete Geld in die Nasenflügel gestopft bekam.

Apropos Freundin: Irgendwie war es mir, glaub' ich, scheißegal geworden, wer den Kopf meiner Nora hatte. Wenn der Pickelzweg Gott war, hing da bestimmt ein Rattenschwanz an Problemen dran. Aber jetzt war ich ja hier, so konnte ich es ihm gleich selber sagen.

Drinnen war die Hölle los. Scheiße, ich hatte ganz vergessen, dass heute Konzert war. In der Hurenkammer sollten die HEAVENLY CREATURES spielen, war ihr Abschiedskonzert. Na, wenn das nichts für Gott war. Die Band hatte kurzfristig für diesen Auftritt Schlagzeuger und Sänger getauscht, weil der Trommler bei ihrem letzten Gig seinen zweiten Arm verloren hatte, und ein Schlagzeuger ohne Arme taugt einfach nix. Gewiss, er hätte vielleicht

seinen Kopf im Takt auf die Snare-Drum hauen können, nur das wär dann auf Dauer schon etwas monoton geworden, und das BARbar-Publikum war Scheiße-verwöhnt.

Apropos scheiße-verwöhnt: Statt dem ganzen Plastikgedöhne an Tischen und Stühlen war die Konzertbühne aufgebaut worden, und die Panzerglaswand war eingefahren. Die wurde bei Konzerten auch nur ausgefahren, wenn die Band, aus den verschiedensten Gründen, an Publikumskontakt nicht interessiert war. Feige Bands redeten sich immer damit raus, dass sie keine Lust auf Stagediver hätten, der Hauptgrund für die Glasfront war allerdings meistens der Schiss vor dem bisweilen undankbaren Publikum. Die Vorgruppe LEGO-DILDO UND DIE VULVA-VOLVOS brauchte allerdings diese Vorsichtsmaßnahme nicht, da die Band fast Inventar war, soll heißen: Hier stand das Stammpublikum vor und auf der Bühne.

Das Konzert war für drei Uhr nachts angesetzt, so dass ich noch Zeit für einen netten Plausch mit diesem Gott hatte. Wo war der überhaupt? Ich versuchte ihn unter dem ganzen Lack- und Ledergeschmeiß ausfindig zu machen, von dem immer noch die Meisten durch die äußerst originelle Farbe Schwarz, gepaart mit bunter Frisur glänzten. Sollte vermutlich irgendwie gefährlich wirken. Ich war ihnen heute ausnahmsweise mal dankbar für ihre individuelle Einheitstracht. So war es dann auch nicht weiter schwierig, Gott ausfindig zu machen. Der saß nämlich an der Bar, sein Kopf passte gerade noch so über die Theke, und vor ihm stand ein Glas Wasser, UWAAH! Voll Klischee. Was mich allerdings mehr verwunderte, war die Tatsache, dass die beiden Barhocker um ihn herum frei waren, in einer Kneipe, in der vor lauter Menschenmassen nicht mal ein Toter hätte umfallen können. Ich setzte mich zu ihm.

„So, hier bin ich. Hätte ja nicht gedacht, dass du diese Kneipe überhaupt betreten würdest, bei euch im Himmel geht's bestimmt anders zu,“ meinte ich in einem leicht spöttischen Unterton, weil ich nach wie vor nicht so recht glauben konnte, dass das da vor mir der Schöpfer unserer Welt, der Hirte aller Schafe, das wachende Auge über allem etc. war.

„Auch wenn sie es immer noch nicht glauben, ich *bin* der Schöpfer dieser Welt.“

Au weia, entweder das Geblöke der Konzertbesucher hatte Rotze in meinen Gehörgang gefiltert oder der Typ konnte wirklich Gedanken lesen.

„Nein, Sie irren nicht, ich vermag es, Ihre Gedanken zu lesen, auch wenn es mir bisweilen keine große Freude bereitet, den widerwärtigen Geruch, der ih-



nen beiwohnt, einzuatmen.“

„Oh, Entschuldigung, tut mir echt leid für meine Gedanken, aber was erwartest du von jemandem, der hier lebt? Du musst es doch am Besten wissen, was in den Köpfen der Menschen vorgeht, du hast uns doch schließlich geschaffen, oh großer Meister.“

Ich hatte echt keine Lust, mir so einen Bockmist anzutun. Wenn er uns schon in dieses Universum geschissen hatte, war er ja wohl auch dafür verantwortlich, was aus uns wird. Und ich konzentrierte mich darauf, mir einen blauen Apfel vorzustellen, der an meinem rechten großen Zeh wächst.

„Hören Sie mit ihren infantilen Späßchen auf. Es ist wohl wahr, dass ich dies alles geschaffen habe, aber es ist mitnichten meine Aufgabe, dafür Sorge zu tragen...“, und just in diesem Moment legte der DJ die Einlassmusik für die Vorgruppe auf, war 'ne Schnulze aus dem letzten Jahrtausend, „... was aus *As i walk along I wonder what went wrong* eines von vielen *still walk on I think of the things we 've done* zum Beobachter *wishing you were here by me to end this misery and I wonder* hören sie überhaupt *Iwahwahwahwahwonder* blablablabla *she will stay my little runaway ...*“

Und plötzlich war es still, so still, dass ich nur noch ein leises Fiepen in meinen Ohren hörte. Ich sah mich um, alles wirkte wie eingefroren. Die Leute waren noch alle da, nur bewegten sie sich nicht mehr.

„Was ist denn jetzt los?“

„Ich möchte mich für dieses Einschreiten in die Zeit bei Ihnen entschuldigen. Es war nur leider unumgänglich, da Sie nicht mehr imstande waren, meinen Ausführungen zu folgen. Sie schweiften leider aufgrund der Klangreize in nostalgische Schwärmereien Ihre Freundin betreffend ab.“

„Und wenn schon. Es kann ja nicht jeder auf irgendwelchen Wolken rumhängen, auf 'ner Harfe rumzupfen und heilige Lieder trällern, während unter ihm alles in'n Arsch geht.“

„Auch wenn Ihre Ausdrucksweise zu wünschen übrig lässt, mir scheint, Sie haben das Problem erkannt...“

„Welches Problem? Dass ich verfaulen werde, dass die kopflose Nora schon gut dabei ist oder dass du in einer völlig antiquierten Kacksprache daherreddest und dich einen Dreck um deine Geschöpfe scherst? Warum machst du denn nicht mal was Vernünftigeres, außer Zeit anhalten? Schließlich ist es *deine* Welt.“

„Es ist zwar meine Welt, aber nicht die einzige. Ich habe viele Welten geschaffen, mit ganz vielen verschiedenen Rahmenbedingungen, um herauszu-

finden, welche die lebenswerteste Form ergeben könnte. Ich muss allerdings eingestehen, dass diese Kreation hier nicht meine beste geworden ist. Sie weist einfach zu viele Mängel auf."

„Das heißt also, dass wir nichts anderes als ein lausiges Experiment sind? Du hast einfach ein paar von uns geschaffen und kuckst jetzt zu, was wir daraus machen?"

„Exakt. Ich greife nicht ein. Ich beobachte nur, was ihr aus der Verantwortung macht, die ich euch übergeben habe. Die Erkenntnisse, die ich daraus gewinne, werde ich bei meiner nächsten Kreation in Betracht ziehen."

„... in Betracht ziehen. Das heißt also, dass du eigentlich schon mit dieser Welt hier abgeschlossen hast?"

„Noch nicht ganz. Lieben Sie ihre Nora noch?"

Scheiße, jetzt kommt er mir mit der Tour. Nur die wahre Liebe kann die Welt noch retten und der ganze Bläh.

„PFFF, weiß nicht, war glaub' ich alles klar. War schön, aber ich denke, wir hatten uns alles gesagt. War schön und war Scheiße, das ganze Programm. Find's nur 'ne Frechheit, dass so'n Sackgesicht sie geköpft hat."

„Womit wir beim Kern des Problems wären. Das sogenannte Sackgesicht heißt Kren. Um ihnen die ganze Thematik vor Augen zu führen, muss ich leider ein bisschen weiter ausholen. Sie glauben an Himmel und Hölle?"

„Nö."

„Dacht ich's mir. Aber Sie glauben mittlerweile, dass es mich gibt?"

„Muss wohl."

„Immerhin ein Anfang. Jetzt nehmen Sie mal an, dass die kompletten Taten, egal ob gut oder schlecht, die ein Mensch begeht, in seiner Seele oder seinem Geist, wie auch immer, gespeichert werden. Stirbt die körperliche Hülle dieses Menschen, ist sein Geist noch lange nicht tot. Das ist der Punkt, an dem Kren ins Spiel kommt. Stellen Sie sich einen Zug vor, in dem die ganzen Seelen sitzen, um ins Jenseits, Nirwana, das differiert von Religion zu Religion ein bisschen, zu gelangen. Dieser Kren hat die Aufgabe, die Seelen zu überprüfen, ob sie schon bereit sind, zu verschwinden. Bei den Klonen ist dies kein Problem, sie sind wertfrei, da sie nicht bei einem natürlichen Geschlechtsakt gezeugt wurden. Alle anderen werden daraufhin überprüft, ob sie die Aufgabe, die ihnen im Leben gestellt wurde, bewältigt haben."

„Äh, Moment mal, aber darf ich an der Stelle mal kurz unterbrechen? Langsam befürchte ich, dass da ein ganzer Wust an metaphysischem Geschwalle auf mich zukommt. Das einzige, was mich interessiert ist: *Was* hat

das Ganze mit mir und Nora zu tun?"

„Kren hat gestern gekündigt.“

„Schön für ihn. Und?"

„Wissen Sie, was das heißt?"

„Tja, Kren stellt keine lästigen Fragen mehr.“

„Falsch, der Zug kann ohne ihn nicht fahren. Die Seelen stehen am Bahnhof.“

„Immer noch nicht mein Problem. Hör mal, ich würd' gern das bisschen Zeit, was ich noch habe, angenehm verbringen, bevor ich auch an deinem Geisterbahnhof auf den Bus warte.“

„Verstehen Sie nicht? Ich lege die Zukunft dieser Welt in ihre Hände.“

„Schöne Scheiße. Schlimm genug, dass es dich gibt. Mein ganzes Leben bin ich ohne dich klar gekommen, und dann plötzlich, an dem Punkt, wo ich richtig froh bin, dass es für mich endlich gelaufen ist, kommst du daher und willst mir die Welt andrehen? Ich will die Welt nicht haben. Ich will keine Welt haben, mit der nicht mal Gott zurecht kommt. Alles, was ich will, ist, dass die blöde Uhr wieder tickt, damit ich mir den Schädel zuhaun kann bis Unterkante Oberlippe, um dann morgen den letzten Kater meines Lebens zu haben, und ich hab' Ü.B.E.R.H.A.U.P.T. keine Lust irgendwelche Zombies nach ihrem Fahrschein zu fragen.“

„Oh, nein, Sie verstehen nicht, Sie sollen Kren zurückholen.“

„So, und was hätte ich davon?"

„Er ist im Besitz von Noras Kopf.“

„Super Trick. Was soll ich mit dem toten Kopf meiner toten Freundin? Ins Regal stellen, Fußball spielen oder auskochen und auslöffeln?"

„Der Kopf Ihrer Freundin ist mitnichten tot. Sie ist einer von drei Menschen, die aufgrund diverser Mutationen im Laufe der Evolution einen letzten Schutzmechanismus gegenüber der Hure entwickelt haben. Ihr Blutgemisch ergibt den Universal-Impfstoff dagegen.“

„Von wegen Schutzmechanismus. Da hab' ich aber heute nachmittag was anderes präsentiert bekommen.“

„Ich sagte nicht, dass sie nicht virulent ist. Sie ist immun, das heißt, die Krankheit wird bei ihr nicht ausbrechen.“

Das war doch endlich mal eine positive Information an diesem schwärzesten meiner bisherigen Tage. Ein kleiner Hoffnungsschimmer zeigte sich am Horizont.

„Heißt das, ich bin auch immun gegen die Hure?"

„Sie sind keiner von den Dreien.“

Hoffnungsschimmer wieder erloschen. So schnell kann's gehn.

„Moment mal, ich dachte, du greifst nicht ein? Du kuckst nur zu, wie die Kasperle in die Schlucht fallen?“

„Da muss ich leider gestehen, dass ich in diesem Falle ein persönliches Interesse habe. Es geht nicht an, dass einer meiner Angestellten kündigt.“

„Kann ich schon nachvollziehen. Für immer und ewig Schaffner? Das hält doch auf Dauer keiner aus. Der will einfach nur mal Urlaub.“

„... und deshalb köpft er ausgerechnet Ihre Freundin? Seien Sie doch nicht so naiv. Er will genau wie Sie die Köpfe dieser drei Menschen.“

„Wieso sollte ich die Köpfe wollen?“

„Gott kann kein Sterblicher täuschen. Sie wollen doch leben, oder? Dafür bräuchte ich noch nicht mal Ihre Gedanken lesen können. Ewiges Leben, der nicht enden wollende Traum von euch Kreaturen. Alles, was ihr in eurem Leben macht, läuft darauf hinaus, euren Tod hinauszuzögern.“

Es gibt eine Sache, die sowohl auf euch als auch auf uns zutrifft: Das Streben nach dem Unmöglichen. Für euch ist es das ewige Leben, für uns ist es der endgültige Tod. Erst wenn Kren die drei Menschen beseitigt hat und somit eure Spezies dem Untergang weiht, kann er sterben. Somit wiederhole ich meine Frage: Das Schicksal der Welt in Ihren Händen?“

„Und was hätt' ich davon?“

„Eine Zukunft vielleicht?“

Eine Zukunft? Wollte ich wirklich eine Zukunft?

„Scheiße, Mann, gib mir die andern beiden Namen.“

„Sie willigen ein?“

„Ja, verdammt noch mal.“

„Gut, ich gebe Ihnen meinen besten Philosophen mit. Er wird Sie bis zum Ende der Mission begleiten.“

„Und der weiß auch, wie man Nora wieder zusammenbaut und wo die anderen beiden Mischlinge sind?“

„Das nun nicht genau, aber er wird Ihnen mit Rat und Tat zur Seite stehen. Morgen mittag steht er vor dem Haus, in dem Sie heute nächtigen werden.“

„Welches Haus?“

„Nun, Sie werden wohl nicht in Ihrer Wohnung übernachten, soviel Voraussicht traue ich Ihnen zu.“

„Und wo penn' ich dann?“

„Das vermag ich nicht zu sagen. Ich bin zwar imstande, die Zeit anzuhäl-

ten, doch in die Zukunft kann nicht einmal Gott sehen.“

Zeit anhalten, Zeit anhalten. Mir kam eine Idee, vielleicht war ja Gott so gnädig, mir einen Kindheitstraum zu erfüllen.

„Wo wir gerade bei Zeit anhalten sind, hätte ich noch eine Bitte. Könntest du mir hier noch fünf Minuten in der Zeitlosigkeit gönnen?“

„Klar, Chef! Aber vergessen Sie nicht, die Zukunft der Menschheit liegt jetzt in Ihren Händen.“

Und weg war er. Hatte der Blödmann eben *Klar Chef* gesagt? Typisch bebrillte Streberfresse, da hätte er auch gleich noch *Tschüssikowski* dranhängen können. Egal, das Schicksal der Welt also in meinen Händen? Na, die musste wohl noch warten bis morgen früh. Erst mal hatte ich die Kneipe in meinen Händen. Die Vorstellung von Weiterleben hatte nämlich soeben den Schalk in meinem Nacken geweckt.

Ich saß ja immer noch an der Theke. Erst mal dem Typen neben mir das Whiskey-Glas geklaut, geext und Gottes Wasser reingekippt. Hm, das Intro von LEGO-DILDO UND DIE VULVA-VOLVOS war ja eben gelaufen. Ich hatte die ja schon mal live gesehen, die waren richtig Kacke, total steinzeitliches Rumgebolze mit extrem hohem Prollfaktor. Also Stimmung in die Hütte bringen, dass das Rumgepoge einen Funken mehr Realismus bekommt. Ich sah mich um und konnte zwei verschiedene Rockergang-Mitglieder ausmachen. Also schnell die Jacke des *Devils Angels* mit der von *Wotans Rache* getauscht. Hämische Schadenfreude durchzuckte mein heiliges Herz.

War Uschi wirklich an den Schamlippen gepierct? Mal nachkucken. Tatsächlich. Die zeitlose Uhr tickte, noch schnell die Schnitte über die Schulter geschmissen, auf die Bühne geschleppt und neben den Sänger der LEGO-DILDOS gestellt (einer dieser Vollidioten, die immer damit protzten, wen sie schon alles flach gelegt haben), sodann ihren Hosenschlitz aufgemacht, seine Hand reingepackt und den Reißverschluss wieder zugezogen (Mal sehen, was Intelligenzbestie Perdita dazu sagt).

Hm, was noch? Scheiße, das Wichtigste zum perfekten Amusement fast vergessen. Ein bisschen musikalische Untermalung sollte schon sein. Zum DJ gerannt, das Scheiß-RUNAWAY-Lied rausgeschmissen und EVERYBODY LOVES SOMEBODY SOMETIME von so einem totgesoffenen alten Filmstar aufgelegt.

So, der Stillstand müsste um sein. Ich setzte mich wieder auf meinen Barhocker und harrte händereibend der Dinge, die da kommen würden.

Und genauso abrupt wie er vorher aufgehört hatte, setzte der Kneipenlärm

wieder ein, die Streicher erklangen, Dean Martin fing an zu singen, und der DJ sah blöd drein. Genau wie der Typ neben mir, der sich soeben den vermeintlichen Whiskey genehmigte, während Perdita gerade zur Tür reinkam, um den LEGO-DILDOS zu lauschen, die ja textlich eigentlich ihre Kragenweite waren.

TÄTÄRÄÄH! Mögen die Spiele beginnen!

*Everybody loves somebody sometime*

*Everybody falls in love somehow*

Neben mir donnerte ein Glas in den Spiegel hinter der Theke, gefolgt von einem „Hey, du Arsch, glaubst du, ich bin schon so besoffen, dass du mir statt Whiskey Wasser andrehn kannst?“ Perditas Schnitte und der DILDO-Sänger kuckten sich an, weil er seine Griffel in ihrer Hose hatte, gefolgt von einer saftigen Ohrfeige. Perdita walzte sich derweilen durch die Menge, und die beiden Rocker begannen, an ihren Statussymbolen zu zerren.

*Something in your kiss just told me*

Ich bestellte mir ein Bier, doch das musste ich mir selber hinter der Theke krallen, weil der Barkeeper damit beschäftigt war, eine Faust ins Gesicht zu kriegen.

*My sometime is now*

Auch die Rocker wurden jetzt handgreiflich, während auf der Bühne zwei Menschen vergeblich versuchten einen verklemmten Reißverschluss aufzukriegen. Und die Walze bahnte sich ihren Weg.

*Everybody finds somebody someplace*

*There's no telling where love may appear*

KRÖMPS! KLIRR! Das Echo des Barkeepers haute Herrn Whiskey vom Hocker. Der DJ verstand die Welt nicht mehr, seine Augen flackerten hin und her wie bei einem Ping-Pong-Spiel. Perdita hatte dem DILDO die erste gesammelt, so dass dieser mitsamt Uschi ins Schlagzeug krachte. Die ersten Ordner stürmten Richtung Bühne.

*Something in my heart keeps saying*

Die Band fiel über Perdita her. Alles kreischte, Gläser verwandelten sich in Scherben. Die Ordner fielen über die Band her. Die Rocker rissen Ihr Allerheiligstes in Fetzen.

*My someplace is here*

Geil, Dean Martin war mein Held. Er hatte nur zwei Strophen gebraucht um die BARbar in eine Saloonschlägerei wie aus einem Schwarz-Weiß-Western aussehen zu lassen.

*If I had it in my power*

In der gesamten Bar ging es jetzt zur Sache, aber die Performance auf der Bühne bekam den Zuschlag. Dort, wo sich eigentlich eine vierköpfige Band auf die Füße trat, tummelte sich ein Pulk von zwanzig Leuten. Perdita verwandelte sich in einen Berserker: Ich sah, wie sie die Unterlippe eines Ordners in die Menge spie, während ihre Perle anscheinend Gefallen an der plumpen Anmache des DILDO-Sängers fand, denn die beiden waren sich schon gegenseitig am Ablecken. Neben bzw. unter meinem Barhocker wälzten sich abwechselnd Herr Whiskey und der Barkeeper in den Scherben, unbewusst angestachelt von den verzweifelt-hysterischen Schlichtungsversuchen einer flennenden Frau.

*I would arrange for every girl to have your charme*

*Then every minute every hour*

Ich verlor langsam den Überblick, ich sah noch, wie der DJ in irgendeiner Schublade eine Sauerstoffmaske hervorkramte. Dieses Ritual kannte ich, das verhiess nichts Gutes. Mein Bier war auch leer, also begann ich, mich in Richtung Tür vorzuquetschen.

*Every boy would find what I found in your arms ... (KRRICH! KSSSCH!)*

Jemand war gegen die Anlage gerumpelt. Und gerade als ich raus war, krachte es drinnen. Das war die Tränengaspatrone. Ich setzte mich neben den Eingang und zündete mir eine Kippe an. Nach der ganzen Unbill heute hatte ich mir diesen Spaß redlich verdient.

Nach und nach stolperte die Kneipenbelegschaft ins Freie. Alle rieben sich die Augen, dabei sahen sie richtig drollig aus, die ach so harten Nachtschattengewächse dieser Stadt. Besonders putzig wirkte Perdita, die eben noch in ihrem Wahn zur Kannibalin des Monats geworden war. Die Muskeln unter ihrem Netzhemdchen wirkten wie Luftballons an einem Riesenbaby. Auch sie war damit beschäftigt, salzhaltiges Wasser in ihrem Gesicht zu verteilen.

So bekam sie leider nicht mit, wie Uschi und der DILDO aus der Bar kamen. Die beschäftigten sich immer noch mit ihren primären Geschlechtsmerkmalen, denn ihre Hand hing jetzt in seiner Hose. In Anbetracht des muskelbepackten Problems, das nochmal auf sie zukommen könnte, suchten sie schleunigst das Weite.

Und wieder hatte mein goldenes Pfadfinderherz eine gute Tat vollbracht. Ein neuer Liebesstern erglühte am Nachthimmel. Ciao, ihr glücklich Verliebten. Möge die drogenbedingte Liebestollheit mit euch sein, aber wundert euch auch nicht, wenn das morgige Frühstücksbrötchen eventuell mit

Schweigen und gesenkten Blicken belegt sein wird.

Auch das Whiskey-Barkeeper-Pärchen hatte erkannt, dass Gewalt keine gute Lösung bei Meinungsverschiedenheiten war, und so klatschten sie gemeinsam der immer noch hysterisch kreischenden Frau eine links und eine rechts, und das Gequake hatte auch ein Ende.

Einzig die beiden Rocker blieben uneinsichtige Dummschädel. Obwohl von ihrer Ehre eh schon nichts mehr übrig war, machten sie sich jetzt gegenseitig an ihren Unterhemden zu schaffen und wälzten sich draußen weiter im Dreck, mit gelegentlichem Schlagabtausch.

Ansonsten war die Stimmung eigentlich wieder ziemlich entspannt und die Hoffnung stieg, dass die HEAVENLY CREATURES doch noch spielen würden.

„Ey, haste Kippe über?“

Die Van Gogh-Hure hatte neben mir Platz genommen. Ich gab ihm eine und das dazugehörige Feuer. Zugig war's und so formten seine Hände einen Windschutz beim Anzünden, wobei er gleichzeitig darauf achtete, dass er sich nicht das Ohr versengte, das er noch in einer Hand hielt.

Tut den Verhurten das eigentlich nicht weh, wenn man ihnen so mir nichts dir nichts ein Ohr ausreißt?

„Tut dir das eigentlich nicht weh, wenn man dir so mir nichts dir nichts ein Ohr ausreißt?“

„Wie meinse das?“

„Na, ich mein, hast du keine Schmerzen bei sowas? So 'n Ohr ist doch ein Teil deines Körpers, oder nicht?“

Er zog an der Zigarette, und ich sah zu Perdita hinüber, dem Kannibalenbaby, das jetzt wie ein in die Enge getriebenes Tier auf allen Seiten nach ihrer Freundin Ausschau hielt.

„Sie wird gleich wieder rüberkommen, an irgendjemandem muss sie jetzt ihren Frust auslassen, du bist wahrscheinlich gleich nochmal fällig.“

„Dieses Arschloch. Klar tut mir das weh, sieht einfach Kacke aus, mit einem Ohr rumzulaufen. Wenn de körperliche Schmerzen meinst, ne, das Ohr war schon blau, war abgestorben. Weiß aber gar nich', ob ich's mir nochmal annähen lasse, kost' ja Kohle, werd' wohl drauf verzichten müssn. Sterb' ich eben nur mit einem Ohr.“

„Perdita hat uns gesehen. Geh' mal besser, der ist jetzt alles zuzutrauen.“

Van Gogh stand auf.

„Danke für die Kippe, Mann. Scheiße, es macht einfach keinen Spaß mehr,



hier."

Van Gogh verpisste sich, und Perdita kam an, sie war schon wieder auf 180. Bei der hilft nicht mal Tränengas.

„Was wollt' denn der Perverse von dir?“

„Nichts, nur 'ne Kippe. Wenn du Uschi suchst, die ist eben abgehaun.“

Die 180 wurden zu 190. (Woher kommt der Scheißausdruck überhaupt?)

„Mit wem?“

„Niemand. War allein.“

„Und wo ist dann die Schmeißfliege von Sänger?“

„Keine Ahnung. Nicht mehr gesehn.“

„Packt der meiner Alten doch echt an die Fotze, die dreiste Sau. Der is' so was von Brei, wenn ich den krieg'.“

Bei manchen Leuten ist einfach alles verloren. Perdita war leider eine davon. Sie zog wieder ab, auf der Suche nach dem vermeintlich Schuldigen an ihrer verkorksten Beziehung. Eigentlich war ich ja schuld an dieser Katastrophe, aber ich wollte echt wissen, wie groß Uschis Liebe noch zu einer war, die sie wie ein Möbelstück in ihrem Ein-Quadratmeter großen Gehirnklo eingesperrt hatte.

Das Tränengas in der Kneipe hatte sich wohl auch schon durch die Rauchklappen verzogen, denn die ersten Thekenschlampen waren schon dabei einmal feucht durchzugehen, und alkoholischen (Scherben) wie menschlichen (Gliedermaßen) Unrat vor die Tür zu kehren. Langsam gingen auch die ersten wieder rein und ich schloss mich ihnen an.

Das Hurenzimmer wurde mit der Glasfront vom Rest der Kneipe abgetrennt, denn die HEAVENLY CREATURES wollten heute so richtig auftrumpfen. Die Roadies waren sogar schon dabei, beim Aufbau vereinzelt das Equipment anzutesten, und ich setzte mich wieder an meinen Thekenstammplatz.

Erst mal Bier plus Kippe. FUMP! kramte in meinen Taschen, fand aber kein Feuer mehr, hatte sich vermutlich Van Gogh gekrallt, Scheiße aber auch. Ich blickte mich um, neben mir saß irgendso 'ne Frau mit dem Rücken zu mir, also ohne zu fragen das Feuer von der geschnappt, angezündet und eingesteckt.

„Feuer wieder her!“

Welch harsche Aufforderung! Sie hatte sich umgedreht, hielt mir ihre offene Hand hin. Eigentlich hatte sie ein hübsches Gesicht, das allerdings durch ziemlich genervte Gesichtszüge verunstaltet wurde. Geistig eingeschissen

holte ich ihr Feuerzeug wieder hervor und gab es ihr zurück.

„Tut mir leid, war echt keine Absicht.“

„Das sagen sie alle.“

„Ne, echt, das passiert einfach so, ich zünde mir die Kippe an und steck's dann ein. Keine böse Absicht dahinter.“

Spruch wurde erwidert mit Stirngerunzel.

„Ich kenn' das Problem. Es ist immer das Gleiche. Nach jeder zweiten Party häng' ich frühmorgens am Ofen und verseng' mir meine Haare beim Kippenanzünden.“

„Dann kennst du das ja auch. Aber das is so 'ne Art Kreislauf. Ein Feuerzeug is' weg, aber dafür hast du ein anderes. Hauptsache Ding macht Kippe qualmend.“

„Hauptsache, *du* hängst morgens nicht vorm Herd. Schöner Kreislauf. Und die Feuerzeuge werden auch nie leer?“

Ich konnte ihr nicht so recht folgen.

„Klar werden die Feuerzeuge leer, irgendwann. Ich versteh' aber dein Problem bei der ganzen Sache nicht. Ich hab' eigentlich immer eins.“

„Aha?“

„Du gehst in 'ne Kneipe oder auf 'ne Party. Du gehst nach Hause und dann hast du zwei oder keins und am nächsten Abend sieht's wieder anders aus.“

Also irgendwie bekam ich den fragenden Blick aus ihrer Schnauze nicht raus. Sie spielte mit ihrem Feuerzeug rum, nahm einen Schluck von ihrem Bier und weiter ging's mit ihren Vorwürfen.

„Und wenn deine tolle Rechnung mal nicht aufgeht, dann klaust du irgendjemandem eins, der neben dir rein zufällig an der Theke sitzt.“

„Moment mal, wie gesagt, das war keine Absicht.“

„Keine Absicht. Du bist bestimmt auch einer von den Wichsern, die betrunken die Freundin der besten Freundin abschleppen und dann am nächsten Tag sagen: Tut mir echt leid, aber da war ich betrunken.“

Scheiße, ich war durchschaut, sowohl, was meine sexuelle Orientierung, als auch meine charakterlichen Schwächen anbetraf. Dafür würde ich jetzt bestimmt in der Hölle schmoren. Jetzt sah ich doch ein bisschen blöd aus der Wäsche und sie fragend an.

„Typisch, und dann wird man von Typen wie dir mit diesem schleimigen Oh-aber-so-schlimm-bin-ich-doch-nicht-Blick angeglotzt, und dann gibt's da Frauen, die verzeihen euch das auch noch.“

Jetzt war aber auch mal gut. Couch-Termin gratis hier, oder was?

„Mal langsam. Ich hatte mir lediglich dein Scheiß-Feuerzeug geborgt.“

„Ah, ja. Sind wir schon bei borgen, versuchen wir uns etwa rauszureden?“

Kacke, ich fühlte mich plötzlich ein bisschen in die Enge getrieben. Wurde langsam mal Zeit zurückzuschießen.

„Was willst du überhaupt von mir? Du hast natürlich noch nie irgendwo ein Feuerzeug mitgenommen?“

„Klar hab' ich. Nur dass ich im Gegensatz zu dir anscheinend verstanden habe, dass die Welt kein Perpetuum Mobile ist.“

„Weiß ich auch. Aber Feuerzeuge liegen doch einfach so rum, ob die Flamme aus einem grünen oder gelben kommt, ist doch scheißegal.“

„Und genau das ist der Punkt. Leute wie du rennen durchs Leben und glauben, bloß weil sie sich einen Dreck um alles scheren, dass *jeder* die Dinge so zu sehen hat. Hast du dir denn jemals ein Feuerzeug *gekauft*?“

„Klar hab' ich.“

„Hast du nicht.“

„Hab ich wohl.“

„Glaub' ich nicht.“

„Glaubst du nicht?“

„Ne, glaub' ich nicht.“

HÄHÄ, jetzt hatte ich gewonnen, ich stand von meinem Barhocker auf, durchwühlte meine Taschen, sie sah mich verständnislos an, ich holte allerlei Unfug hervor, bis ich das fand, was ich gesucht hatte. Und ich knallte ihr den Papierfetzen auf den Tisch.

„So, hier haste. Quittung über Einsneunundvierzig. Und was steht davor? Feuerzeug. F.E.U.E.R.Z.E.U.G. So, was sagste jetzt?“

Sie grübelte kurz, sah sich das Stück Papier an, sah mich an, sah die Quittung an, riss sie in Fetzen und schmiss die Flöckchen hinter die Theke.

„So, was sagste jetzt?“

Ich war sprachlos.

Und sie fing an zu lachen.

Und ich fing an zu lachen.

Und ich fing an die Frau zu mögen.

„Kippe?“ fragte sie.

„Feuer?“ fragte ich.

Ich nahm die Kippe, sie gab mir Feuer.

„Weißt du, ich hab' mir heute auch nach langer Zeit mal wieder ein Feuerzeug gekauft, und da passt man eben noch drauf auf.“

Sie hieß Sarah, wir bestellten uns ein Bier nach dem anderen und quatschten munter drauf los.

Man lernt ja manchmal Menschen kennen, erzählt sich Geschichten und kommt an den peinlichen Punkt, an dem einem nichts mehr einfällt. Natürliche Auslese. Es ist dieses hässliche Schweigen, das man versucht, mit Fragen an das Gegenüber zu überbrücken, mit Fragen, die eigentlich schon das Ende des Gesprächs einläuten, weil einen die Antworten schon gar nicht mehr interessieren. Oder man überbrückt das hässliche Schweigen mit angeblicher Müdigkeit, dem Gähnen der Hilflosigkeit.

Es ist Welten entfernt von dem Schweigen, das man mit guten Freunden hat, der Punkt, an dem man minutenlang nichts sagen muss, weil alles klar ist. Die einzigen Leute, mit denen ich über das Wetter rede, sind meine besten Freunde.

Und dann gibt's da noch ein Schweigen, das schlimmer ist als das hässliche. Das Schweigen, wenn sich gute Freunde auseinandergelebt haben, krampfhaft versuchen ein altes Gefühl wieder aufleben zu lassen und dann doch feststellen, dass man sich Witze erzählen muss, die man von anderen gehört hat.

Auf jeden Fall kamen Sarah und ich gar nicht zum Schweigen, allein schon dadurch, dass wir uns fast alles zweimal sagen mussten, weil der Soundcheck der Roadies so schweinelaut war.

Was mich zusätzlich ein bisschen verwirrte, war, dass unser Gespräch balzartige Untertöne aufzuweisen begann (sie schien also Männern nicht ganz abgeneigt zu sein) und dass diese Sarah mit jedem Satz, den sie von sich gab, immer schöner wurde, oder war das nur mein ansteigender Promillepegel? Und dann gesellte sich noch dieser komische Eindruck dazu, dass ich diese Frau von irgendwoher kannte, mir fiel nur nicht mehr ein woher. Bald wurden auch die Lichter gedimmt, und wir entschlossen uns, das Ganze von unserem Sitzplatz aus anzusehen, denn vorne an der Glaswand quetschten sich die ersten Fans schon die Köpfe an der Scheibe platt.

Das mit der Trennscheibe wunderte mich zwar, weil ich die HEAVENLY CREATURES nicht als Schisser eingeschätzt hatte, aber trotzdem war ich echt gespannt auf ihr Live-Set. Die Band war natürlich komplett mit der Hure infiziert, und das mit dem Abschiedskonzert war durchaus ernst zu nehmen. Zig Leute hatten mir schon erzählt, wie geil dekadent sie waren. Beim letzten Konzert hatte doch der Schlagzeuger seinen zweiten Arm verloren, das hatte ich ja erwähnt. Was ich nicht erwähnt habe, war der darauf folgende Wutan-

fall des Gitarristen, der sauer war, dass sie einen extra für diesen Auftritt komponierten Song nicht mehr spielen konnten. Als dann auch noch die Bierpulle eines verärgerten Fans an seine Schläfe knallte, war er wohl völlig ausgetickt und hat besagten Fan mit dem Arm des Schlagzeugers erschlagen. Jetzt hatte sowohl der Gitarrist ein Verfahren wegen Totschlags am Laufen, als auch der Schlagzeuger wegen Beihilfe. Als ob es nicht schon schlimm genug wäre, wenn man als Drummer keine Arme mehr hat. Naja, sowas konnte diesmal nicht passieren, dafür sorgte schon die drei Zentimeter dicke Glasscheibe.

Mal kucken, was sie sich heute einfielen ließen.

Außer auf der Bühne war das Licht jetzt in der Bar erloschen. Lediglich vier Spots waren auf die Plätze der Band in ihrer klassischen Retro-Besetzung gerichtet. Ein Gong ertönte und die Fans versanken in andächtiges Schweigen.

Gitarrist, Bassist und Schlagzeuger/Ex-Sänger betraten die Bühne. Sie waren nackt und hatten sich irgendwelche Buchstaben auf die zerpustelte Brust gemalt. Sie gingen bis vor die Glasscheibe, stellten sich nebeneinander auf, so dass man lesen konnte, was auf ihrer Brust stand. R.I.P. war das Lösungswort. Wirklich *sehr* originell. Sie verbeugten sich, und das Publikum buhte vereinzelt. Ich hätte auch gern gebuht, nur dass mir die Spucke wegblieb, denn der Schlagzeuger war Gott und zwinkerte mir zu. Ich rammte Sarah meinen Ellbogen zwischen die Rippen und stotterte völlig entgeistert in ihre angenervte Mimik:

„Du, das ist Gott.“

„So gott ist das auch wieder nicht. Hab' schon witzigeres gesehen als hässliche Nackte mit Rest-in-Peace auf der Wampe.“

„Ne, ich mein' *der* Gott.“

„PSST, sei still, vielleicht wird's ja noch besser.“

Was war denn nun los? War Gott mir gar nicht erschienen? Konnte ja wohl nicht sein, wenn ich mir so den Ordner betrachtete, dem dank Perdita die Unterlippe weghing.

Die Band begab sich an ihre Instrumente und spielte einen Tusch. Dann betrat der neue Sänger die Bühne. Das Volk begann zu johlen.

War aber auch ein witziger Anblick. Man stelle sich einen Armlosen in Evel-Knievel-Montur vor. Diese scheiß-weiße Lederjacke mit den Sternchen der amerikanischen Flagge drauf, und das ganze natürlich ohne Ärmel. Und dazu dieser elend-patriotische Sturzhelm, auf den zusätzlich in Gedenken an

Satan die beiden Arme wie Hörner angeklebt waren. Die Hände waren selbstverständlich zu Fäusten geballt. Den tieferen Sinn dahinter konnte ich allerdings nicht so recht verstehen, bis Sarah die Vermutung äußerte, dass es wohl als Reminiszenz an ein Gebärdenritual aus irgendeiner Revolution gedacht war.

Respekt, Gott hatte doch mehr Humor als ich dachte. Plötzlich verstand ich auch, warum ihn vorher keiner vor die Tür getreten hatte.

Der Sänger trat unter dem Gegröle und Gelächter der Fans an das Mikro. Einschalten musste es jedoch der Bassist. Und dann folgte die Ansprache, die Masse verstummte wieder.

„Wollt ihr die totale Verwesung?“

Dieses Ritual war bekannt, und das Volk brüllte: „JAAAA!“

„Tut uns leid, Verwesung ist heute nicht, denn dies ist ein ganz besonderer Abend.“

Werte und treue Fans, dieser Abend ist nicht nur als Abschied von euch gedacht, sondern es ist auch einem besonders kühnen Freigeist gewidmet. Einem Mann, der mehr als einmal dem Tod ins Auge geblickt hat und ihm doch immer wieder trotzte. Einem Mann, der, so sagt es die Überlieferung, mehr Knochenbrüche hatte als der Mensch Knochen. Ihr wisst, wen ich meine: Evel Knievel.“

Die Arme auf seinem Kopf wackelten und das Publikum grölte. Selbst mich durchlief ein romantisches Frösteln.

„Ruhe, ich bitte wieder um Ruhe.“

Und die Untertanen gehorchten.

„Wir haben lange überlegt, wie man sich von einem kritischen und doch begnadeten Publikum, wie ihr es seid, verabschieden könnte. Übelste Schweinereien hatten wir ersonnen und dann doch wieder verworfen. Denn was kann man einem Publikum noch bieten, das in seiner Ultradekadenz wirklich gar nichts mehr schockiert?

Deshalb haben wir nur für den heutigen Anlass einen Song komponiert, der in allen Sprachen dieser Welt zu verstehen ist.

Vorher muss ich allerdings auf ausdrücklichen Wunsch unseres alten Sängers, der so lieb war, mit mir aufgrund meines Handicaps das Instrument zu tauschen, ein Grußwort an einen gewissen Hans Gustaf durchgeben, was allerdings auch für alle anderen im Saal gelten könnte: Vergiss nicht, die Zukunft liegt in deinen Händen!“

Ach, du heilige Scheiße, die Leute applaudierten, und mir wurde etwas

mulmig zumute.

„Nun gut, es wird Zeit, zu beginnen. Das Lied trägt den überaus multikulturellen Titel BUMM! und der Text ist wahrlich nicht sehr kompliziert. Ihr müsst nur von Zehn bis Null zählen. Aber bitte im Takt, wie immer Vierviertel. Ach ja, noch was, fast hätt' ich's vergessen: Wir haben natürlich alle Ausgänge abgeschlossen und die Schlüssel hier auf der Bühne deponiert. Viel Glück ... und Tschüss!“

Während Gott mir noch mal zublinzelte, traten Gitarrist und Bassist an den Sänger heran, zogen den Reißverschluss der Evel-Knievel-Jacke auf und entblößten somit eine beachtliche Menge Sprengstoff sowie die dazugehörige Zeitbombe darunter. Herr Gitarrist drückte aufs Knöpfchen, die antike LCD-Anzeige begann bei Drei Minuten abwärts und der Sänger in den Takt rein zu zählen.

„Eins, zwei, eins, zwei, drei, vier. ZEEEEEEEEHN!!!!!!!!!!!!!!“

Die Band drosch in die Instrumente. Und dann war Götterdämmerung!

Das Publikum begriff erst mal gar nicht, wie ihm geschah. Ob es nun Schock oder Ungläubigkeit war, sei einmal dahingestellt. Seltsam ruhig war es auf jeden Fall die ersten Sekunden, während der Lärm der CREATURES die Bar durchdrang. Der Sänger zappelte auf der Bühne wie ein Epileptiker, und beim Blöken des Wortes NEUN! fiel ihm einer seiner Arme vom Helm und krachte vor ihm auf den Boden. Der dazugehörige Handballen öffnete sich und gab den Blick auf einen Schlüsselbund frei.

Gemurmel machte sich unter den Barbaren breit, so Sätze wie „Keine Angst, die scherzen“ oder „Das hält das Panzerglas aus“ waren zu hören, doch dann quetschten sich zwei, drei Ordner zur Glasscheibe vor und knüppelten erfolglos mit Baseballschlägern darauf ein. Die juckte das natürlich nicht im Ansatz, vielmehr federten die lächerlichen Holzknüppel ab und verursachten hässliche Platzwunden auf den Fans in der ersten Reihe. Ich kuckte zum DJ hoch, der ja vorhin auch nicht lang gefackelt hatte und gerade dabei war, seine Tränengasmunition gegen größere Kaliber scharfer Munition auszutauschen. Vielleicht hatten gewisse Leute doch etwas mehr Ahnung von der Menge des feilgebotenen Sprengsatzes als das Gros der Konzertbesucher, und deshalb kam langsam aber sicher Panik auf.

Auch Sarah ließ sich von der allgemeinen Aufbruchstimmung anstecken und suchte verzweifelt nach einem Weg, irgendwie aus dem ganzen Trubel heraus zu kommen, landete allerdings doch immer wieder bei mir an der Theke.

Hier fühlte ich mich trotz des ganzen Ärgers noch am wohlsten und schnabulierte gottgleich an meinem Bierchen, bis ich mich schließlich doch dazu herabließ, sie zu beruhigen: „Keine Panik, Gott hat mir vorhin angeboten, die Welt zu retten und ich hab“, AAAAAACHT!!!!, „eingewilligt. Der wird uns hier schon rausholen.“ Sarah sah mich an, als wäre ich von allen guten Geistern verlassen, schüttelte den Kopf, drehte sich um und suchte anscheinend nach einer fünften Himmelsrichtung, um dem Chaos zu entfliehen. Problem an der Sache war nur, dass die noch keiner erfunden hatte.

Ich wartete. Irgendwas würde schon passieren, irgendwas passiert ja immer, das hatte mich der heutige Tag gelehrt. Insgeheim malte ich mir aus, dass bald durch reinen Zufall Radioaktivität der Bombe entweichen und nur mich einhüllen würde. Ich wäre dann als ULTRA-WHORE-MAN nur noch damit beschäftigt, mit meinen neu gewonnenen Superkräften die Welt zu retten und in meiner Geheimidentität als vertrottelter Milliardär *mindestens* ebenso viele Groupies in meiner Gnade gesund zu stoßen.

Ich wandte mich wieder der Bühne zu, wartete auf ein Zeichen von Gott, doch der scherte sich einen Dreck um mich. Er war viel zu sehr mit Möglichst-unkontrolliert-in-runde-Dinger-die-wo-da-Lärm-machen-reindreschen beschäftigt.

Die Bombe war bei zwei Minuten angelangt. Das konnte Gott doch nicht bringen: Zuerst dreht er mir die Zukunft an, und dann will er alles in die Luft jagen. Hatte der Blödmann echt keinen Bock mehr auf diese Welt? War doch eigentlich ganz nett hier, mal abgesehen davon, dass es nicht wirklich einen Grund gab...

BRATABRATABRATA! Der bekloppte DJ begann, auf die Glasscheibe einzubolzen, nur dass da außer Sprünge im Glas auch nicht viel bei rum kam. Die Geschosse prallten ab und semmelten in die Menge. Supermassaker, SIEBEN, wieder ein paar Krüppel mehr. Langsam war's echt nicht mehr witzig hier. erinnerte mich an den Spruch: Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott! Drauf geschissen. Einer der Querschläger verfehlte mich nur knapp und endete im Furunkelgesicht des Typen neben mir. Ich kam zur Besinnung. Gott schiss wirklich auf die Welt und hatte nur noch einen Trottel gesucht, der die Drecksarbeit für ihn erledigte. Super-Heldenzukunft, Scheißgott, und ich begann auch mit meinen Fäusten auf das Hurenglas einzuprügeln, natürlich ohne Erfolg. Und dahinter lachte sich der Bombensänger mit den Schlüsseln zu seinen Füßen einen Ast.

Hoffnungslos. Wohin? In der kompletten BARbar gab es keine Fenster,



nicht mal auf dem Scheißhaus, der ganze Gestank („SECHS!“) hier drin, wurde durch die Rauchklappen abgesaugt, und es bestand nicht die Möglichkeit, durch menschengroße Röhren abzuhaufen, wie in schlechten Filmen. Der Hinterausgang war wegen dem Panzerglas auch nur für die Band erreichbar, und so blieben nur noch die beiden Ausgänge in der Bar, die natürlich doppelt und dreifach abgesichert waren gegen Eindringlinge wie Sondereinsatzkommandos.

Und wo war Sarah? Ich machte eine 180 Grad-Drehung, um sie zu suchen. Was folgte war ein absonderliches Erlebnis schielender Art: Mein rechtes Auge sah nur etwas schwarzes Rundes, das schemenhaft vom unscharfen Rest des Bargetümmels umgeben war, während das linke vom verbissenen Antlitz Sarahs ergötzt wurde, dem ein energisches „Kopf runter!“ entwich. Puh, wenn Blicke töten könnten! Ich tat wie mir geheißen, und beim Abtauchen entpuppte sich der schwarze Kringel als Lauf einer etwas futuristisch anmutenden Feuerwaffe, der sogleich eine beachtliche Kugel gen Scheibe entwich. Das Geschoss durchschlug das Glas wie nix, hinterließ auf den Schultern des Sängers ein weiteres Nichts, brachte noch ein paar Nuancen in den Trommelwirrwarr Gottes, verschwand durch ein Loch in der Wand hinter ihm und ward nicht mehr gesehen.

Sarah wurde ein paar Meter in die tobende Menge mehr oder weniger verhurten Fleisches katapultiert und die Scheibe löste sich in kleine Brösel auf. Der Helm des Sängers machte zusammen mit dessen Arm und einigen Bröckchen Gehirn, die noch drinnen klebten, einen kleinen Orientierungsflug, um sich dann als Landeplatz den Kopf des Gitarristen auszusuchen zwecks K.O.-Schlagung. Gott saß hinter seinem zerbeulten Schlagzeug und kuckte hinter seiner total verbogenen Nickelbrille genau wie viele andere leicht verblüfft.

Das Ganze zu hinterfragen musste wohl auf später verschoben werden, denn Sarah und ich waren erst mal damit beschäftigt, nicht totgetrampelt zu werden. Die hysterische Menge hatte nämlich den einzig verbliebenen Fluchtweg erkannt und versuchte nun auf Gedeih und Verderb eben selbigen zu erreichen. Die Reste des Sängers standen noch aufrecht auf der Bühne, die Bombe zeigte noch eine Minute an. Ich hoffte innig, dass der Zündmechanismus gegen rüpelhaftes Umgerempel abgesichert war, denn der panische Pöbel kickte die ex-lebende Bombe einfach zur Seite.

Sarah packte mich am Arm.

„Los jetzt, wir müssen hier raus!“

„Was war das denn eben? Aus welchem Schlachthof hast du denn das

Monster von Kanone?“

„Du musst nicht alles wissen.“

Wir wurden vom Strom der Flüchtlinge mitgezogen. Da gab's noch ein Wörtchen mit Gott zu reden, so einfach ließ ich den nicht seinen Abgesang feiern. Sarah das zu erklären, würde jetzt eh nichts bringen.

„Wart' draußen auf mich. Ich muss zum Schlagzeuger rüber.“

Ich riss mich los und drückte mich zu Gott durch, der glücklich vor der Bombe kniete.

„Es läuft wie geplant. Wissen Sie eigentlich, wie lange ich diesen Augenblick vorbereitet habe? Man kann sich eben doch auf euren Selbsterhaltungstrieb verlassen.“

„Wieso vorbereitet? Los, wir müssen hier raus, Gott stirbt nicht einfach so bei einem lausigen Konzert.“

„Ich bleibe. So war es vorgesehen. Alles Weitere wird Ihnen morgen Isidor erklären.“

Die Bar war mittlerweile fast leer, bis auf die Schwerverletzten, sei es durch Kugeln oder Schuhe, die Bombe zeigte noch zwanzig Sekunden an.

„Halt doch mal eben schnell die Zeit an, dann können wir uns ja noch was einfallen lassen.“

„Sie verstehen mal wieder gar nichts. Durch Ihre Einwilligung vorher haben sie meinen Plan besiegelt.“

„Hä?“

„Sie sind fürwahr das beste Beispiel für die Unzulänglichkeit meiner Geschöpfe und somit meiner selbst. Lassen Sie mich in Ruhe, lassen Sie mich bitte die letzten Sekunden hier allein verbringen.“

„Was?“

„VERPISSEN SIE SICH!!!“

Aha, das waren also Gottes letzte Worte an die Menschheit. Dem war einfach nicht mehr zu helfen, ich rannte zur Tür raus, es gab einen gewaltigen Knall und ich segelte zusammen mit Holzsplittern und Glasscherben Richtung draußen.

Der folgende Aufschlag war äußerst unerquicklich und wurde noch verschlimmert durch den Anblick von Perditas mit Hirnmatsche befleckten Kampftretern. Ich glotzte zu ihr hoch ...

„Geil, ey! Das war mal ein Konzert, was?“

...und drückte meinen Kopf wieder in den Sand.

Doch Perdita ließ nicht locker. Sie klopfte mir auf die Schulter.

„Super Stunt, Mann! Hier! Bier!“

Sie drückte mir ihre halbangesoffene Pulle in die Hand.

„War richtig gut, hä, der Trick mit der Bombe? Ich hab' zuerst echt geglaubt, die meinen das ernst, von wegen alle wegblasen und so. Aber die Ische mit der Wumme war voll der Clou der Show.“

Moment mal. Ische? Wumme? Show? Hatte Perdita gerade das erste Mal in ihrem Leben gedacht und nicht gedenkt? War Sarahs Auftritt eingeplant? Woher hatte sie diese komische Waffe? Gibt es nicht auch weibliche Schaffner? *Du musst nicht alles wissen.* Mittlerweile hielt ich alles für möglich.

Ich stemmte mich hoch. Scheiße, mir tat echt jeder einzelne Knochen weh.

„Perdita, wo ist die Frau?“

„War eben noch hier.“

Wir blickten uns um. Unter den verstörten Gesichtern, die sich das Feuer ansahen, konnten wir jedoch keine Sarah ausfindig machen.

„Du warst doch Türsteherin in dem Laden. Hast du nicht gesehen, woher die vorhin gekommen ist? Ich mein', war sie allein oder kam sie mit der Band?“

„Jetzt wo du das sagst. Stimmt, die kam gar nicht mit der Band. Kam mit 'nem Taxi vorgefahren und parkte in der letzten Ecke, obwohl vorne noch genug frei war.“

„War sie allein?“

„Klar, Mann, war allein. Hatte nur 'ne Handtasche bei sich.“

„Und die hast du nicht durchsucht. Machst du doch sonst bei jedem.“

„Aber doch nicht bei geilen Weibern, und schon gar nich' bei Weibern, die von der Band sind.“

„Also war sie doch von der Band?“

„Naja, hat sie zumindest gesagt. War sie etwa nicht?“

Ich ließ Perdita einfach stehen, denn irgendwie musste ich Sarah noch kriegen. Selbst wenn sie nicht Kren war, irgendwas hatte sie mit der Sache hier zu tun. Ich stolperte gen Vordereingang.

Und als ich da so halb-deliriös um die brennende Bar Richtung Parkplatz humpelte, vernahm ich Gestöhne aus einem Strauch entlang des Weges, den ich schritt. Ein bisschen Spannen für unterwegs hat ja noch nie geschadet, hebt sogar, im Gegenteil, eher die Stimmung.

Und? Wen hatten wir denn da? Au Backe, das hätte ich ja nicht gedacht: Wotan rächte sich am Engel des Teufels via Arschgeficke. Da verstehe einer

noch die Welt. Nicht mal die Rocker waren mehr das, was sie mal waren. Zuerst klopften und dann poppten die sich. Die Wege Wotans sind echt unergründlich. Da war es schon wieder: Mein Händchen für Verkupplungen. Wenn's nur bei mir selbst mal klappen würde.

In der Ferne vernahm ich leise die Sirenen der Löschzüge und Bullenkonvois. Gleich würde hier die Hölle los sein. Zu ausgearteten Events wie dem heutigen wagten sich Bullen nicht mehr unter einer Hundertschaft, hauptsächlich zum eigenen Schutz bei der Personenbefragung. Streife wurde hier überhaupt nicht mehr gefahren, denn die BARbar grenzte an eines der drei Gettos dieser Stadt. Dorthin traute sich überhaupt kein Bulle mehr, die Verhurten dort waren unter sich und auch größtenteils auf sich allein gestellt.

Die ersten Konzertbesucher folgten mir also auf dem Weg zum Parkplatz, um ebenso wie ich möglichst schnell den lästigen Fragen zu entgehen. Denn irgendwas hatte hier jeder verbrochen, zumindest vor dem Auge des Gesetzes.

Sarah stieg gerade in ihr Taxi, als ich die Vorderfront des Gebäudes erreichte. Ich brüllte ihr noch hinterher, doch sie fuhr los. Wenn sie wirklich Kren war, tat ich wohl besser daran, ihr vorsichtig zu folgen, ich musste ja höllisch auf der Hut sein aufgrund potenzieller Atombomben im Handschuhfach. Ich stolperte zum Gottomobil und folgte ihr. Noras Gestank war noch nicht bis ins Wageninnere vorgedrungen. Hoffentlich war das mit diesem Philosophen nicht auch noch 'ne Verarsche Gottes, denn Leichenkutscher spielen konnte ich mir bei eventuellen Polizeikontrollen extrem lästig vorstellen.

Dieses Mal blieb mir das noch erspart, sowohl Feuerwehr als auch Polizei fuhren an mir vorbei, um einen Brand zu löschen und unter anderem die verkohlte Leiche eines Pickel-Zwergs vorzufinden. Gott war also tot, musste ich jetzt traurig sein? Mitnichten! Ich würde einfach Sarah-Kren bewusstlos hauen, auf Isidor warten, zusammen mit ihm die zwei anderen Köpfe aus der Schaffnerin rausprügeln und noch ehe ich eine Pustel hätte, wäre ich von der Hure geheilt. Ganz einfach.

Ich fuhr der Schaffnerin mit einigem Sicherheitsabstand quer durch die halbe Stadt hinterher, es wurde langsam hell und ab und an fielen mir in meinem Verfolgungswahn die Augen zu.

Endlich hielt sie vor einem Einfamilienhaus in einer vornehmeren Gegend als der von eben, öffnete die Garage und parkte das Taxi darin.

Kurz darauf ging in der Küche Licht an. Ich schlich mich ans Fenster, mit meinem Wagenheber bewaffnet. Das Instrument gab mir wenigstens ein Ge-

fühl von Sicherheit, jedoch war dieses Gefühl, eingedenk der Wunderwaffe, die sie hatte, etwas archaisch.

Ich klopfte ans Fenster, sie sah mich, und ich deutete zur Haustür.

Tür ging auf, sie tat erstaunt.

„Was machst du denn...“

KLÖNK! RUMPS! ZAPPEL!

Oh, da hatte ich sie wohl doch etwas doll erwischt. Prinzip erst zuhauen, dann fragen, hatte funktioniert. Scheiß auf die Platzwunde. Was sollte ich erst sagen, als El Matscho, der EX-ULTRA-WHORE-MAN? Wichtig war, dass sie zwar K.O. war, aber nicht tot.

Ich begab mich in ihre Küche, um mir in der dortigen Abstellkammer die Utensilien für ein bisschen Zugbegleiter-Bondage zusammenzustellen. Sogar graues Gaffa-Tape gab das Kabuff her. Schätze, Kren hatte auch viele Hollywoodfilme gesehen und sich deshalb für die Farbe Grau beim Klebeband entschieden. Es sollte ihm nicht zum Schlechtesten reichen. Scheißmüde war ich mittlerweile und wollte nur noch pennenderweise auf Isidor warten. Also Gottes Arbeitsverweigerer ins Wohnzimmer gezerrt, dort geknebelt, gefesselt, auf einen Stuhl geklatscht und diebisch gefreut.

HÄHÄ, wer sich mit mir anlegt, hat verkackt. Ich war richtig stolz auf meine ausgetüftelte Idee, und zufrieden mit meinem Tageswerk lag ich wenig später sabbernd auf einer Couch.

## TAG ZWEI VOM REST MEINES LEBENS

Ich wachte auf und betrachtete die hilflos eingeschnürte Schaffnerin. Ich bemerkte, wie sich ihr Brustkorb unter den Schnüren abwechselnd hob und senkte. Moment mal, es war eher so, als würden ihre Brüste wachsen, denn die Seile drückten immer mehr in ihre blutbesudelte weiße Bluse. Auch sie öffnete ihre Augen und sah mich an.

„Hilf mir, nimm mir die Fesseln ab.“

Ich war wie gebannt, löste ihre Fesseln und sah zu, wie ihre Nippel immer stärker gegen ihre Bluse drückten, bis schließlich die Knöpfe daran nachgaben. Ihre melonengroßen Brüste hingen nun frei. An ihren faustgroßen Brustwarzen tat sich was. Sie klafften langsam auf und entpuppten sich als Mösen.

„Los, fick mich in die Titten“, hauchte sie.

Ich dachte, das kannst du doch nicht bringen, deinen Schwanz in die Euter der Schaffnerin Gottes zu stecken. Das wäre doch irgendwie blasphemisch, und ich sagte: „In welche denn zuerst?“

„In die linke. Spritz mir deinen Samen ins Herz.“

Ich ging auf sie zu ...

... und da wachte ich auf. Meine Hand wanderte instinktiv in meine Unterhose, weil ich dachte, ich hätte mich eingepisst. Doch dem war nicht so. Hm, war zu klebrig, um Urin zu sein. Bis eben war ich also dem Trugbild erlegen gewesen, dass feuchte Träume Pubertätskram sind. Naja, lieber eingewichst als eingepisst den Tag beginnen. Doch da ich mich hundselend fühlte, weil ich höllische Schmerzen im Genick hatte, fand ich das mit dem Tag beginnen auch völlig übertrieben und wär' am liebsten wieder eingeschlafen, hätte sich da nicht mein Gehirn gemeldet, und das weigerte sich hartnäckig, den Geruchssinn meiner Nase zu ignorieren. Es stank einfach echt nach Pisse.

Ich öffnete die Augen. Geröchel und Gestöhne und die Scheißschmerzen im Genick trieben mich zum Wahnsinn. Das erste, was ich sah, war eine Pfütze unterhalb des Couchtischchens direkt vor meiner Nase. Mein Blick folgte dem Bach, der zur Lache führte, und mir war schlagartig bewusst, wo ich war. Ich erhob mich von der Wohnzimmercouch und betrachtete meine gestrige Glanzleistung. Die Schaffnerin Sarah-Kren war völlig rot im Gesicht und saß noch geknebelt und gefesselt auf einem Stuhl am Esstisch vor dem Wohnzimmerfenster, und dort strampelte und hampelte sie ziemlich angestrengt rum. Das Rinnsal an ihren Beinen zeugte von nächtlicher Inkontinenz auf-

grund ungewohnter Schlafstellung sowie Toilettenversagung. Die Schaffnerin kuckte mich mit braunen Teddy-Augen an, die Schminke um ihre Augen war verlaufen, und hinter dem Klebeband an ihrem Mund machte es MMM-HMMHHMUHH!

Jetzt bloß kein Mitleid.

Hunger hatte ich. Kein Wunder nach meinen gestrigen Kotzarien. Ging also erst mal in die Küche und schmierte mir eine Stulle. Schmeckte aber Scheiße.

Ich ging zurück zu meiner Schlafcouch und wusste nicht so recht, was ich mit Sarah-Kren anstellen sollte. Beschloss aber, dass ich mir selbst der Nächste war und versuchte digital die Schmerzen im Genick zu ergründen, ertappte eine Beule da, nahm die Hand wieder weg und war mir sicher: Jetzt ging's los, die Hure hatte mich. Die Pustel war ja noch hart gewesen, also noch am Keimen, auch schön: Wie soll man gut gelaunt den Tag beginnen unter solchen Umständen? Ich sah mich in der Schaffner-Spießerwohnung nach einem Spiegel um, untermalt von Holzstuhlgeknarze und HMMHMMHMM-Summen.

Im Flur fand ich dann einen, neben der Garderobe und meinem Wagenheber, den ich nach der gloriosen Schaffnerniederstreckung einfach fallen gelassen hatte. Das sind diese Situationen, in denen man sich wünscht ein Vampir zu sein. Denn der müsste jetzt seinen Anblick nicht ertragen. Verdreht, verquollen, verpustelt und eingewichst. Das war mein augenblicklicher Zustand. Immerhin äußerte sich die Verpustelung nur in Form eines braunen Tischtennisballs an meinem Hals.

Big-Ben-Gebimmel riss mich aus dem Winterschlaf meines Daseins. In der oberen Milchglashälfte der Haustür erschien ein Schatten. Ich krallte mir die Wunderwaffe Wagenheber zu meinen Füßen.

„Wer da?“

Ich hörte ein Getröte, dann klatschte ein Zettel gegen die Scheibe. Das Filzstift-Geschmier da drauf konnte man mit einiger Phantasie als ISIDOR deuten.

Ich atmete auf. Jetzt konnt's nur noch bergauf gehen. Mein Mitstreiter für die Rettung dieses Planeten war eingetroffen. Zusammen würden wir die Sinnlosigkeit dieser Welt mit einem blubbernden Kessel frischer fröhlicher Farben füllen und Feste des Glücks und der Zufriedenheit auf der Erde zum Erklingen bringen. Wohlan, erlauchter Sokrates des 21. Jahrhunderts, so trete doch ein und erleuchte meinen Pfad!

Ich schritt zur Tür und öffnete.

Vor mir stand ein verlauster Dreckshippie, genauer gesagt eine Art Waldschrat mit Vollbart, natürlich verklebten Dreadlocks und Klamotten, mit denen sich höchstens Janis Joplin auf die Straße gewagt hätte.

Ein zweites Hupen ertönte. Kam wohl von der Hupe, die er in der Hand hielt.

„Was soll'n die Scheiße? Harpo Marx returns, oder was?“

Der Penner deutete auf sein Maul, das er dann auch sofort aufriss. Pfui Teufel, es stank nach vehementem Alkohol- und Drogenmissbrauch mit einer Spur Dünnschiss, aber im Glashaus wollte ich nicht noch mit Steinen schmeißen. Neben den zahlreichen Plomben in diesem Mundarsch konnte man noch die Reste einer Zunge erkennen.

„Abgefault?“

Er nickte. Was anderes war ja nicht zu erwarten gewesen. Ein stummer Philosoph also, damit war die Pole Position gelaufen. Gut, dass *ich* Kren schon gefunden hatte.

„Komm doch rein, Hans mein Name.“

Wir schüttelten uns die Hand.

„Ich hab' da was für dich. Vielleicht ist damit unsere Mission schneller als erwartet zu Ende.“

Stolz wie Fünf führte ich ihn ins Wohnzimmer und zeigte ihm meine heutige Errungenschaft.

„So, darf ich vorstellen? Isidor, Kren. Kren, Isidor.“

Isidor sah sich die Person auf dem Stuhl genauer an. Er ballte eine Faust und klopfte auf ihren Kopf.

Sarah machte MMHMMHMMH!, ich machte HM?, und Isidor machte HMLHMLMM!, gepaart mit einem Kopfschütteln, bevor er sich neben Sarah auf einen zweiten Stuhl setzte. Er holte ein Päckchen Gras aus seinem Mantel und begann, einen Joint zu drehen.

„Jetzt geht's aber los hier, wie kiffen?“

Ich sah ihn fragend an, und er schüttelte nochmal seinen Kopf.

„Das ist *nicht* Kren? Wer denn dann?“

Schulterzucken seinerseits folgte und ich kratzte mich am Kopf.

Scheiße, das gibt richtig Ärger. Sarah sah ganz schön elend drein. Die braunen Haare mit einer Blutkruste verklebt, das Kleid ebenfalls besudelt und auch noch angepisst. Der reuige Sünder kniete sich vor sie hin.

„Äh, hm, Sarah, ich weiß nicht, wie ich dir das erklären soll. Ich dachte, du



wärest jemand anders...“

„HMMMUMUHM!“ Sie nickte.

„Du verstehst mich? Sei bitte nicht sauer.“

„MMHMMM...“

Ich riss ihr mit einem Ruck das Klebeband vom Mund. Sie japste nach Luft und keuchte, war wohl doch zu fertig, um ...

„Du völlig verblödetes Arschloch! Ist das deine Art, dich bei Leuten zu bedanken, die dir das Leben retten? Dein lausiges, beschissenes Drecksleben, auf das die Menschheit nicht mal kotzen würde ...“

So geht's aber nicht, beleidigen lass ich mich nicht, und ich pappte ihr den Mund wieder zu, so dass sie ihre Lebensweisheiten wieder in der Sprache mit den vielen Ms von sich geben konnte.

Ich sah hilfesuchend zu Isidor rüber.

„Wie soll ich diese Frau davon überzeugen, dass ich eigentlich ein ganz netter Mensch bin, der ihr gar nichts Böses will?“

Doch der zuckte wieder nur die Achseln und zündete sich den Joint an.

Alles muss man allein machen, besteht eigentlich der ganze Himmel aus Nichtskönnern?

Ich wandte mich wieder Sarah zu.

„Ich hab' mich entschuldigt, okay? Ich werd' auch niemandem erzählen, dass du dich angepinkelt hast, wenn dich das milder stimmt. Ich nehme jetzt das Tape nochmal ab, und du wirst dich nicht aufführen wie eine Furie, oder etwa doch?“

Sarah schüttelte ihren Kopf.

„Brav.“

Ich zog ihr nochmal das Tape ab und sie war wirklich angenehm ruhig.

„Könntest du mich bitte losbinden, bevor ich noch den letzten Rest Selbstachtung verliere?“

„Du wirst nicht mit Sachen nach mir schmeißen?“

„Nein, verdammt, ich würde mich nur gerne ein bisschen säubern oder geil dich das auf, wenn sich Frauen abpinkeln?“

Scheiße, hatte sie etwa die Sache mit meinem feuchten Traum mitgekriegt? Ich wurde ein bisschen verlegen.

„Ähm, wenn du das von vorhin meinst, das war nicht deswegen.“

„Was von vorhin? Hast du dir etwa auf eine bewusstlose Frau einen runtergeholt, du perverses Stück Scheiße?“

„Also, wenn du so fragst: Darauf bin ich leider gar nicht gekommen.“

Zum Thema *kommen* hätte ich ihr zwar liebend gerne vom Grund meiner Sperma-Absonderung erzählt, nur beschlich mich das Gefühl, dass sie das, wenn überhaupt, in diesem Moment eher weniger interessierte.

„Könntest du mich einfach nur losbinden, die Schnauze halten und deinen gammeligem Hippien da drüben davon abhalten, auf meinen Teppich zu aschen?“

Der kritzelte was auf einen Zettel und hielt dann GOTT IST TOT hoch, zog an seinem Joint und fing an zu flennen.

„Verstehst *du*, was der Typ für ein Problem hat?“, fragte mich Sarah, während ich ihr die Fesseln abnahm.

„Naja, dass Gott tot ist. So, fertig, du bist jetzt wieder ein freier Mensch. Das mit Isidor ist ein bisschen komplizierter, du kannst dich ja erst mal umziehen.“

Sarah richtete sich auf.

„Danke, Herr Großwesir!“

Sie sah mir tief in die Augen.

„Am liebsten würde ich dir jetzt zum Dank einen blasen.“

Ups, das kam jetzt aber überraschend.

„Weißt du, das muss jetzt aber wirklich nicht ...“

Plötzlich krachte ihr Knie zwischen meine Beine, ich sank zu Boden und schnappte nach Luft.

„Du glaubst doch nicht im Ernst, dass ich die Nudel der größten Null des ganzen Universums überhaupt nur anpacke?“

Sie verschwand ins obere Stockwerk, und Isidors Laune hob sich auch wieder. Er bot mir grinsend seine Tüte an.

„Gerade nicht, danke, mir ist schon schlecht“, presste ich gequält hervor, um mich dann in Embryonalstellung einige Momente auf dem Teppichboden zu wälzen, bis ich auf den Stuhl neben ihm hochkroch.

„Du bist also der Schöngeist, der mich zu Kren und Noras Rest führen soll. Und was kannst du jetzt groß außer stinken und kiffen?“

Die Tröte trötete.

„Oh, auch schön, immerhin kann es schon hupen.“

TRÖÖÖÖT!

„MMLMMHLMMHHH!“

„Hä?“

„MHLMMHHLHHH!“

„Weißt du was? Ich glaube, so kommen wir nicht weiter. Ich stelle dir jetzt

Fragen. Bei JA nickst du und bei NEIN schüttelst du den Kopf, alles klar?“

TRÖÖÖT!

„Ich deute das jetzt mal als JA. Fangen wir an: Wo ist Kren?“

Schulterzucken.

„Gut. Nächste Frage: Wo sind die anderen beiden Menschen, oder zumindest deren Köpfe?“

Augenaufschlag folgte. Er kramte in seinem Mantel, zog eine CD hervor und schmiss sie auf den Tisch:

HEAVENLY CREATURES: LIVE im SCHLACHTHOF5, X-MAS 2027.

„Schlachthof5? Kenn' ich noch, wusste nicht, dass die da mal gespielt haben. Und was soll mir das sagen?“

Isidor deutete auf die Trackliste. Hinter dem fünften Lied stand was von *Text und Musik von Jesus Hitler*. Der Hippie machte mit seinem Zeigefinger kreiselnde Bewegungen um sein Ohr.

„Verstehe, wir sollen uns das Stück anhören. Aber wer zum Teufel ist Jesus Hitler?“

Isidors Gesicht begann sich wieder zu einer Grimasse zu verziehen, und die erste Träne zog eine braune Spur bis zum linken Nasenflügel.

„Alles klar. Tolles Pseudonym.“

Ich blökte in Richtung Obergeschoss:

„Du, Sarah, hast du irgendwo in dieser Spießierwohnung einen CD-Player versteckt?“

„Einen Scheißdreck hab' ich für kranke Penner wie euch! Und schon gar keine steinzeitlichen Tonträger!“, kam als Antwort aus den Resten eines Duschgeplätschers.

„Jetzt krieg dich wieder ein. Was soll ich denn noch tun, außer um Vergebung bitten?“

„Ich wüsste da schon was“, hörte ich aus der Ferne. „Ihr könntet euch aus meinem netten Zuhause verdrücken, bevor ich mich gezwungen sehe, meine eh schon verdreckte Wohnung mit dem Fleisch zwischen euren Ohren noch mehr zu verunreinigen“, hörte ich aus der Nähe.

Eine nackte Sarah stand im Türrahmen ihres Wohnzimmers und zielte mit der Wunderwaffe von gestern abwechselnd auf mich und Isidor.

Diese Situation löste in mir einen ehrfurchtsvollen Schweißausbruch aus, während Isidor aufstand und auf Sarah zuging.

„Bleib stehen, Hippiesau!“, brüllte sie aufgeregt, und sie sah zu mir rüber: „Erklär' doch mal deinem bekifften Kumpel die Größe der Löcher, die dieses

Ding hier hinterlässt.“

„Isidor, hör auf sie! Setz dich wieder hin, die Frau macht keine Scherze!“

Doch der ließ sich nicht beirren, setzte seinen Weg weiter fort, die Wunderwaffe machte zweimal Klick!, Sarah und ich sahen uns verwundert an und schwuppdiwupp hatte ihr Isidor die Knarre abgenommen.

Sarah stand da wie versteinert, und Isidor setzte sich wieder hin, legte die Waffe auf den Esstisch und nahm noch einen letzten Zug von seinem Joint, bevor er ihn einfach auf den Teppich warf und dort ausdrückte.

Der Hippie war also doch zu was gut und nebenbei noch asozial. Ich war wieder auf der Siegerseite.

„So, Schatz, auch wenn du schön anzusehen bist, würden Isi und ich es doch vorziehen, wenn du dich in Schale schmeißen würdest, denn wir haben heute noch eine Welt zu retten. Stimmt's, Isi?“

Der nickte.

Langsam senkte sich ihr vorgestreckter Arm, bis er an ihren Oberschenkel klatschte. Dabei fiel mir auch ein Nummern-Tattoo ins Auge, das zwischen Nabel und Schamhaar angesiedelt war.

„Nebenbei, Kompliment, schickes Tattoo über der Möse. Was soll 'n das sein, deine Telefonnummer?“

HARHARHAR! Man konnte ihr richtig ansehen, wie ihr Blut zu blubbern anfing. Ihre linke Augenbraue zuckte leicht, und plötzlich stürmte sie wieder raus, vielleicht 'ne Runde Weinen oder so, war ja heute anscheinend richtig angesagt.

Ich widmete mich wieder Isi.

„Wenn die gute Frau keinen CD-Player hat, ist ja noch einer im Gottomobil. Ganz schön gewieft, so ein Schöpfer!“

Im Flur rumpelte und raschelte es.

„Du, Sarah, du musst jetzt nicht aus Verzweiflung deine Wohnung auseinandernehmen. So ist er eben, der Isi, der ist mit allen Wassern gewaschen. Schließlich ist er ein Scherge Gottes.“

„Das ist mir scheißegal, wessen Scherge oder Urgroßmutter er ist“, tönte es von draußen rein und zwei Sekunden später stand sie wieder im Türrahmen, mit der nächsten Knarre.

„Von der hier weiß ich wenigstens, dass sie's tut. Die hat mich noch nie im Stich gelassen.“

Nächster Schock am frühen Morgen. Die Wumme kenn' ich doch auch.

„Ach, du heilige Scheiße, du bist die Taxifahrerin, die gestern die zwei



ein Kopf drinsteckt. Ich schloss den Briefkasten auf.

Das sah ja richtig gefährlich aus. Diverse Holzsplitter ragten aus den Trümmern und hatten Sarahs Hals schon leicht angeritzt. Da sollte man wohl Vorsicht walten lassen, aber die Situation schrie danach, sie auszunutzen.

„Hallo, Sarah, wie war dein Tag? Siehst ja ganz schön gestresst aus. Soll ich dir vielleicht ein heißes Bad einlassen? Danach geht's dir bestimmt besser.“

„Hör mit deinen blöden Scherzen auf und hol mich hier raus!“

„NIX!“

Allmächtige Kleingeistigkeit ergriff Besitz von mir, und ich fuhr fort:

„Ich werd' mich jetzt hier hin setzen und dir die ganze Geschichte von Anfang an schildern, und du wirst schön brav zuhören. Und wenn ich fertig bin, erzählst du mir *deine* Geschichte. Falls du wieder vor hast, wild um dich zu schießen, werd' ich den Briefkasten abschließen, und du kannst dann morgen früh deinem Postboten erklären, wieso die Zeitung nicht reinpasst, soweit verstanden?“

*El Matscho* setzte sich somit vor die Tür einer vornehmeren Wohngegend als der seinigen und erzählte einem Briefkastenkopf die Geschichte seiner wundersamen Wandlung. Bald darauf spähte auch Isidor aus einem Fenster, um sich nach unserem Verbleib zu erkundigen, entstieg genanntem Fenster und gesellte sich zu uns. Sarah lauschte andächtig meinen Ausführungen, während Isidor uns eine frische Tüte darreichte. Ein Bild des Friedens an einem staubigen Sonntagmorgen, weit entfernt von der Grausamkeit dieser Welt, die im Kofferraum des Gottomobils vor sich hin gar.

Meine Erzählung passte genau in eine Tüte und nachdem der letzte Zug gezogen war, schloss ich meine Erklärungen ab: „... und da er nicht gestorben ist, lebt er noch ein Weilchen.“ Dabei fühlte ich nach der kleinen Quasimodopustel. Die Frau im Briefkasten schien all das immer noch nicht für bare Münze zu nehmen.

„Und die Geschichte soll ich euch jetzt abkaufen?“

Isidor nickte, und ich hatte die Schnauze gestrichen voll.

„Es ist nun mal so wie es ist. Es ist mir auch scheißegal, ob du das glaubst oder nicht. Alles, was ich von dir noch wissen will, ist, wo du die Waffe her hast.“

„Und dann bringt ihr mich um?“

„Wieso sollten wir dich umbringen?“

„Na, ich bin doch die einzige Zeugin, und die wird doch von so geständigen Typen wie euch beseitigt.“

„Blablablah, wenn du schon an schlechte Krimis glaubst, dann müsste doch jetzt, nachdem du aufgeklärt wurdest, dein Retter durch einen Busch gesprungen kommen, uns abknallen und mit dir in den Sonnenuntergang reiten.“

„Genau.“

Ich fing an zu pfeifen und mit meinen Fingern in den Sand zu trommeln. Isidor schloss sich meinem Spielchen an und starrte in die Luft. Irgendwann drehte ich mich um, doch außer einer tattrigen Oma, die mit ihrem elektrischen Rollstuhl in einiger Entfernung an uns vorbeiraste und ihren hinterher röchelnden Pudel nonstop beschimpfte, fielen mir keine Helden auf.

„Hm, immer noch kein Retter in Sicht. Kann auch gar nicht sein, denn *wir*“, und ich zeigte auf Isidor und mich, „sind die Guten. Damit sind dann wohl auch die Kleinmädchenträume abgehakt. Du musst dich wohl damit abfinden. Das hier ist die Realität, auch wenn sie im Augenblick leicht absurd wirkt. Ich setz' mich auch nicht jeden Tag vor Briefkästen und debattiere mit nackten Klon-Killern. Womit wir also bei Frage 2 wären: Warum hast du die Clowns gestern erschossen?“

„Gingen mir auf die Nerven.“

„Super Grund. Da hatte ich anscheinend echt Glück, dass Isidor aufgekreuzt ist.“

Ich klopfte ihm auf die Schulter.

„Naja, bei dir hätte ich mir das vielleicht noch überlegt. Das gestern waren doch nur Clowns.“

„Waren doch nur Clowns? Es tut dir also nicht mal leid, dass sie tot sind?“

„Nein, verdammt, es tut mir nicht leid, dass sie tot sind. Was ich wirklich bereue ist, dass ich deshalb zwei Leichen im Kofferraum habe und dass ich aufgrund deiner Neandertaler-Aktion keine Möglichkeit mehr hatte, sie diesmal zu beseitigen ...“

„Was heißt hier diesmal? Wie viele Leichen hast du denn im Keller?“

„Hab' nicht mitgezählt, aber ein Ortswechsel tut langsam Not. Kann ich nicht mit euch mitkommen? Als so 'ne Art Bodyguard vielleicht?“

„Beantworte erst mal die Fragen. Erstens: Woher hast du die Waffe?“

„Die hat mir der Sänger der HEAVENLY CREATURES in die Hand gedrückt. Und er hat mir noch ein Foto gegeben.“

„Was war da drauf?“

„Dachte zuerst, das wär 'ne Autogrammkarte. Aber war nur so 'n hässlicher Typ drauf. Das Foto hab' ich sofort weggeschmissen.“

„Was für ein Typ? Wie sah der aus?“

„Frag' nicht, ich kannte den nicht. War so ein spindeldürrer Glatzkopf, der irgendwie gespenstisch wirkte. Aber ich hatte das Gefühl, dass ich ihn irgendwoher kannte, irgendwas aus meiner Kindheit, auf jeden Fall nichts Angenehmes.“

Ich konnte mit so einer Beschreibung gar nichts anfangen, aber in dem Gammler neben mir tat sich was. Dessen Augen entflohen ihrem Halbmastzustand und ratterten hin und her wie in einem Einarmigen Banditen.

„Was ist denn mit dir los?“

Isidor sprang auf. Ich mein' das jetzt wortwörtlich, weil ich es selbst kaum glauben konnte. Das folgende passierte so blitzschnell, dass ich wohl oder übel meine Trägheitsvorurteile gegenüber Kiffern begraben musste. Er packte mich am Arm und zog mich zur Tür. Dann brach er in Sekundenbruchteilen die Holzsplitter, die Sarah das Leben schwer machten, aus den Resten des Briefkastens und drückte ihren Kopf zurück ins Haus, schlug die Tür auf, so dass sie der eh schon genug gemarterten Sarah vor den Kopf dengelte und verschwand im Wohnzimmer.

Ich ging hinterher und hob Sarah vom Boden auf. Sie klagte über Kopfschmerzen.

„Sag mal, spinnt der?“

Ich stützte sie auf dem Weg ins Wohnzimmer, und an der Türschwelle klappte ihr Kiefer nach unten.

„Wie sieht's denn hier aus?“

Der explodierte Sessel hatte nicht nur Sarah für kurze Zeit der Schwerkraft enthoben. Couch und Glastisch hatten eine 180 Grad-Drehung gemacht und starteten eine geschwärzte TV-Wand an. Schwarz war überhaupt die dominierende Farbe in der Fernsehcke. Isidor hatte sich seinen Mantel vom Stuhl geschnappt und kam über den verrußten Teppichboden an uns vorbeigeschlittert. Er kramte einen Daten-Stick aus den Tiefen seiner Taschen hervor und gleich darauf flackerte der schmandige Bildschirm auf. Nachdem er die richtige Datei auf dem Stick gefunden hatte, wurde uns beiden Menschenwürmern die Armseligkeit unserer kläglichen Existenz drastisch und unbarmherzig vor Augen geführt. Was dort in einer schlechten Archivkopie auf und ab flackerte war nichts anderes als eine Rede von Mahatma Gandhi, dem heiligen Hungerhaken.

„Das ist er. Das ist der Typ, der mir die Waffe in die Hand gedrückt hat.“

„Gandhi?“



„Wusste doch, dass ich den Kerl irgendwoher kenne.“

„Gandhi? Was hat denn Gandhi damit zu tun?“

Jetzt war aber echt eine Erklärung überfällig, und Isidor war auch schon dabei, sich die Finger an der verrußten TV-Wand wund zu schreiben, bis da stand: TEIL DES PASSAGIER-BESÄNFTIGUNGS-PROGRAMMS.

„HÄ?“ Ich kapierte nichts.

Isidor wühlte in seinem Mantel, holte erneut Stift und Zettel hervor (anscheinend war er doch für komplexere Unterhaltungen gerüstet), kritzelte was und gab mir das Ergebnis. Und da stand: WER HAUT SCHON GANDHI AUFS MAUL?

„Keine Ahnung, wer dem alles aufs Maul haut. Ich jedenfalls nicht, das wüsst' ich aber.“

Isidor senkte resigniert den Kopf und ich suchte bei Sarah Verständnis zu erheischen.

„Is' doch wahr, woher soll ich denn sowas wissen?“

Mit Verständnis war da aber nicht viel.

„Denk doch mal nach, Herr Weltretter. Gandhi ist Kren, Kren ist Gandhi, soviel Speicherkapazität wird der Eiterbrei“, sie zeigte mit dem nackten Finger auf meine schöne Frisur, „da wohl noch haben!“

„Gandhi ist Kren?“

Sarah sah zu Isi: „Ich glaube, er ist dabei, es in den nächsten Stunden zu kapieren.“

„Hör auf mich zu verarschen! Zieh dir lieber was an, bevor ich dich zurück in den Briefkasten semmel.“

„Buhu, da krieg' ich richtig Angst. Da geh' ich mal lieber.“ Sarah verschwand wieder nach oben, und mir stand die Kotze ins Gesicht geschrieben.

„Verdammt, nimmt mich denn hier keiner ernst? Wie soll man so die Welt retten?“ Ich kratzte mich am Sack, meine vollgewichste Unterhose ging mir auch auf die Nerven.

Ich ging dann endlich mal pissen auf der Gästetoilette, und als ich mir dort die Smegmawucherungen in meiner Unterhose betrachtete, dachte ich kurz an Duschen, aber für wen oder warum, also ließ ich das. Ich kehrte zu Isi ins Wohnzimmer zurück.

„Isi, sag, was machen wir jetzt? Glaubst du, Kren weiß, wo die anderen beiden Blutmutanten sind?“

Kopfschütteln.

„Glaubst du, er weiß, wo wir sind?“

Nicken.

„Glaubst du, es ist besser, wenn wir uns verpissen?“

Erneutes Nicken.

„Dann los!“

„Und was ist mit mir?“

Sarah hatte sich schnell ein Kleidchen übergeworfen und stand mit einer kleinen Tasche in der Tür, abfahrbereit. War ja schon ein lecker Mädchen, die Gute, trotz kleidungstechnisch eher lässigem Erscheinungsbild. Und auf's Maul war sie auch nicht gefallen. Ich überlegte.

„Isi, was hältst du von der Idee? Wenn uns irgendwer anhält, sind wir eh gefickt. Matschmänner und bekiifte Hippies sind doch gefundenes Fressen für Polizeikontrollen. Und verweste Leichen im Kofferraum sind keine glaubwürdigen Warndreiecke. Also warum sollten wir nicht auch noch eine Serienmörderin mitnehmen? Außerdem glaube ich, dass es irgendeinen Grund geben muss, wieso Kren ausgerechnet ihr diese Waffe gegeben hat.“

Ich beugte mich runter an sein Ohr:

„Und was zu ficken ist ja auch nicht schlecht.“

Isi grinste großmütig bis über beide Ohren, vermutlich nur aus Mitleid, und gab somit seine Zustimmung.

„Alles klar, kannst mitkommen, aber nur, wenn du dich nackt aufs Dach vom Gottomobil legst, ein Hirschgeweih aufsetzt und bei Gefahr im Verzug eindeutige Schwimmbewegungen machst.“

Eigentlich erwartete ich jetzt von ihr eine erstaunte Reaktion ob meiner assoziativen Genialität, doch stattdessen folgte nur ein entwaffnendes „Dann schaff' mal ganz schnell so ein Geweih ran, du Superheld!“ und ich gab mich geschlagen. Also im Kontern schien sie nicht ohne zu sein, gefiel mir, echt.

Isi nahm noch die Wunderwaffe vom Tisch und Sarah konnte nicht umhin, ihn zu fragen, wieso das Ding bei ihm nicht funktioniert hatte.

Er war nun mal ein Mann der Tat, unser Isi. Scheinbar todesmutig drückte er die Waffe an seine Schläfe, es machte KLICK!, wie vorhin. Dann zielte er auf die TV-Wand, BOOM! und zwei Sekunden später stand selbige in Flammen.

Er pustete noch nonchalant über die Mündung, packte das Ding in seine Pennerkutte und ging Richtung Haustür, während wir tatenlos den Gardinen zusahen, wie sie Feuer fingen.

Sarah wirkte zufrieden.

„Praktisch, so ein Engel Gottes. Jetzt muss ich das nicht selber machen.“

Wir folgten Isi nach draußen, drinnen war nichts mehr zu machen.

„Jetzt sag mal: Wie viel Reagenzglas-Kadaver verkokeln da jetzt im Keller?“

„Das obligatorische Dutzend, wie immer.“

Wer blöd fragt, kriegt blöde Antworten. Ich überspielte mein Erstaunen mit einem lapidaren „Brav“.

Isidor stand schon am Auto. Er passte irgendwie nicht so recht in diese Gegend. Ein von Gott verlassener Hippie inmitten von Reihenhäusern, überbreiten, toten Straßen und grünen Vorgärten, die Tag und Nacht mit Trinkwasser besprenkelt wurden. Seit der Oma von vorhin trieb sich auch niemand auf der Straße rum.

„Und hier hast du gewohnt? Da strotzen doch die Waben noch vor mehr Leben.“

„Die Spießergegend hier war ideal für mich. Verstehst du nicht? Hier ist die sogenannte heile Welt. Keiner kommt auf die Idee, dass einer der Nachbarn was zu verbergen hat. Ich hab' mich hier sicher gefühlt.“

„Sicher vor was? Vor der Realität?“

„Vielleicht. Die Realität hab' ich täglich von A nach B gefahren, und wenn sie mir zuviel wurde, habe ich manchmal ein Stück davon in meinem Keller begraben. Es fällt keinem auf, solange du freundlich grüßt. Hier hat jeder was zu verbergen, nur ich war die einzige mit echten Leichen im Keller.“

Wir blieben kurz auf ihrem staubigen Kunstrasen stehen.

„Manchmal habe ich mit einem Fernglas die Nachbarn beobachtet. Direkt hier“, sie zeigte auf das Haus gegenüber, „wohnt meine Lieblingskeimzelle von intaktem Familienleben. Papa kommt immer gut gelaunt nach Hause und nimmt erst mal die Maske ab, die ihn vor dem *ekelhaften Kropfzeug da draußen* bewahrt. Sein Sohn wartet schon mit dem Essen. Er macht sich nicht mal mehr die Mühe, sich die Beine unterm Rock zu rasieren. Er weiß ja, dass für seinen Vater nur zählt, dass die Blondhaarperücke richtig sitzt. Wenn Papa einen guten Tag hatte, begnügt er sich mit dem Inhalt der Windel, die auf dem Esstisch ausgebreitet wurde.“

„Lass mich raten. Und wenn er einen schlechten hatte, fickt er den Kleinen?“

„Ne, er ist doch kein Unmensch. Er onaniert auf das Essen, schmeißt es in die Ecke und haut wieder ab. Meistens kommt er dann nachts völlig betrunken wieder und kann es einfach nicht begreifen, wieso die Hure seinen Ehegatten dahingerafft hat. Sein Söhnchen muss ihn dann trösten, indem er ihm

Kinderlieder vorsingt, bis Papa auf seinem Schoß einschläft.“

„Is' ja richtig rührend, die Geschichte. Nette Nachbarschaft. Da kann mein Herr Nowak nicht mithalten. Der singt lediglich schweinische Lieder, bevor er die Treppe runterfällt.“

Mittlerweile waren wir beim Auto angelangt.

„Und ihr habt da auch 'ne Leiche drin?“, fragte Sarah ungläubig.

„Ja, glaubst du vielleicht, ich lüge?“

Zum Beweis öffnete ich kurz den Deckel. Gestank und Anblick von Nora taten ihr Übriges.

„Bah, nicht schlecht. Sieht ja ganz schön Scheiße aus, der Kadaver.“

„Pass auf, du redest immerhin von meiner großen Liebe.“

„Deine Liebe stinkt aber. Warum nehmt ihr denn den Dreck mit? Wir können sie noch zu den anderen Müllsäcken in meinem Keller stellen, wenn wir uns beeilen.“ Und dabei blickte sie skeptisch auf die Flammen, die aus den Fenstern züngelten.

Ich senkte meinen Kopf.

„Entsorgen is' nicht. Gott hat gemeint, ich soll sie mitnehmen. Vielleicht kann man sie ja nach der Mission wieder zusammenbauen.“

„Naja, ich will dich ja nicht zu deinem Glück zwingen, aber hast du ernsthaft vor, sowas nochmal anzufassen? Das ist doch nicht dein Ernst.“

„Was weiß denn ich? In einer knappen Woche seh' ich auch so aus. In diesen Zeiten muss man kucken, wo man bleibt. Verhurte ficken doch auch noch. Pass du mal lieber auf. Dir wird's die Krätze auch noch rauspressen.“

„Das seh ich ja nicht. Ich bin immun.“

Die Glückliche! Ich fühlte mal wieder nach meiner Pustel. Die wurde schon leicht matschig. Toll, da musste ich mich ja echt beeilen mit bezirzen, wenn ich ihr nicht in den Schoß faulen wollte.

„Weißt du eigentlich, dass du wunderschöne Augen hast?“

„Willst du mich verarschen?“

Mist, ich hatte gedacht, auf den Trick fallen sie alle rein.

„Äh, meinte nur so. Dann lass uns jetzt mal los machen. Je schneller wir die anderen beiden Köpfe haben, desto mehr Chancen hab' ich, aus der ganzen Sache noch relativ glimpflich rauszukommen.“

„Wo fahrn wir überhaupt hin?“

„Gute Frage. Wo fahrn wir überhaupt hin, Isi?“

Er kramte wieder in seiner Tasche und hielt nochmal die CD hoch, und diesmal begriff ich seine Gesten.

„Schlachthof5? Dann los, bevor das Spießervolk mit einer Rauchvergiftung aus seinem Todesschlaf erwacht. Isi, du fährst. Du kannst doch fahren, oder?“

Er nickte und stieg ein. Ich war gerade im Begriff es ihm gleichzutun, doch Sarah packte mich am Arm.

„Moment mal. Schlachthof5? Ist das nicht im Pasolini-Getto?“

„Ja, klar. Du wolltest doch mitkommen. Da kannst du wenigstens zeigen, was du drauf hast, Frau Boddigard.“

„Und was habt ihr so an Waffen mit?“

„Weißt du doch, den Gandhi-Killer. Der wird ja wohl reichen.“

Sarah schmiss ihre Tasche ins Auto und nahm nachdenklich auf dem Rücksitz Platz:

„Dann hoff' ich mal, dass man das Ding irgendwie nachladen kann. Für den Notfall hab' ich ja noch meine Tasche.“

„Was 'n da drin?“

„Was denkst du denn?“

Isidor grinste sie an und zwinkerte mit einem Auge, schmiss den Motor an, gab Gas, dass die Reifen qualmten, löste die Handbremse, und schon klebte ich im Beifahrersitz. Sarah klatschte gegen die Rückbank, stotterte was von *Na prima*, während Isidor schrill lachend die Straße runterjagte.

Es kostete mich dann einigen Schweiß, Isidor schonend beizubringen, dass es unserer Sache nicht dienlich sei sich aufmerksamkeiterregenderweise fortzubewegen.

Mit einer Vollbremsung kamen wir zum Stehen. Sarahs klonenmordende, hundefolternde und scheißefressende Wohngegend hatten wir somit hinter uns gelassen, und ich verbannte unseren Philosophen auf den Beifahrersitz.

Das Auto schlängelte sich jetzt unter meiner Obhut durch belebtere Straßen.

„Siehst du, geht doch. Bau dir mal lieber deine Joints und schmeiß' mal die CD rein. Da scheinen ja echt weltrettende Informationen drauf zu sein.“

Es trötete, MAU!, und Sarah meldete sich auch zu Wort.

„Du kennst den Weg, ja?“

„Den Weg kenne ich, war zwar schon ewig nicht mehr da, aber das werd' ich schon noch finden. *Warum* wir allerdings dahin müssen, wird mir hoffentlich der da erklären.“

„Und das ist wirklich ein Engel? Kann doch wohl nicht sein.“

Isidor sah sie argwöhnisch an.

„Also ich bereue jetzt schon, mich vorhin geduscht zu haben. Ich bin ja umzingelt von Kloaken.“

„Wenn es dir nicht passt, kannst dich ja wieder verpissen.“

„Ne, ich bleib', denn irgendwie find' ich dich süß.“

„Wie? Süß? Süß auf Maul kannst du haben. Den Retter der Welt findet man nicht süß. Den muss man ehrfurchtsvoll behandeln, oder nicht, Isi?“

Der hörte gar nicht zu, sondern war schon wieder am Bauen.

„Aber kiffen muss sein, oder wie? Mach' wenigstens das Fenster auf, damit wir uns nicht völlig breit durchs Getto schlagen müssen. Denn Umlachen können wir das Gesindel da nicht.“

Isidor zündete sich seine Fackel im Maul an und bequemte sich endlich dazu, die CD reinzuschmeißen. Hätt' er sich aber auch sparen können. War nämlich ein typisches Bootleg in typischer Bootleg-Qualität. Fast dauernd hatte man das Gelalle von Besoffenen drauf, die sich über Bier holen und pissen gehen unterhielten, und in weiter Ferne, lautstärken-rekonstruktionstechnisch sogar in einer anderen Dimension, vernahm man rhythmusähnlichen Lärm.

Sarah und ich wechselten unsichere und fragende Blicke, bis Sarah meinte:

„Der Scheißhippie ist ja nicht nur stumm, sondern taub auch noch. Soll das ein Witz sein, Isidor? Da ist ja ein Seminar über Yogi-Fliegen amüsanter. Das hast doch bestimmt du selbst aufgenommen, und das Ding, mit dem du das aufgenommen hast, hast du bekifft auf dem Klo vergessen.“

Das hatte gegessen. Volltreffer! Isi fiel der Joint aus dem Gesicht, genau wie sein Sound-Editor-Stolz.

„Sarah hat Recht, ich glaub' auch nicht, dass uns deine nostalgischen Pinkelpausen weiterbringen. Und fackel' nicht die verdammte Karre ab.“

Der Philosoph hob seinen Joint auf und den rechten Zeigefinger, was da wohl heißen sollte: Aufgepasst! Jetzt wird's spannend.

„Bin ja echt gespannt. Kotzt gleich einer aufs Mikro, oder was?“

Er haute mir auf die Schulter, deutete auf Track 5 der CD und dann auf den Player.

„Keine Ahnung, wie das geht. Hab' so ein CD-Ding noch nie benutzt.“

Er drückte vor. Wir lauschten andächtig.

Es gab Gitarrengestimme zu hören, weitaus lauter als vorher, das Gernere des Pöbels war in den Hintergrund gedrängt, und ich begrüßte selbiges mit dem Kommentar „Hat dich dann doch noch einer vor die Bühne getragen?“

Isidor drehte am Lautstärkenregler und Gottes Stimme war zu vernehmen.

„Tja, wie immer. Während unser trotteler Bassist seine Saite wechselt, möchte ich unseren Klassiker BLASEBALG heute mal nicht nur einfach so runterleiern.“

Als Rockstar hat man ja nicht nur den Vorteil, alle möglichen Drogen umsonst zu bekommen. Nein, aufgrund der Tatsache, dass man gottgleich auf einer Bühne steht und lebenswichtige Statements unters Volk schmeißt, ist man ja auch sexuell heiß begehrt. Zur Lampenfieberbekämpfung bietet sich ja vor dem Konzert schon mal einer an zum Samenstauabbau oraler Art. Das Ficken heb' ich mir dann meistens für nachher auf, weil ist ja mitunter ein bisschen anstrengender und lenkt mich auch zu sehr ab. Was ich eigentlich sagen will, ist, dass ich mich heute mal nicht bei einem Typen, sondern bei drei Frauen bedanken will, die meine Kreativität wohlwollend verschlungen haben ...“

Man hörte IHHH! und BÄÄÄH!-Äußerungen einzelner Fans.

„Jetzt scheißt euch nicht so an. Ja, ich habe das andere Geschlecht berührt und Blasen ist Blasen. Ist doch wohl scheißegal, wo man reinspritzt. Lange Rede kurzer Sinn, und der Idiot da hinten hat seine Saite auch schon aufgezogen. Also, Dank an die Drei und ich hab' extra noch für sie vorm Auftritt den Text ein bisschen umgeschrieben, sozusagen umgewidmetet.“

Ich stutzte. Hatte Gott nicht was von *Blutgemisch dreier Menschen* erzählt? Nora hatte Gottes Schwanz im Maul? Hä? Von wegen er mischt sich nicht ein. Na, wenn das kein Einmischen ist.

Auf dem Bootleg ging's dann weiter mit Geschrei und Gepolter, und MAU!, und Sarah ergriff das Wort.

„Kacke, ich erinnere mich. Auf dem Konzert war ich auch. Das war der Tag, an dem der Schlachthof für immer geschlossen wurde. War ein ziemlicher Skandal damals, weil die Bullen eigentlich völlig grundlos alles kurz und klein geknüppelt haben.“

Interessierte mich aber einen Scheißdreck, hatte andere Sorgen.

„Meine Nora ein Groupie? Meine Nora ein Groupie Gottes?“

Mir wurde plötzlich richtig schlecht bei dem Gedanken, daß *meine* Nora die picklige Wurst meiner pickligen atheistischen Projektion Gottes im Gesicht hatte.

Ich trat auf die Bremse und sprang aus dem Auto. Zwei Sekunden später stand ich vor dem geöffneten Kofferraum und beschimpfte den Kadaver mit einem ganzen Alphabet von Kraftausdrücken, bis mir Sarah auf die Schulter klopfte.

„War doch vor deiner Zeit. Es gibt auch ein Leben vor dem Tod.“

„Was? Wie? Du würdest eine Beziehung mit mir als Tod bezeichnen? Hast du sie noch alle? Von wegen Mutation im Laufe der Evolution. Der Samen Gottes ist ihr zu Kopf gestiegen!“

„Jetzt krieg' dich wieder ein. Andere würden sich für seinen Samen wahrscheinlich ein Bein ausreißen.“

„Sagst du. Wahrscheinlich hast du seinen Pimmel an dem Abend auch in den Mund genommen.“

KLATSCH! Und schon hatte ich eine sitzen.

„Hör mal, bloß weil ich Klonen beseitige, heißt das noch lange nicht, dass ich wild in der Gegend rumlutsche.“

Ich beruhigte mich wieder, kotzte in den Kofferraum und machte den Deckel zu.

„So, jetzt ist mir wohler.“

Ich stützte mich auf das Auto, leicht verwirrt und bemerkte, dass Isidor auch an der Beifahrertür lehnte und grinste. Schon wieder!

„Was gibt's da zu grinsen?“

Der Scheißkerl zuckte *schon wieder* mit den Schultern, Zorn übermannte mich.

„Jetzt reicht's. Jetzt hau' ich ihm eine. Jetzt hau' ich ihm solange eine, bis er seine Joints rückwärts raucht.“

Ich rannte auf ihn los, und er rannte weg, und dann liefen wir dreimal ums Auto rum, und immer wieder blökte ich „Ich hau dir die Grütze aus deinem Scheißschädel!“, während Sarah perplex danebenstand. Diverse Maskenheinis waren jetzt auch auf uns aufmerksam geworden und fragten sie nach dem Grund für dieses absonderliche Benehmen.

„Keine Ahnung. Fragen Sie ihn selber.“

Ein Maskierter sprang über seinen Schatten und nahm den lächerlichen Papierfetzen über seinem Mund ab.

„Entschuldigung, der Herr. Was hat Ihnen denn dieser Mann angetan, dass sie so gereizt reagieren?“

Wasser auf den Mühlen. Ich blieb stehen und sah ihn an, er wich einen Schritt zurück.

„Hm, was hat mir dieser Mann getan?“

Ich spürte einen stechenden Schmerz in meinem Nacken. Die Pustel begann zu nässen. Nicht gut. Ich strich mit meinem Zeigefinger darüber und begutachtete den schwarzen Rotz, den ich soeben aus meinem Kreuz gepopelt hatte. Der Typ vor mir starrte angewidert auf das Ding. Ich rollte es zwi-



schen Daumen und Zeigefinger hin und her. Ein bisschen bewunderte ich die Konsistenz. Wie Raucher-Auswurf.

„Hmm...“

SCHNIPP und es klebte an seinem Kinn.

Herr Maske zog eine Grimasse, als könne er durch bloßes Geschiele den Schleim wegkucken und riss seine Arme in die Höhe.

„Unrein, unrein!“, plärrte er beim Weglaufen und auch das andere Pack begann, sich zu verdrücken.

Sarah sah ihnen hinterher.

„Musste das denn sein? Das war ja fast schon menschenverachtend. Der kann doch nun wirklich nichts für deine Probleme. Du bist ja ein echter Soziopath!“

„Soziopath? Danke für das Kompliment. Das wird man auch nicht aus heiterem Himmel. Da gehört schon einiges an Lebenserfahrung dazu. Und der Typ soll sich nicht so aufregen.“

„Sollte ich mir langsam Sorgen um deinen Verstand machen?“

„Verstand ist für Angeber. Lass uns in diesen Schlachthof fahren, ich will wissen, wer die Bläser Gottes sind.“

Auch Isidor schüttelte sein Haupt vor Unverständnis, bevor wir alle drei wieder ins Auto stiegen.

Ich quetschte das Gottomobil weiter durch die Kack-Stadt. Die beiden hielten ihre Klappe. Waren die jetzt beleidigt, oder was? Mir war das eigentlich ganz recht so, endlich mal ein bisschen Ruhe. Isidor hatte aufgehört zu kiffen, der starrte stoned gegen die Windschutzscheibe, und Sarah kramte in ihrer Tasche.

Der Stadtlärm wurde durch die geschlossenen Scheiben auf ein erträgliches Maß reduziert. Das einzige, was immer noch überlaut nervte, waren die Sirenen von Polizei oder Feuerwehr, aber die unterschiedlichen Frequenzen entwarfen einen ganz eigenen Soundtrack zum Untergang. Dauernd steckten wir in einem Stau, und diese monotone Melodie, deren Lautstärke mit dem Herannahen an einen Unfall zunahm und dann (unterstützt vom Gekratze der Scheibenwischer) wieder leiser wurde, hatte etwas Beruhigendes Unberuhigendes, eben dieses vorher schon erwähnte romantische Frösteln. Es war, als würdest du mit einer Blech-Seifenblase durch einen Moloch aus Verzweiflung (Mütterchen hämmert abwechselnd auf die Motorhauben zweier Autos,

deren Stoßdämpfer ihren Kinderwagen inklusive Nachwuchs ein bisschen zu sehr liebkost hatten), Hektik (Feuerwehrleute, die mit Räumpanzern versuchen, die Hauptstraßen möglichst ohne zusätzliches Massaker schnell zu säubern) und nacktem Wahnsinn (Alte Frau, die mit ihrer Handtasche wieder und wieder auf einen Toten auf einer Wabe eindrischt, weil sie deshalb den verdammten Deckel nicht mehr aufkriegt, um sich selbst zum Sterben hinzulegen) durchhopsen, und mit jedem Aufprall verklebt immer mehr Dreck die Schlieren, die dich umspülen. Und wenn dann endlich die Straßen freier werden und dich die mit Sehnsucht erwartete Sonne hinter dem Smog begrüßt, steigst du aus, entfernst notdürftig die Matsche von der Karre, um dann festzustellen, dass die Sonne auch nicht mehr das ist, was sie mal war, sondern eigentlich nur ein hundsgemeiner Laserstrahl, der dir Löcher in die Haut fräsen will.

Zugegeben, das eben Geschilderte waren nur ein paar Höhepunkte auf einer Fahrt quer durch diese 100-Millionen-Menschen-Megalopolis (immerhin war das nicht zeitgleich bei *einem* Unfall passiert), aber Summa Summarum weckte es doch die Zweifel in meiner Brust, ob ein Gegenmittel zur Hure dies alles so einfach beenden würde.

Zumindest hatten wir die Bezirksgrenze bald erreicht, und das Abenteuer Getto wartete auf uns, die nässende Scheiße da an meinem Hals war der letzte egomanische Ansporn, sich bis zum Schlachthof<sup>5</sup> durchzuschlagen. Und ich war mir ziemlich sicher, dass wir spätestens da auf den Schaffner treffen würden, und ich wusste absolut nicht, was uns dann noch bevorstand. Sonderlich witzig würde das bestimmt nicht werden.

Das Miauen der Katze riss mich aus meinen Untergangsvisionen. Das Miauen der Katze? Ich sah in den Rückspiegel. Sarah glotzte mich an wie ein debiler Teenager und drückte ihre Wange an einen gelben Pelzknäuel.

„Tja, es ist an der Zeit, dir meine Wunderwaffe vorzustellen.“

Ich sagte nichts.

„Ich dachte, es ist Zeit, dir meine Wunderwaffe vorzustellen.“

Ich sagte nichts. Isidor drehte sich zu Sarah um und begann ebenfalls wie ein debiler Teenager zu grinsen, allerdings mit weitaus weniger Zähnen. Widerliche Laute des Entzückens entwichen seinem Mundarsch.

„Na, was hältst du von Knospe?“

„Knospe ...“, stammelte ich.

„Ich hab' sie Knospe getauft, weil sie mich an eine kleine Blume erinnert.“

„Knospe, hä?“

Ich umkrampfte das Lenkrad, der Mundarsch gluckste und Sarah strahlte. Strahlen war im übrigen das passende Wort.

„Sag' mal, war das Ding die Hauskatze eines undichten Atommüll-Lagers? Und du hör auf zu glucksen!“

Isidor verstummte.

„Langsam glaube ich, dass meine Begegnung mit Gott nur ein Psycho-Test war, wie man einen relativ normalen Menschen systematisch genauso wie den Rest der Welt in den Wahnsinn treiben kann. Aber darauf lass' ich mich nicht ein. Schmeiß die Katze aus dem Fenster, das ist doch nicht dein Ernst! Wo sind wir denn hier? Jetzt auch noch gelbe Katzen, die Passagierliste hier gleicht ja langsam einem Abnormitätenkabinett.“

„Knospe bleibt hier!“

Hm, energische Antwort saraherseits. Ich kuckte Katze an, Katze kuckte doof und ... Katze kotzte. Sarah wurde sauer.

„Jetzt hast du Knospe beleidigt. Das war nicht gut.“

Alle drei betrachteten wir den Auswurf der Katze, der auf dem Rücksitz aufplätscherte und sich durch den Sitz fraß.

„Scheiße aber auch, was hat die denn gefressen? Das frisst uns ja ein Loch in Gottes Karre.“

Isidor fing beim Wort *Gottes* wieder an zu schluchzen.

„Jetzt heult der schon *wieder*. Das ist doch nur das Auto deines Herrn, du Depp! Kann man den und das, ich mein' den Kotzfraß, nicht abstellen?“

„Ich fürchte nicht. Du hättest Knospe nicht provozieren sollen. Und fass das bloß nicht an.“

Ich machte eine Vollbremsung, sprang aus dem Gottomobil und warf mich daneben. Das sah nicht gut aus. Die ersten Tropfen hatten sich durch die Karosserie gefressen. Sie plätscherten schon auf und fraßen sich in den Asphalt.

Ich stemmte mich hoch und beschimpfte Sarah durch den Sicherheitsabstand Scheibe.

„Na prima, deine Kotzkatzenwunderwaffe zerlegt gerade unser Fortbewegungsmittel und anscheinend bald den Rest der Welt.“

„Du musst dich bei Knospe entschuldigen.“

Genuschel folgte auf Gepuste, gepaart mit Blicken gen Unendlichkeit.

Sarah kuckte so dumm drein wie ihr Mutant.

„Was war denn das?“

„Ich sagte: Gut, entschuldige, Katze!“

„So geht das nicht. Du musst lieb zu ihr sein. Du musst sie streicheln.“

„Und dann kotzt die mir einen Arm ab.“

„Das wird sie nicht.“

Ich öffnete die Autotür und setzte mich zu Sarah und der Katze.

„Hier, nimm sie ...“

Und sie drückte mir das Monster in die Hand. Widerwillig grapschte ich über den Schädel der gelben Missgeburt. Vielleicht lag es an meinem Gesichtsausdruck, jedenfalls schien mir keiner meine übermenschliche Liebe zum Neonknäuel abzukaufen.

„Die muss *spüren*, dass du sie liebst...“ Und ich begann zaghaft, meine verkrampften Hände zu entspannen und mir den Klebstoff zwischen den einzelnen Fingern wegzudenken. Schließlich schaffte ich es doch, das Tier im Nacken zu kraulen und mal abgesehen von der Farbe ging's dann doch. Knospe fing an zu schnurren.

„Siehst du, geht doch. Is' doch ganz süß, die Kleine. Sind sie nicht süß, die beiden? Ein Herz und eine Seele.“

Mundarsch grinste auch.

„Hast ja Recht, hört jetzt auch die Kotze auf?“

Und das Säureloch verwandelte sich in einen regenbogenfarbenen Schmetterling, der durch die Autotür davonflatterte und frohlockend Richtung Smog entwand.

Ganz so esoterisch war's dann doch nicht, aber immerhin hatte das Geätze ein Ende.

„Was kann die denn sonst noch?“, fragte ich, und bevor Sarah was erwidern konnte, fügte ich hinzu: „Falls es ähnlich abgeht wie eben, dann lass sie das draußen vorführen, denn das Auto brauchen wir noch.“

„Reicht dir das nicht?“

„Naja, im militärischen Fachjargon kann man das vielleicht als Nahkampfwaffe bezeichnen, aber was machst du mit der, wenn Kren vor dir steht?“

„Was machst *du* denn, wenn Kren vor dir steht?“

Ich suchte ratlos Hilfe bei Isidor.

„Ja, was machen wir, wenn Kren vor uns steht?“

Wie immer: Schulterzucken.

„Na gut, immerhin ist das Vieh besser als nichts. Vielleicht können wir das Ding im Dunkeln als Taschenlampe gebrauchen.“

„Sehr witzig. Im Dunkeln könnte es sein, dass wir im Getto eventuell ganz andere Probleme haben könnten. Wir sollten uns überlegen, wo wir die Nacht verbringen. Bald wird es dunkel und zum Schlachthof<sup>5</sup> schaffen wir es

heute sowieso nicht mehr. Hast du da schon irgendwelche Pläne?“

Ich überlegte. Von den Leuten, mit denen ich vor meiner Schnauze-voll-von-Rumficken-Zweisamkeitsphase abhing, waren die meisten zwar in diversen Gettos geendet, doch das war jetzt schon eine Weile her. Die Frage lautete vielmehr, wer denn von denen überhaupt noch am Leben war.

„Ja, ich wüsste da jemanden. Das Haus von dem dürfte ich wohl auch noch finden. Der ist bestimmt nicht weggezogen.“

„Was kuckst du denn dabei so nachdenklich?“

„Naja, Sache ist: Der wohnt sogar im Pasolini-Getto, nur ... ich hab' den seit drei Jahren nicht mehr gesehen, könnte natürlich sein, dass er tot ist.“

„Und wenn er's ist?“

Ich drehte meinen Kopf Richtung Scheibe und sah mir die Umgebung an. Obwohl wir aus dem Stadtkern raus waren, sah es hier genauso trostlos aus. Fast keine Clowns, Maskenheinis auch nicht. Ein paar Nichtinfizierte und immer mehr Verhurte. Wir schienen dem Getto schon ziemlich nahe zu sein.

Scheiße, diese Seuche nahm echt Überhand. Hier gab's ja bald auch keine Nichtinfizierten mehr.

„Hey, krieg' ich vielleicht eine Antwort? Was ist, wenn der Typ tot ist?“

*Spreading the Disease* fiel mir als Schlagwort wieder ein. Ich glaub', ich hab's sogar leise vor mich hingebabbelt, bevor ich mit diesen halbzugekniffenen Augen und dieser nostalgisch eingefärbten Stimme erwiderte: „Der kann nicht tot sein, der hat noch was zu tun.“

Scheiße, Tom hatte ich bis eben ins Hinterzimmer meines Gehirns gesperrt, und Sarah hatte mit ihrer Frage den Schlüssel wieder hervorgekramt. Soweit kann's kommen, wenn man zu intensiv Pärchen spielt.

Ich stieg aus und setzte mich wieder ans Steuer. Mir ging's wieder gut und nachdem der Motor des Gottomobils wieder surrte, haute ich dem Mundarsch neben mir auf den Oberschenkel: „So, Isi, ich könnt' jetzt auch einen Joint vertragen. Wir besuchen einen alten Freund von mir, der könnte dir gefallen. Aber kleiner Tipp vorweg: Man darf das, was er so von sich gibt, nicht unbedingt ernst nehmen.“

Und weiter ging's.

Wir näherten uns also dem Getto. Die Nachmittagssonne verlängerte unseren Schatten um ein Vielfaches und das Stop-and-Go-Tempo wurde immer ruhiger und angenehmer, je weiter wir uns vom Zentrum entfernten. So ruhig, dass Sarah eingeschlafen war, genauso wie der Atom-Mutant auf ihrem

Schoß. Isidor kuckte mittlerweile völlig stoned durch die Windschutzscheibe und sagte auch kein Wort mehr. Manchmal verirrte sich eines der Gär-Gase aus Noras verwesendem Kadaver in diese Idylle, aber das blieb ebenfalls noch im erträglichen Bereich.

Von Ampel zu Ampel wurde das Elend immer schlimmer, auf den ersten Blick jedenfalls. Selbst wenn die Leute hier aufgrund der Hure ihre Hässlichkeit nach außen trugen, es hatte immerhin noch etwas Ehrliches, Schönes, auch wenn die Hure diese Schönheit immer mehr zersetzte. Scheiße, es ist so verdammt schwer das zu erklären. In diesen Leuten war einfach noch etwas Leben, bei dem einen mehr, bei dem anderen eben weniger. Meiner Meinung nach immer noch besser, als ein kollektives Gewissen zu haben wie diese Clown-Klonen. Dieses totale Scheißwort: Kollektives Gewissen. Was hatte das denn noch mit Gewissen zu tun, wenn jeder Scheißclown dasselbe denkt. Gummigefühle war vielleicht das beste Wort dafür. Und noch elender als die waren die Maskenärsche, die alles nachbrabbelten, was das Kollektive Gewissen ihnen vorrülpte. Der Witz war ja, sie hätten es hinterfragen können, doch die Angst lähmte ihr Gehirn, die Angst, doch mal auf sich allein gestellt zu sein. Ich hasste sie, ich hasste sie mehr als die Clowns. Hatte plötzlich Lust, einem von denen nicht nur verbal ins Gesicht zu scheißen, kiffte aber doch lieber den Rest von Isidors letztem Joint und beruhigte mich wieder.

Ich war gespannt, ob es die Stacheldrahtzäune inklusive Wachtürme noch gab oder ob die Grenze zum ehemaligen Getto fließend geworden war. Irgendwie hatte ich mich unter den Infizierten immer wohler gefühlt als im Kern des Megalopolisgeschwürs. Auf Noras Wunsch bin ich von hier weggezogen. Scheiß-Liebesdreck, obwohl ... es hatte ja auch sein Gutes: Endlich mal ein einigermaßen geregeltes Leben. Und das Schönste an meiner Beziehung zu Nora war, dass ich endlich wieder Angst vorm Sterben hatte, nicht wegen mir, sondern weil jemand übrig bleiben würde. Scheiße, und jetzt war ich der, der übrig geblieben war. Vorerst zumindest. Morgen sollten wir also die Namen der anderen beiden Wichse saufenden Groupies rausfinden. Ich hoffte allerdings inständig, dass es keine Austauschschülerinnen aus Australien waren, denn das hätte das Gelingen unserer Mission mal eben schnell um ein paar Tage zurückwerfen können. Und ich wusste echt nicht, wie viel Zeit ich noch hatte. Die Hure breitete sich ja je nach Immunsystem bei jedem verschieden schnell aus, und da meine Beule schon am ersten Tag übelriechenden Schleim absonderte, würde eine Reise nach Australien mein kleines Herz nicht sonderlich verzücken.

Nichtsdestotrotz. Ich freute mich darauf, Tom mal wieder zu sehen. Und wenn ich mir die Welt so betrachtete, schien aus seinem Traum von der Hurenguerilla nicht so viel geworden zu sein. Tom war einer von diesen Spin- nern gewesen, der immer daran geglaubt hatte, dass, wenn es Menschen nur schlecht genug ginge, sich eben diese Menschen eher gegen die Clowns auf- lehnen würden. *Spreading the Disease*. Schöner Gedanke, doch waren Leute erst mal mit der Hure infiziert, scherten sie sich einen Dreck um die große Revolution. Da musste dann wieder das Gleichnis von der Sintflut herhalten. Ich würd' mir ja auch überlegen, wieso ich mich mit Bullen anlegen sollte, wenn ich beim Kampf Mann gegen Mann eh das Nachsehen hätte. So einem Typen einen Zahn rauszuschlagen, stand nicht im Verhältnis zum Verlieren eines Beins oder eines Armes. Die ex-revolutionäre Hure zog sich dement- sprechend zurück und versuchte die Tage oder Wochen, die ihr noch blieben, möglichst angenehm rumzukriegen. Oder anders gesagt: Wieso sollte ich für etwas kämpfen, von dem ich selbst nichts mehr hatte? Es gab kein Gegenmit- tel gegen die Hure. Wenn ich nichts zu verlieren habe, ist es natürlich leicht, Märtyrer zu werden. Solange es kein Gegenmittel gab, war ein Kamikaze-At- tentat der letzte Fick mit dem Spiegel.

„An was denkst du gerade?“

Sarah war aufgewacht.

„Wie? Was denk' ich gerade?“

„Naja, auf deiner Stirn bilden sich gerade Falten.“

„Was für Falten?“

Sarachs Ton wurde leicht anmaßend.

„So Rillen in der Haut eben. Bei den meisten Menschen ist das ein Zeichen dafür, dass sie überlegen. Kann natürlich sein, dass das bei dir was anderes bedeutet.“

„Kannst du vielleicht mal aufhören, mich dauernd anzupöbeln? Das mit heute Nacht tut mir leid und ich habe mich entschuldigt. Und was deine Fra- ge betrifft: Ich habe eben an Leute gedacht, die beim Ficken in den Spiegel sehn.“

Ich bemerkte im Rückspiegel, wie sie Luft holte.

„Und gleich vorweg: Ich gehöre nicht dazu.“

„Immerhin Etwas. Aber wenn wir schon beim Thema sind. Wie war das heute morgen von wegen *runterholen*? Irgendwie hatte ich deinen Onanie- kommentar nicht so ganz begriffen.“

„Ist ja auch egal. Ich kann dir lediglich nochmal beteuern, dass ich mir auf

dein Elend keinen abgewichst habe.“

Jetzt wurde auch Isidor langsam hellhörig. Er glotzte mich und Sarah etwas misstrauisch an und bekam prompt einen Spruch von ihr.

„Gott ist tot. Gott ist tot. Gott ist tot.“

Isidor wandte seinen Blick wieder von uns ab, und man musste kein Hellseher sein, um sich vorzustellen, was sich jetzt in seiner Visage abspielte.

„Sarah, das war Scheiße. Du weißt doch, dass ihm das weh tut.“

„Aber *du* kannst 'ner Maske deinen Eiter ins Gesicht spritzen.“

„Das ist doch was anderes.“

Sie stöhnte:

„Gut, ich hab' da jetzt keine Lust, drüber zu diskutieren. Was war das heute morgen für eine Anspielung?“

Jetzt ging sie mir echt auf die Nerven. Ich steckte meine Hand in meine Unterhose, fingerte ein wenig an meinem Schwanz rum und hielt ihr dann meine Griffel unter die Nase, mit den Worten „Hier, riech mal!“, was sie dann auch tat.

„Männer! Stinkt nach Sperma und Pisse! Ich kann echt nicht verstehen, wie ich früher diese eklige Brühe überhaupt an mich ranlassen konnte. Danke, du hast mir wengstens vor Augen geführt, was ich an euch nicht vermisse.“

Schade, hatte mich schon darauf vorbereitet, dass sie so richtig an die Decke geht, so mit Kreischen und Würgelauten. Mir wurde klar, dass ich es hier also nicht mit einer Standard-Lesbe zu tun hatte.

„Gut, wenn du schon nicht auf mich gewichst hast, wieso hast du gewichst?“

„Ich hab' überhaupt nicht gewichst, und im Übrigen kann dir das doch scheißegal sein, wann, wo und auf was ich mir einen runterhole!“

„Naja, irgendwie hätte ich mich schon gefreut, wenn du beim onanieren an mich gedacht hättest.“

„Sag mal, bist du schizophren oder sowas? Was soll denn das nun wieder? Wenn du von Männern schon nichts wissen willst, wieso würdest du dich freuen, wenn sie beim Wichsen an dich denken? Nur um ihnen dann zu sagen: Nene, is' nicht, schön für dich, dass ich dich aufgeile, aber ich muss dich enttäuschen: Ich steh' nicht auf Schwänze.“

„Dass ich nicht auf Schwänze stehe, hab ich nie behauptet. Ich hasse lediglich den Geschmack eures Ejakulats sowie euren Penis in *meiner* Vagina.“

„Red' doch nicht so einen Dreck. Sag' doch einfach wie's ist: Ficken und Blasen findest du Scheiße. Jetzt erklär' mir mal, was die Theorie von der Pra-



xis unterscheidet.“

„Ich geb' dir mal ein anderes Beispiel: Bloß weil eine Frau davon träumt, von einem versoffenem, verwesenden Gammler gevögelt zu werden, heißt das noch lange nicht, dass sie möchte, dass ihr das wirklich passiert. Wunschträume sind sauber, sie riechen und sie schmecken nicht. Du kannst dir das Schönste rauspicken.“

Nach und nach konnte ich verstehen, was sie meinte und romantisch und einfühlsam wie ich nun mal war, ging ich auch auf das Gespräch ein.

„Gut, Wichse is' nicht deins. War ja von der Natur her auch nicht als offizieller Durstlöscher der Olympischen Spiele gedacht. Aber Ficken is' doch okay. Man schwitzt und strampelt, zieht komische Grimassen und gibt komische Laute von sich. Ich kann echt nicht verstehen, was du daran nicht magst, und gegen den Fischgeruch kann man ja Kondome benutzen. Krieg das jetzt nicht in den falschen Hals. Gut, ne? Sperma schlucken und falscher Hals? Spaß beiseite. Ich möchte lediglich wissen, warum du anscheinend vom Ficken träumst, das hab' ich ja wohl rausgehört, aber dich trotzdem davor ekelst.“

„Mach dich nicht lustig. Ich bin gerade im Begriff, dir eine Geschichte zu erzählen, die ich vorher noch keinem erzählt habe.“

Im Nu war auch Isidor wieder bei der Sache und bekundete dies mit einem Grunzen.

„Ja, du Scheißprophet, es gibt auch noch andere Probleme als deine Trauer um deinen Scheißguru, der sich aus Feigheit vor seiner Verantwortung gedrückt hat. Es gibt auch ganz andere Schicksale, die nicht weniger beschissen sind, und es gibt auch Lebewesen, die trotzdem irgendwie weiterleben müssen und ewig ihre Vergangenheit mit sich rumschleppen müssen.“

„Jetzt mach's nicht so spannend. Hat dir dein Vater als Kind seinen Lullumann reingesteckt, oder was?“

Das war zu hart.

„Halt an. Halt *verdamm*t nochmal an!“

Blanke Wut trieb ihr die Tränen in die Augen, und dann folgte das Geschrei.

„HALT DIE SCHEISSKARRE AN!!!“

Vollbremsung.

Sie riss die Tür auf, die Katze kreischte, als sie von ihrem Schoß flog. „Hoffentlich kotzt die nicht“, war mein erster Gedanke, bevor Sarah aus dem Auto sprang und ihre Hysterie über mich hereinbrach.

„DU MIESER KLEINER WICHSER! DU GLAUBST, DU WEISST ALLES, ABER DU WEISST NICHT SO VIEL“, und ihre Hand zeigte mir ein Nichts zwischen ihrem Daumen und Zeigefinger, „ICH DACHTE, EINER WIE DU WÜRDE MICH VERSTEHEN, WEIL DU AUCH EIN VERLIERER BIST!“

„Moment mal, ich bin kein Verlierer...“

„LECKT MICH AM ARSCH, IHR ARMSELIGEN IDIOTEN!“

Sie drosch mit ihrem Schuh eine Beule in die Beifahrertür und rannte in eine Seitengasse, Knospe hinterher. Jetzt war ich fast so sprachlos wie Isidor.

„Scheiße, ich glaube, ich sollte mich entschuldigen.“

Ich folgte ihr in die Ranzgasse. Dem ganzen Müll nach zu urteilen, der links und rechts von mir lag, musste das hier schon das Pasolini-Getto sein. Ich wollte wirklich nicht wissen, wie lange die abgefaulten Gliedmaßen in den schwarzen Säcken schon vor sich hin gammelten. Hier im Ex-Getto wollten die Clowns ja keine Waben aufstellen, aus Sicherheitsgründen, versteht sich. Auch Waben hatten begrenzte Kapazitäten, und ab und zu mussten sie eben ausgetauscht werden. Doch ohne Polizeischutz wagte sich hier kein Säuberungskommando rein. Folge davon war, dass sich die Verhurten selbst entsorgen mussten.

Weit war Sarah nicht gekommen. Sie saß schluchzend hinter einem Haufen verderbendem Menschenfleisch. Die unzähligen Fliegen und Würmer hatten die Körperzugehörigkeit schon extrem relativiert.

„Sarah, komm da raus. Der Gestank ist ja nicht zu ertragen.“

Knospe fauchte mich an, und die Schminke um Sarahs Augen sah nicht vorteilhaft aus.

„Knospe, lass ihn.“

Ich kniete mich vor sie hin. Ein schwarzer Tropfen fiel von ihrem Kinn auf Knospes Fell.

„Was willst du? Dich mal wieder entschuldigen? Einfach mal schnell sich entschuldigen und alles ist verziehen? Ich hab's dir gestern schon gesagt, dass du es dir schon verdammt leicht machst.“

Ich kann mir anscheinend nicht alles erlauben, der Spruch von eben war wirklich zu direkt gewesen. Ich legte meine Hand auf ihre Schulter.

„Erzähl mir die Geschichte. Kein blöder Spruch mehr. Versprochen.“

Sie umarmte mich und drückte ihren Kopf an den meinen. Tränen sind verdammt warm.

Und nachdem sie ihren Kopf unter meinem Kinn versteckt hatte, fing sie

an zu erzählen.

„Ich fang' einfach mal so an: Dass ich die Clowns hasse, hast du ja schon mitbekommen. Du hast doch heute morgen mein Tattoo bemerkt. Dieses Tattoo lässt man sich nicht machen, weil man es schön findet. Es ist eher wie eine Registriernummer, die man den Juden im KZ verpasst hat. Ich bin eine der Frauen, die sich vor ein paar Jahren für das beschleunigte Leihmütterprogramm beworben haben.“

„Hab' davon gehört, aber das wurde doch nie umgesetzt.“

„Ja, natürlich, offiziell nicht. Aber alles, was sich wissenschaftlich erforschen lässt, wird erforscht, und ich wurde gut bezahlt. Ich war ja nicht die erste Leihmutter in der Geschichte der Menschheit. Meine Gene waren perfekt, um mich künstlich befruchten zu lassen. Innerhalb von vier Monaten bekamen unfruchtbare Pärchen ihr Traumkind, glaubte ich jedenfalls. Ich bekam es ja nie zu Gesicht, Mutter-Kind-Bindung und so. Von wem die Kinder waren, war mir eigentlich auch ziemlich egal. Da ich ja nicht mal mit dem Erzeuger schlafen musste, war das für mich völlig belanglos. Es waren einfach lästige vier Monate, die ich jeweils über mich ergehen lassen musste.“

„Jeweils? Wie oft warst du denn schwanger?“

„Vier Mal.“

„Und dich hat nie interessiert, von wem die Kinder waren?“

„Nein, verdammt noch mal. Irgendwelche Homo-Pärchen, die sonst keine kriegen konnten. Es war einfach lästige Arbeit, vier Monate sind keine lange Zeit, wenn man glaubt, für einen Haufen Kohle anderen Leuten auch noch ihren Kinderwunsch zu erfüllen. Ich konnte doch nicht wissen, dass ich genauso wie die anderen Gebärmütter nur ein Versuchskarnickel war.“

Sie riss sich wieder von mir los, und ich sah für kurze Zeit ihre Grimasse, bevor sie sich wieder ihre Hände vorhielt.

„Verstehst du, ich konnte doch nicht wissen, dass ich den Clowns Kinder ausbrütete.“

Das war jetzt nicht von schlechten Eltern. Klone, die freiwillig eine Evolutionsstufe zurück wollten, indem sie sich mit Hilfe fehlbarer Geschöpfe fortpflanzten?

„Aber wieso wurde davon nichts bekannt?“

„Weil wir Gebärmütter glaubten, wir hätten der Evolution einen Dienst erwiesen, nur eben schneller als normal. Wir waren so naiv. Uns wurde gesagt, dass die Eltern mit den Kindern sehr zufrieden wären. Unser Körper sei durch das Beschleunigungsverfahren überbeansprucht worden, und um un-

sere Fruchtbarkeit nicht zu gefährden, wurde das Experiment beendet.“

„Aber wenn ihr so treudoof das alles geglaubt habt ... woher weißt du, was wirklich geschah?“

Ihre verzweifelte Schilderung wich abrupt der Nüchternheit eines Kriegsberichterstatters.

„Ich hab' einen meiner Söhne wiedergetroffen.

Ich habe nachts ein Kind, keine zehn Jahre alt, hier in das Getto gefahren. Der Vater hatte es nicht von der Schule abgeholt, und der kleine Junge wusste nicht, wie er sonst nach Hause kommen sollte. Sowas kam ja öfter vor. Du kannst als Kind nicht einfach so nach Hause laufen, viel zu gefährlich, viel zu viele Irre auf der Straße. Als wir vor seinem Haus hielten, bat er mich, ihn zu seiner Haustür zu begleiten. Waren ja nur ein paar Meter. Doch kaum waren wir aus dem Taxi gestiegen, stand plötzlich eine ganze Horde Kinder in seinem Alter um mich rum. Vielleicht ein knappes Dutzend oder so und es dauerte nur einen Augenblick, bis sie über mich herfielen und mich zu Boden rissen. Kuck' mich nicht so an, du kannst so Zwerge zwar umhauen, aber nicht zehn auf einmal. Sie droschen mit Latten, Stangen, was weiß ich nicht alles, auf mich ein. Zwei hielten mich jeweils an den Armen fest, und einer hielt mir den Mund zu, während mir die anderen die Hose runter rissen. Was folgte, war das Ritual, was du bestimmt von den Nachrichten her kennst, und während noch zwei meine Beine festhielten, zog der Anführer der Bande seine Hose runter und packte unter dem Gejohle der anderen sein Zipfelchen aus und trommelte wie Tarzan auf seine Brust. Er war natürlich noch zu jung, um einen Ständer zu kriegen. Stattdessen drückte ihm einer einen Peacemaker in die Hand, und begleitet von einem Grinsen rampte er mir das Ding unten rein. Das ging alles so verdammt schnell. Du kannst dir nicht vorstellen, wie weh etwas tut, was du nie, wirklich nie in dir drin haben möchtest Es folgte ein Spruch, ein Spruch, den er bestimmt nicht das erste Mal runterraselte:

*Ist dir schon mal einer so nah gekommen? Gepriesen sei ich, der dir ermöglicht, das ein einziges Mal zu erleben.*

Und die anderen blökten im Chor:

*Erfülle sie mit Ehrfurcht!*

Er hatte schon den Abzug gespannt, ich hörte ein leises Klicken und versuchte mich zu wehren, diese Scheißwaffe sollte aus mir raus. Und da zog er sie auch raus und sank in sich zusammen. Die Knarre fiel ihm aus der Hand, die anderen sahen ihn verständnislos an und er sagte, so leise, dass man es ei-

gentlich fast nicht hören konnte:

*Lasst sie los!*

Er starrte zwischen meine Beine, dachte ich, als die anderen ihren Griff lockerten. Es war das Tattoo über meinen Schamhaaren. Die Kinder der Leihmütter bekamen dieselbe Nummer tätowiert, nur noch mit Buchstaben hinten dran, muss ja alles seine Ordnung haben, in der sauberen Welt der Clowns.

Und plötzlich war alles still. Ich versuchte mich aufrecht hinzusetzen, aber es tat so verdammt weh. Eines der Kinder stützte mich im Rücken. Er kniete vor mir, ein kleines Kind, das noch nicht mal in der Pubertät war, und sich schon benehmen wollte wie ein Erwachsener, und da fing er an zu schluchzen. Ich nahm die Knarre, an der noch mein Blut klebte und drückte sie ihm an die Stirn. Der Abzug war noch gespannt, und ich drückte ab.“

Ihr Blick starrte irgendwohin, und ich wusste nicht, was ich sagen sollte. Wir saßen uns gegenüber und keiner sagte ein Wort. Ich hörte, wie etwas aus schwarzen Säcken tropfte. Wie in irgendeiner Wohnung eine Tür zuschlug. An der Hauptstraße hupte es. Die Katze schmiegte sich an Sarahs Bein und schnurrte.

Ich dachte an die Null, die der Lauf mit dem Blut seiner Mutter gemalt hatte und wie sich der Bumerang seiner Unreife im Bruchteil einer Sekunde durch sein Gehirn fraß.

Ich beobachtete einen Wurm, der sich in dem Menschenmüll neben uns in so etwas wie eine Hand bohrte und fragte mich, wo die Viecher eigentlich ihren Mund haben und wie viele Würmer es wohl braucht, um einen ganzen Menschen zu verdauen.

Es war jetzt nicht der richtige Zeitpunkt, sie zu fragen, wie das alles zusammenhing. Mein Geruchssinn setzte langsam wieder ein, und ich wollte es heute mal bei einmal Kotzen belassen.

Ich legte wieder meine Hände auf ihre Schultern.

„Lass uns weiterfahren, es wird dunkel. Es dürfte nicht mehr weit sein bis zu Onkel Toms Hütte.“

Wir erhoben uns aus dem Dreck und gingen zurück.

Isidor freute sich, als wir wiederkamen, so Arm in Arm. Sarah sah aufgrund ihres Sitzplatzes neben der Hurengrütze nun auch so aus, als würde sie zu uns gehören, so mit Blut am Arsch und an den Händen. Als er Sarahs verschmiertes Gesicht sah, kramte er im Handschuhfach und drückte ihr eine

Scheißpapierrolle in die Hand. Er öffnete uns sogar voll chauffeurmäßig die Türen. Das war schon so übertrieben, dass ich mir verarscht vorkam. Anscheinend die kleinen Gesten eines Potheads, wenn er sah, dass es jemandem nicht so gut ging.

„Ham sie dir ins Gehirn geschissen, oder was?“

Sarah wischte sich die verlaufene Schminke aus ihrem Antlitz und fragte mich auch stirnrunzelnd, was denn mit dem los sei.

Isidor riss sich seinen Mantel vom Leib und bot uns seinen Astralleib feil. Das ärmellose Rolling Stones-Hemd erweckte die schlimmsten Kindheitserinnerungen in mir. Dazu seine spindeldürren, käseweißen Ärmchen, unter deren Achseln man so leichte Dreadlockansätze erkennen konnte. Das alles war schon nichts für schwache Nerven, doch als er dann auch noch anfing, einen *Moonwalk* aufzuführen, genau wie dieser White Nigga, der vor zig Jahren endlich das Zeitliche gesegnet hatte, konnten wir uns nicht mehr halten. Die Staubwolke, die er dabei hinter sich her zog, erinnerte mich verdammt an Pig Pen von den Peanuts. Das sah einfach sowas von beschissen aus, dass wir lachen mussten.

„Isidor, bitte hör auf, das verstößt gegen die Menschenwürde. Gleich schmeißen irgendwelche Passanten mit Fäusten nach dir!“

Tatsächlich waren ein paar missgünstige Jugendliche rot angelaufen und bewegten sich in unsere Richtung.

Sarah und ich setzten uns schon mal ins Gottomobil.

„Isi, komm jetzt, oder willst du deinen letzten Zahn auch noch verlieren?“

Endlich beendete er seine spastischen Turnübungen, schnappte sich seinen Mantel und sprang auf den Beifahrersitz. Knospe kam hinterher und landete auf seinem Schoß. Tür zu und los. Die schlecht gelaunte Getto-Jugend hatte das Nachsehen.

„Super Show, Isi!“

Und der Mundarsch freute sich, mit so einfachen Darbietungen unseren Kummer vergessen zu machen. Er kritzelte was auf einen Zettel und hielt ihn Sarah unter die Nase. Die lächelte und gab Isidor eine Kopfnuss. Jetzt wurde ich auch neugierig.

„Was hat sich denn unser Fred Astaire da zusammengeschiert?“

„Ach, er meint ohne Schminke seh' ich besser aus.“

Sie warf den Zettel auf den Boden. Der Penner verblüffte mich immer wieder.

„Stimmt ja auch. Lippenstift schmeckt echt Scheiße!“

„Ähm, Hans, ich will mich ja nicht benehmen wie ein Kind, dem die Eltern vergessen haben, Reisetabletten ins Maul zu stopfen, aber“, und sie sprach jetzt wie ein Kind, dem die Sahnetorte schon leicht von der Speiseröhre her gegen das Zäpfchen drückte, *„wann sind wir denn da?“*

Ich sah mich nach Orientierungspunkten um. Die Gegend hatte sich in den letzten paar Jahren ganz schön verändert, soll heißen, sie war in jeder Hinsicht toter geworden. Verglichen mit dem Zentrum war das hier fast wie eine Geisterstadt. Schließlich fand ich was Prägnantes.

„Kann eigentlich nicht mehr weit sein, da vorne ist der Laden, in dem wir immer Bier geholt haben. Unser Dealer wohnte gleich dahinter, war immer ganz praktisch.“

Wir machten einen kurzen Zwischenstopp. Palette Bier und Flasche Absinth, wie früher. Absinth war immer super, um so richtig Unfug anzustellen, inklusive erstens Kontrollverlust und zweitens Gedächtnisschwund, so dass man sich am nächsten Tag am Frühstückstisch immer lustige Sachen zu erzählen hatte. Falls nicht gerade Kren vorbeikam und den Kopf meiner Ex durchs Fenster kickte, konnte das ein durchaus illustrierender Abend werden.

Nächste Kreuzung links und dann scharf rechts, QUIEEETSCH!, und schon standen wir vor dem Häuschen. Nach den ganzen Ereignissen seit gestern war ich ja schon darauf gefasst, dass die nächste Katastrophe über uns hereinbrechen würde, doch, oh Wunder, es sah noch alles aus wie vor drei Jahren. Auf die Revolution war Verlass, die veränderte sich wenigstens nicht. Sonne war kurz vorm untergehen, in Form eines I-Tüpfelchens über dem Kamin, und drinnen brannte schon Licht.

„Sieht ja irgendwie ganz putzig aus, das Häuschen“, meinte Sarah.

„War ja auch irgendwie ganz putzig in dem Häuschen“, meinte ich.

Der Katze war das Häuschen scheißegal, wohingegen Isidors Augen funkelten. Ihm hatten es die

a) mit Fingerfarben an das Haus gemalte Sonne

b) das Peace-Zeichen am Gartentor

c) die riesige Jamaica-Flagge unter einem Fenster

sofort angetan. Er krallte sich eine Dose Bier, widmete sich dem Inhalt und ließ sich mit weit ausgebreiteten Armen auf die Motorhaube fallen.

„Dacht' ich mir doch, dass es Isi hier gefallen würde“, sagte ich zu Sarah, als ich auf das Gartentor zuschritt, doch die starrte gebannt auf Isidor.

Was'n nu' los, ach du Scheiße, aus Isidors Rolling Stones-Hemd waren auf dem Rücken Flügel herausgewuchert, die natürlich genauso verlottert aussa-

hen wie der Rest des Engels.

„Scheiße, das ist ja echt ein Engel!“

Isidor rannte die Straße zurück und flatterte mit den Flügeln, die Bierdose in der einen Hand und seine Hupe in der anderen, und tatsächlich, nach ein paar Metern hob er vom Boden ab und entschwand in die Lüfte, allerdings nicht weit. Er hatte wohl Koordinationsprobleme, strauchelte und rumpelte in eine Mülltonne. KRÖNGS! SCHEPPER! LÄRM!

Wir hielten uns die Augen zu, und als wir sie wieder aufmachten, kroch er gerade aus dem Müll, völlig verdreht und rannte auf uns zu.

Er keuchte, und er hustete, und dann ..., ja dann klappte es. Isidor, der Ölpestgeier, flatterte ums Haus herum, abwechselnd nahm er ein Schlückchen Bier, und dann hupte er. Ranzengel flog in den Sonnenuntergang. Wir staunten nicht schlecht.

Plötzlich kam auch aus Onkel Toms Hütte Gepolter. Die Tür ging auf und Tom kam, mit einer Schrotflinte bewaffnet, rausgerannt, sah in den Himmel, erspähte Isidor, hielt ihn wegen der Entfernung für eine fliegende Mutation und brüllte wie am Spieß.

„Scheißlärm hier, Scheißnatur, Scheißvögel, kackt auf andere Häuser!“

Und dann schoss er pro Forma in die Luft, Isidor vergaß vor Schreck, mit den Flügeln zu schlagen und schmierte ab.

„Ey, Tom, alter Nillekäse!“, brüllte ich ihm zu.

Tom stutzte, drehte sich in meine Richtung.

„Nillekäse, wer ...?“

Und dann sah er mich.

„Scheiße, Hans, der alte Krustenpenis, auch mal wieder hier?“

Er kam auf mich zu, und wir umarmten uns.

Hinter Toms Haus war schon wieder etwas in irgendwelche Mülltonnen gedonnert, Sarah ging nachsehen.

Tom sah ihr hinterher: „Coming Out immer noch aktuell, wa?“

„Nur 'ne Freundin von mir, kommt gleich wieder.“

Ich starrte auf die Schrotflinte.

„Bisschen militanter geworden, was?“

„Äh, ja, nicht mehr ganz so friedlich hier.“

„Bier?“

„Klar, muss!“

Ich holte zwei Dosen raus.

„Schießen, die Scheiße?“



„Na klar, muss!“

Stift aus Karre geholt, mit Stift Loch in Seite von Dose gehauen und los, ging eigentlich noch nie darum, das Bier wirklich auszutrinken, sondern zu kucken, wer nach der Aktion mehr mit Bier eingesaut war.

Wir strahlten übers ganze Gesicht, mal ausnahmsweise mit Bier besudelt.

Gleich darauf kam auch Sarah mit Isidor um die Ecke gebogen, der hatte nach dem Sturz seine Flügel wieder eingefahren und sah ein bisschen be-  
dröppelt aus der Wäsche, aber sonst fehlte ihm weiter nichts, so Engel halten  
anscheinend einiges aus. Allerdings stank er jetzt noch mehr gegen den Wind  
als sonst.

„So, darf ich vorstellen: Sarah, Isidor und der hier ... das ist der berühmte Tom, seines Zeichens Revoluzzer und vielfach verkannter Sprecher, aber gleichzeitig einziges nichtinfiziertes Mitglied der Hurenguerilla.“

„Genau, und mein, äh, unser Tag wird kommen. Wir Verhurten werden uns selbst vom Joch der Unterdrückung durch die Clowns befreien.“

Ich machte in Richtung meiner beiden Reisebegleiter eindeutige Gesten der Entschuldigung.

Tom rümpfte die Nase, als er sich Isidor so ansah.

„Ach, du Scheiße, in welchem Klo bist du denn geschwommen? Ich hab ja schon einigen Polit-Huren Asyl gewährt, aber das ist schon ein bisschen zu viel des Guten. Ohne Duschen und Umziehen kommt der mir nicht in die Hütte.“

Das gefiel Isi aber gar nicht, vielleicht war er auch ein bisschen beleidigt, weil er wegen Tom vom Himmel gefallen war. Er setzte sich wieder ins Auto, verschränkte die Arme und zickte.

Sarah ergriff für ihn Partei.

„Ich glaub', Isidor hält nichts von Waschen.“

„Kann der mir das nicht selber sagen?“

„Tendenziell eher schwierig. Er hat nämlich keine Zunge mehr.“

„Verstehe ... Mann, so war das auch nicht gemeint. Wenn du dich nicht waschen willst, dann müssen wir wohl mit deinen Ausdünstungen leben, gibt schlimmeres.“

Er wandte sich Sarah zu.

„Und du bist also Nora. Verstehe, wegen dir wär' ich auch hier ausgezogen.“

„Tom, ich sagte doch eben Sarah, das mit Nora ist vorbei.“

„Echt, ich hab' gehört, ihr wart so richtig glücklich und zufrieden, so mit

zusammen wohnen und so. Seit wann ist es denn vorbei?“

Ich schielte etwas verlegen Richtung Kofferraum.

„Naja, seit gestern.“

Er musterte Sarah. Die wiederum warf Tom diesen Sag-jetzt-bloß-nichts-Falsches-Blick zu. Deshalb verkniff er sich auch einen Spruch.

„Wie auch immer, deine Freunde sind auch meine Freunde. Kommt doch alle erst mal rein.“

Sarah krallte sich Knospe.

„Kann meine Katze auch mit?“

„Seltsame Farbe. Echt oder Blech?“

„Echt.“

„Gut. Kann mit.“

Wir folgten ihm.

„Stört euch nicht an der Unordnung. Is' Absicht.“

Scheiße, hatte Absinth vergessen.

„Ich muss noch mal schnell zum Auto. Hab' noch ein Geschenk mitgebracht.“

Ich rannte zum Auto zurück und schnappte mir die Palette Bier. Flaschenschnapskrallenderweise huschte mein Blick über Isidors Schmierzettel von vorhin. Sarah hatte gelogen. Auf dem Zettel stand *Geht ihr jetzt miteinander?* Und während ich so rätselte, wieso sie gelogen hatte, glaubte ich ein Furzen im Kofferraum zu vernehmen, aber das war bestimmt nur Einbildung.

Zurück im Häuschen erwartete mich auf dem Weg in die Küche die übliche Unordnung. Leergut mit Bierflaschen, die man deshalb schon nicht mehr zurückgeben konnte, weil es die Brauereien nicht mehr gab. Dementsprechend hing im ganzen Haus ein Schimmelgeruch in der Luft, der nicht nur dem Leergut entströmte.

„Geil, Tom, is' ja wie immer hier. Kannst du den Schimmel nicht überreden, endlich mal seine Schulpflicht wahrzunehmen? Mit ein bisschen mehr kreativer Förderung könnte der bestimmt schon lesen und schreiben. Vielleicht wohnt ja in einer der Flaschen sogar der nächste Nobelpreisträger.“

„Sehr witzig, aber falls dir das nicht aufgefallen ist: Die unteren fünf Kästen hast du bei deinem Auszug vergessen.“

„Ja, wie? Wohnen hier keine Trunkenbolde mehr? Was hast du überhaupt für Mitbewohner oder muss ich immer noch dieses Scheiß-Innen hinten dran hängen?“

„Der Kampf um das Matriarchat ist in diesen Zeiten wichtiger denn je ...“

„Scheiß drauf, ich hab' von deinem Theoriegeschwalle noch nie viel gehalten, ey, ich bin nur einen Tag zu Besuch und ... TARÄÄH!, hier ist das Geschenk.“

Stolz präsentierte ich ihm die Flasche Absinth, und nach einem kurzen Augenaufschlag war Tom schon mit Schnapsgläsern bewaffnet.

„Ja, wie? Nur vier? Du wohnst doch bestimmt nicht allein hier.“

„Naja, da hast du Recht. Sven hat sich aus Ekel vor der Welt ziemlich zurückgezogen. Der wohnt übrigens oben, in deinem alten Zimmer. Der hat nur noch irgendwelche Gummiklamotten an. Pisst und kackt in sagrotanbesprühte Plastikschüsseln, die er dann mit Benzin übergießt und im Garten verbrennt. Der kriegt einmal im Monat 'ne neue Pornofilmlieferung und tackert dann seine vollgewichsten Pariser an die Wand. Also mit Geselligkeit ist wegen Keimpsychose bei dem nicht mehr viel. Tja ... und Ilsa kommt gleich von ihrem Selbstverteidigungskurs, die hat auch so ihren Schatten weg.“

Etwas befremdlich, dieser Sven.

„Und der hat immer so ein Ganzkörperkondom an? Dann fault der doch nach ein paar Tagen auch, nur dass man's eben nicht sieht.“

„Frag mich nicht, wie. Vielleicht fault er ja wirklich. Ich hab' ihn auf jeden Fall seit einem halben Jahr nicht anders gesehen.“

„Will ich mir mal ansehen, kann ja nicht sein, dass der vor Ultra-Fetischismus seiner Umwelt nur noch Scheiße und Wichse antut.“

„Bitte, kannst ja mal zu ihm hochgehen, viel Glück!“

„Ich versuch' gleich mal mein Glück, lass uns erst mal das erste Glas ohne ihn trinken.“

Isidor drehte sich seinen nächsten Joint, sah sich zufrieden die etwas hippieske Inneneinrichtung an und Sarah war anscheinend ein bisschen neugierig auf Ilsa.

„Wie ist die denn so drauf?“

„Naja, so Ende Zwanzig, nette Titten, grüne Augen, etwas mollig, ziemlich geil eigentlich.“

„Nett, dass du mir schilderst, wie du gerne aussehen würdest, aber ich hab' nach Ilsas Art oder ihrem Charakter gefragt.“

„Nun ja“, und er musterte Sarah noch einmal von oben bis unten, „könnte mir schon vorstellen, dass sie dir gerne einen von ihren Dildos reinrammen würde.“

Sarah wirkte leicht angepisst ob dieser Direktheit.

„Es ist manchmal echt unglaublich, wie einfühlsam die meisten Männer

doch sind. Wie konnte sich früher die Menschheit eigentlich fortpflanzen?“

Au weia, rhetorische Sätze haben Tom schon immer zu Widerworten getrieben.

„Vermutlich dadurch, dass Schwänze Sperma in Mösen gespritzt haben.“

Tom nahm nach wie vor kein Blatt vor den Mund, doch ich vermutete, dass die beiden auf Dauer so nicht Pferde stehlen würden. Sarah versuchte sich zu beherrschen, schließlich war sie ja Gast, aber ich glaube schon, dass sie unter anderen Umständen dem lieben Tom seine Eier ins Maul gestopft hätte.

Tom schüttete sich zufrieden das erste Gläschen Absinth ein und sagte nur noch: „Wirst Ilsa ja gleich kennenlernen!“

Auf jeden Fall erst mal Prost und jeder verzog das Gesicht, als hätte man den Mittelstrahl eines gründlich Verhurten getrunken. Sogar Isidor schüttelte sein Haar, seine vergammelte Schnauze hatte doch noch nicht jedes Gift erprobt.

„Nun denn, was treibt euch muntere Gesellen dazu, mal wieder bei Tom vorbeizuschauen? Katastrophen-Tourismus wird ja nicht der Ansporn sein.“

„Naja, wir wollten morgen früh weiter zum Schlachthof5. Steht der noch?“

„*Stehen* ist vielleicht das richtige Wort. Das Haus steht da schon ewig geschlossen rum und wartet darauf, dass irgendwelche debilen Gettokinder sich seiner erbarmen und es spaßeshalber anzünden. Was wollt ihr denn da?“

Ich hatte jetzt echt nicht die Muße, Tom auch noch die ganze Geschichte runterzuleiern, zum Schluss will der auch noch mitkommen, endlich wieder ein bisschen Abenteuer und so, denn die Revolution schien ja, wenn ich mir die Geschichte seiner Mitbewohner anhörte, nicht über die Beschäftigung mit der eigenen Sexualität hinausgegangen zu sein.

„Man könnte sagen, Isidor hat da ein Date mit einem alten Bekannten.“

„Etwa mit dem, der ihm die Zunge abgeschnitten hat? Nix für ungut, alter Hippie, nur ein Scherz am Rande.“

Jetzt war Isidor wieder leicht beleidigt, und ich beschloss, mich bei diesem Sven vorzustellen.

„Ich besuch' mal Herrn Sven in seiner Gummiklinik. Und versucht euch die nächsten zehn Minuten noch nicht abzuschlachten. Wir können ja gleich weitermachen.“

„Wir doch nicht“, erwiderte Tom und klopfte Sarah und Isi auf die Schultern.

„Jungs und auch Mädels! Noch ein Absinthchen gefällig?“

Tom hatte nicht nur einmal in seinem Leben was aufs Maul bekommen we-

gen seiner Sprüche. Vielleicht bekam er deshalb nie seine Revolution auf die Reihe, oder vielleicht stachelten seine extrem auf die Intimsphäre bezogenen Witzchen seine potenziellen Revolutionäre dazu an, sich lieber ihren Trieben hinzugeben. Keine Ahnung, so richtig gefährlich war sein Humor nur für ihn selbst.

Ich begab mich ein Stockwerk höher. Die Bilder an der Wand waren auch eher sexueller Natur, hier ein Schwanz, der sich in ein bärtiges Gesicht ergoss, da ein Bild einer Dame, die sich von einem Hund besteigen ließ und dazwischen ein paar Bilder von faulenden Verhurten mit Überschriften wie *Befreiung kann nur von unten kommen. SPREAD THE DISEASE!* Könnte man genauso gut über das Foto mit dem Gesichtsejakulat kleben, dachte ich kurz, aber das würde ich Tom nie sagen. Und ich mochte ja Tom, so wie er war.

Schließlich stand ich vor der Tür zu meinem alten Zimmer, die natürlich geschlossen war. Ich klopfte.

„Wer klopft da?“, tönte es von innen raus.

„Naja, Besuch.“

„Hab' keine Pornos bestellt. Komm in 'ner Woche wieder, bin beschäftigt.“

Drinnen hörte man überlautes Gestöhne.

„Bin ein alter Hausbewohner, hab' auch mal in deinem Zimmer gewohnt. Wollte *Hallo* zu meinem Nachmieter sagen.“

„Mir scheißegal, wer hier gewohnt hat, verpiss dich und verseuch' eine andere Umwelt.“

Das war deutlich, ein hoffnungsloser Fall, ich ging wieder zu den andern.

Tom strahlte mir entgegen.

„Na, das hat ja gedauert. Habt ihr über den tieferen Sinn von Nietzsches Gesamtwerk diskutiert?“

„So ähnlich. Für den ist ja das Wort Negativität ein Kompliment! Warum ist der denn so drauf?“

„Da fragst du den Falschen. Der war sonst eigentlich relativ gut drauf, sonst hätte ich ihn ja nicht hier wohnen lassen. Ein bisschen labil war er zwar schon, aber wer ist das denn nicht? Zumindest zahlt er Miete.“

Jetzt mischte sich auch Sarah ein.

„Was war denn der Grund für seinen Wandel?“

„Ich *weiß* es nicht. An seinem letzten Geburtstag kam ein Päckchen für ihn. Er hat's aufgemacht, ist grün angelaufen, in sein Zimmer gestürmt und hat sich da drin vergraben.“

Neugier mit imaginären Sabbertropfen an der Unterlippe stand uns sodann

ins Gesicht geschrieben.

„Und was war drin?“

Tom wurde sauer, so kannte ich ihn gar nicht.

„Ist das denn wirklich so wichtig? Was wollt ihr hören? Dass es der abgeschnittene Pimmel eines Freundes war oder der Kopf seines Hamsters? Vielleicht war es nur sein verfilzter Teddy, den er als Kind zu oft gebadet hat. Ihr katastrophengeilen Penner, als ob das nicht scheißegal wär'. Was müsste man euch denn in ein Päckchen schmeißen, damit ihr jede Hoffnung verliert?“

Bonuspunkt für Tom: Er hatte uns für kurze Zeit sprachlos gemacht. Jedoch nicht aus Einsicht ob dieser rhetorischen Frage, sondern vielmehr, weil wir alle wirklich überlegten, was in unserem Päckchen sein müsste.

Er unterbrach unser Grübeln im Filz unserer persönlichen Traumata.

„Euer Rumgedenke schreit ja nach einem Absinthchen.“

Und gleich waren die Gläser wieder gefüllt und ein Prost später erneut leer.

Es rumpelte an der Tür.

„Das wird wohl Ilsa sein“, meinte er, den Blick zu Sarah gewandt, „hat wohl mal wieder den Schlüssel vergessen.“

Er ging öffnen.

„Hi, Ilsa, hab unerwarteten Besuch bekommen. Hans ist hier, du weißt schon, der von dem ich öfter mal erzählt habe.“

„Ach, der Säufer, der mit 'ner Frau die Spießigkeit nachzelebriert hat?“

„Genau der.“

„Schön, lern' ich den auch mal kennen.“

Und dann stand sie da, in der Küchentür, sah mich und Isidor zuerst, was ihr einen leicht abfälligen Kommentar entlockte.

„Und wer von den beiden Gammlern ist jetzt dieser Hans?“

Verschämt, da ungewaschen, bekannte ich mich zu meiner Person.

„Na ich, hier, ein Gläschen Absinth, vertreibt den unangenehmen Geruch in der Nase.“

Jetzt erst fiel ihr Blick auf Sarah. Alles klar, schon mal Liebe auf den ersten Blick als Außenstehender betrachtet? Zwei Menschen sehen sich das erste Mal, der Raum ist plötzlich voll mit Energie. Die beiden musterten sich binnen einer Sekunde, schade, dass noch kein Mensch fähig war, diese kurze Gedankenflut festzuhalten und zwei unterdrückte Hallos folgten (Tom hatte Recht).

Ilsa setzte sich.

Über was genau wir danach an besagtem Abend redeten, kann ich nicht mehr wiedergeben. Mir fallen nur noch Fetzen ein. Ab dem vierten Glas Absinth ist jeder jenseits von Gut und Böse. Sarah und Ilsa verstanden sich prächtig. Isidor soff und kiffte, und ich fing nach anfänglichen Nostalgiegesprächen mit Tom wieder an, mich mit ihm über seine sogenannte Revolution zu streiten.

## TAG DREI VOM REST MEINES LEBENS

Scheiße, Scheiße, Scheiße, das Erwachen heute morgen war grauenhaft. Alles, wirklich alles schmerzte. Dabei waren die Kopfschmerzen noch das geringste Problem. Denn zu den internen Schmerzen gesellten sich auch noch zwei fette Beulen an der Stirn, die der mittelalterlichen Vorstellung vom Teufel alle Ehre machten.

Die Pustel in meinem Nacken war irgendwie aufgeplatzt, musste wohl irgendwann nachts passiert sein. Auf jeden Fall fühlte ich da stattdessen eine verkrustete Delle und ich glaube einen Wirbel, der blank lag. Außerdem war meine linke Hand wohl eingeschlafen, nur dass sie sich hartnäckig weigerte aufzuwachen.

Ich lag in Toms Zimmer, noch vollständig angezogen, und meine Klamotten sahen noch eingesiffter aus als gestern. Ich war völlig eingematscht. Dementsprechend sah auch Toms Bett aus. Pfui Teufel, wie das alles stank. Früher hatte ich ja immer gesagt, wenn ich meinen Gestank schon selber rieche, wird es Zeit, sich zu waschen. Hier half nur noch ein Dampfstrahler. Irgendwelche schleimigen Bröckchen klebten auch noch überall an meinem Körper, und ich wusste nicht, was das war. Irgendwie hatte ich Schiss, das Zimmer zu verlassen. Absinth, Scheiße.

Ich kroch aus dem Bett, schnappte mir ein paar saubere Klamotten von Tom und krabbelte zu seiner Dusche. Ich zog mich mit der rechten Hand am Waschbecken hoch und wagte es, in den Spiegel zu schauen. Nur dass da kein Spiegel war, da war einfach nur ein eckiges Loch in der Wand, und dahinter starrte mir eine völlig entstellte Kackfresse entgegen, die mich genauso blöd angaffte wie ich sie, und die äffte mich nach.

Schnell unter die Dusche, erst mal die Fleischklumpen abwaschen, dann den Rest. Der Abfluss war natürlich ein paar Mal verstopft, ich kratzte jeweils das glibbrige Zeug raus und versuchte, es mit der Suppe im Waschbecken zu paaren. Kam aber nix bei rum, die beiden Lebensformen wollten sich nicht mal vermengen.

Drei Jahre später war ich dann einigermaßen dekontaminiert, sah auch einem Homo Sapiens wieder ähnlich und machte mich schon mal auf das Schlimmste gefasst. Die Fleischbrocken an meinem Körper waren auf keinen Fall von mir gewesen. So viel eitern kann kein Mensch.



Erst mal raus aus Toms Zimmer, das direkt neben der Küche lag. In der Küche selbst sah es aus, wie es eben nach einem Saufabend bei Tom aussieht. Er selbst war am Tisch eingeschlafen, sein Kopf hatte sich in seinen Armen vergraben und um ihn herum hatten wir dem Tisch neben Essensresten und Bierdosen keine Stellfläche mehr vergönnt. Neben der Absinthpulle standen da auch noch ein paar andere Schnapsflaschen. Kein Wunder, dass ich den Kater des Jahrtausends hatte. Tom wollte ich jetzt nicht unbedingt wecken, da ich ihm den Zustand seines Bettes hätte erklären müssen, und ich wusste ja selbst nicht, was da passiert war. In der Küche stank's wie in einer Brauerei, so dass ich mich genötigt sah, ein Fenster zu öffnen.

Auch schön, so eine Gettoaussicht. Verfallende Häuser, eins maroder als das andere, und alle Hundert Jahre mal ein Lebewesen, das wie ein Tuareg in Lumpen über die Straße huschte, um sich dann wieder in das Elend der eigenen vier Wände zurückzuziehen.

Als ich meinen Blick nach links wandte, sah ich auch das Gottomobil und den Philosophen. Der saß auf dem Autodach in Fahrtrichtung und meditierte!

Ich ging raus und baute mich vor ihm auf.

„Isidor, was ist gestern passiert?“

Er öffnete die Augen, sah mich an. Da war irgendwas Verächtliches in seinem Blick.

„Was ist denn los? Gut, ich bereue es ja jetzt schon, falls ich gestern ausfallend geworden bin. Tschuldigung, Isidor!“

Der machte sich nicht mal die Mühe, seine Lider ein zweites Mal anzuheben, stattdessen hob er nur kurz seinen rechten Arm und deutete hinter sich auf den Kofferraum.

Plötzlich hatte ich einen Kloß im Hals und als ich den Kofferraum geöffnet hatte, wurde mir meine schändliche Tat gewahr. Ich hatte gestern im totalen Delir Noras Kadaver Huckepack genommen und war wie ein Irrer damit im Garten rumgelaufen, und dabei trällerte ich auch noch *Muss i denn muss i denn zum Städtele* hinaus. Oh, Gott, das war *richtig* peinlich, vielleicht sogar pervers. Noch peinlicher war allerdings, dass ich nicht mehr wusste, wo ich sie hingeschmissen hatte, denn hier war sie jedenfalls nicht.

Kein Wunder, dass Isidor leicht sauer war, also hieß es, sich einen rhetorischen Übertölpelungs-Trick einfallen zu lassen, um von der Schuldfrage abzulenken.

„Ähm, Isidor, ich kann ja verstehen, dass du für unsere Sünden meditati-

onstechnische Abbitte leisten musst, aber bei wem?“

Es gab nun ein leichtes Zittern zu bestaunen, das durch Isidors kompletten Körper fuhr, des Weiteren entgleisten ihm so leicht die Gesichtszüge, was sich in nervösen Zuckungen, im Besonderen der immer noch geschlossenen Augen, zeigte.

„Gleich platzt er“, dachte ich mir, doch er beruhigte sich, hob wieder seinen Arm und deutete auf Svens Zimmer.

„Und was soll da sein?“

Als er wieder auf den Kofferraum deutete, verzog sich sein Mund zum üblichen Grinsen und ich hatte Angst, das Haus zu betreten.

Aber ich musste da durch. Ich schlich mich also wieder ins Haus, Tom schnarchte noch auf dem Tisch und ich folgte dem Leichengestank und hoffte inständig, dass ich Nora nicht zu Sven ins Zimmer geworfen hatte. Zugetraut hätte ich mir das zumindest, denn im Suff kam ich immer auf die absonderlichsten Schocktherapien, um Leute von ihren Neurosen zu heilen. Dass ich in solchen Zuständen wohl eher ein Fall für die Klapse war, kam mir dann allerdings nicht in den Sinn.

Dieses Mal hatte ich jedoch Glück gehabt. Ich hatte nicht die Tür zu Svens Allerheiligstem aufgebrochen, sondern meine große Liebe nur davor deponiert.

Da ich immer noch hoffte, dass keiner außer Isidor dieses traurige Kapitel aus meinem Leben mitbekommen hatte, warf ich erneut Nora über die Schulter und schleppte sie zum Auto.

Gut, dass ich mich gewaschen und mir frische Klamotten angezogen hatte. Vergebliche Liebesmüh. Bei meinem Lebenswandel hätte ich mir das echt sparen können.

Isidor war auch mit Meditieren fertig, stieg vom Auto runter, sah mich zwar ein bisschen böse an, dackelte dann aber doch Richtung Küche. In dieser Situation war ich echt froh, dass seine Zunge abgefault war.

Kofferraum zu, und alles war wieder gut, erneut die Körpersekrete Noras notdürftig entfernt und Glück gehabt.

Danach mal bei Sven geklopft, die übliche Beleidigung, verseuch' eine andere Umwelt, blabla, und Glück gehabt.

Sodann ein Stockwerk höher gerannt, um Sarah zu wecken. Sie und Ilsa hatten es wohl gestern ziemlich eilig gehabt. Zu geil zum Türzumachen. Dennoch waren wohl beide im Eifer des Gefechts eingepennt. Da lagen sie also nackt auf dem Bett und Sarah hatte noch einen Dildo umgeschnallt, den

sich zusätzlich noch Knospe aus Liebe zu Mutti als Schlafplatz erkoren hatte (Eigentlich ist sowas ja eher ein Thema, das man nicht weitererzählt, aber ich mach's trotzdem). Nun ja, ich fand diese Situation doch ein bisschen zu prekär und entschloss mich, in der Küche auf sie zu warten.

Isidor kiffte, was sonst? Und Tom war wohl schon seit Stunden dabei, seinen Unterarm vollzusabbern. Da saß mir natürlich sofort der Schalk im Nacken. Mal sehen, ob Isidor 100% Hippie war. Bei meiner ungewollten Hausbesichtigung war mir vorhin eine Gitarre ins Auge gefallen, zwar schon leicht angestaubt, aber immerhin mit Friedenstauben-Aufkleber drauf und garantiert total verstimmt. Ich holte sie und drückte sie Herrn Mundarsch in die Hand.

„So, Isi, es ist an der Zeit, den Hausherrn zu wecken. Du hast doch bestimmt noch einen Klassiker auf Lager.“

Isidor strahlte beim Anblick seiner Lagerfeuerjugend und drosch in die Saiten. Was folgte, war genau die Portion Grausamkeit, die ich von ihm erwartet hatte. BLOWIN' IN THE WIND, ultraschräg, und ich grölte den Text, zumindest die erste Zeile, denn Tom begann sich zu regen, murmelte was von HFFLFICKSCHEISENHL!, grapschte sich eine Bierdose und warf sie Richtung Kunst. PLÄNKEL! SCHPRATZ!, und er war wach und ausfallend.

„Wer Bob Dylan spielt, frisst auch kleine Kinder!“

„Morgen, Tom, gut geschlafen?“

„Maul!“

Er schielte noch ein bisschen, in Anbetracht der Umstände war das aber verständlich.

„Scheiße, wer, was?“

Er nahm langsam die Küche wahr ...

„Scheiße, Absinth!“

... und schlug wieder auf dem Tisch ein.

So ging's aber nicht, und ich meinte zu Isidor: „Naja, gut. Wenn er nicht aufstehen will, dann gibt's jetzt volle Breitseite. Isi, du kannst doch bestimmt auch HOUSE OF THE RISING SUN?“

Schlagartig riss Tom seinen Kopf in die Höhe.

„Gnade! Ich bin wach! Ich bin nüchtern! Ich bin bereit, den Tag zu beginnen!“

„Na bitte. So ist's brav, mit solchen Leuten kann man arbeiten.“

Tom torkelte Richtung Spüle und wollte sich kaltes Wasser über den Schädel laufen lassen. Es kam aber nur eine braune Restwasser-Brühe aus dem

Hahn.

„Scheiße, Trinkwasserspeicher schon wieder aufgebraucht? Dieses Drecks-Getto!“

Ups, das war dann wohl ich, aber das musste ich ihm ja nicht auf die Nase binden.

Jetzt erst nahm mich Tom inklusive meiner Beulen wahr.

„Scheiße, wie siehst du denn aus?“

„Bin im Suff wohl irgendwo gegen gefallen.“

„Wie in alten Zeiten. Scheiße, wo habt ihr denn die Klampfe her? Ich dachte, die hat Frank das letzte Mal mitgenommen.“

Frank? Jetzt war es soweit. Die Vergangenheit schlug zurück! Mein Magen verkrampfte sich. Und in mir kochte etwas hoch, das ich vorher und später nie wieder so kannte. Der Hass, der in einem Menschen entsteht, wenn ihm etwas genommen wird, das er mehr als alles andere geliebt hat. Und das hatte er in doppelter Hinsicht geschafft.

„Frank? Was hast du denn noch mit Frank zu tun?“

Tom setzte sich wieder an den Tisch, testete eine Bierdose nach der anderen und fand schließlich eine halbvolle, die er dann auch gleich ansetzte.

„Weißt du, was ich nie verstehen werde? Warum Leute im besoffenen Kopf ihr Bier immer nur halb austrinken und sich dann einbilden, sie müssten sich ein neues aufmachen, obwohl sie eigentlich eh schon genug haben.“

Er versuchte zu meiner Frage zurückzufinden.

„Äh, ja, Frank. Der wohnt hier gleich um die Ecke. Nach deinem Auszug kam der hier ein paar Mal vorbei mit Arne.“

„Was? Die sind sogar noch zusammen? Hätte ich dem König der Baustellen gar nicht zugetraut. Das dürfte ja auch schon fünf Jahre her sein.“

„Scheiße, so lange schon? Naja, wenn es einer weiß, dann du.“

„Und, wie geht's ihnen? Haben sie schon Kinder?“

„Nicht so toll, die Geschichte. Netter Scherz, der Witz mit dem Kind. Sie hatten nämlich wirklich eins. Hat sich mit zwei Jahren mit der Hure infiziert, ist vor einem Jahr gestorben. Arne ein halbes Jahr danach.“

„Scheiße, ich hab' ihm ja die Pest gewünscht. Aber ist ja klar, die anderen verrecken um ihn, und er schafft's trotzdem.“

„So würd' ich das nicht sehn. Der vegetiert vor sich hin. War vor ein paar Monaten hier, sah eigentlich da schon ziemlich übel aus. Lässt sich mit jedem Scheiß vollpumpen, in der Hoffnung, dass er die Hure überlebt.“

„Naja, wenn's einer schafft, dann er. Hast du ihn seitdem nochmal

gesehn?“

Tom machte sich an der nächsten Dose zu schaffen, während Isi sich eine Wasserflasche geschnappt hatte und gerade dabei war, Kaffee zu kochen.

„Ne, hat sich bei seinem letzten Besuch ziemlich aufgeführt. Hab ihn rausgeschmissen. Viel von ihm gehalten hab' ich ja noch nie. Ich konnte sowieso nicht verstehen, wie so einer deine große Liebe sein konnte.“

„War meine große Liebe.“

„Er hat oft nach dir gefragt, ich glaube, das schlechte Gewissen wegen Arne.“

Er kitzelte die Adresse auf einen Zettel.

„Hier, ist echt gleich um die Ecke. Auch wenn er ein Arschloch ist, kuck doch mal fünf Minuten bei ihm vorbei, wenn er überhaupt noch lebt.“

Er drückte mir die Adresse in die Hand.

Ich überlegte.

„Wieso sollte ich ihn noch mal sehen wollen?“

„Was weiß denn ich? Um ihm ins Gesicht zu spucken? Vom Blasen würd' ich dir allerdings abraten, könnt' sein, dass du mehr als Sperma im Mund hast.“

Immer wieder aufmunternd, der liebe Tom, mal sehen, vielleicht sollte ich ja doch mal bei Frank vorbeischaun.

Knospe war mittlerweile in die Küche geschlichen, und auf der Treppe waren die beiden Frauen zu hören. Sie gackerten nicht wie Hühner, was schon mal darauf schließen ließ, dass ihre körperliche Übereinkunft nicht für die Ewigkeit war. Isidor sah mich skeptisch an.

Und als sie dann in der Tür standen, kam auch gleich Toms Holzhammercharme.

„Na und, wie war Poppen?“

Sarah wirkte etwas verlegen, und Ilsa meinte nur.

„Schön, aber nichts für die Ewigkeit.“

Gut, somit war das Rumgedruckse schon mal aus der Welt geschafft.

Sarah drehte sich zu mir.

„Sexy siehst du aus mit deinen Beulen. Und, Hans? Ist Nora schon nach Hause gegangen?“

Scheiße, sie weiß Bescheid und Tom wurde hellhörig.

„Wie, Nora? Hab ich gestern noch was verpasst?“

Sie schien die Macht zu genießen, dass sie mit einem Satz mein Ansehen bei Tom für immer zerstören könnte.

„Nur ein interner Spaß zwischen mir und Hans. Er hängt eben noch sehr an seiner Nora, oder Hans?“

Mir fiel ein Felsbrocken vom Herzen. Jetzt war auch ich verlegen.

„Tja, Tom, du weißt ja, angeblich dauert der Trennungsschmerz so lang wie die Beziehung.“

Was natürlich Tom gegenüber auch ein bisschen gemein war, denn obwohl er schon immer vom Mann fürs Leben geträumt hatte, kam er selten über One-Night-Stands hinaus.

Isidor hupte, *die* Chance für mich vom Thema abzulenken.

„Ah, Kaffee ist fertig, wer holt denn Sven?“

„Du gibst wohl nie auf? Den kriegst du nicht aus seinem Zimmer raus, außer zum Beseitigen seiner Ausscheidungen.“

Jetzt mischte sich auch Ilsa ein.

„Wann wollt ihr denn fahren?“

Am Besten bevor Tom sein Zimmer betrat.

„Willst du uns etwa schon loswerden? Find' ich ja toll, die arme Sarah als Sexobjekt für eine Nacht missbrauchen und uns dann vor die Tür setzen.“

Das hätte ich wohl besser nicht sagen sollen, die Lesbe wurd' sauer.

Sarah versuchte, Ilsa zu beruhigen.

„Komm, lass den. Der meint's nicht so. Er hat eben einen etwas seltsamen Humor.“

„Ach, das ist bei dem also Humor? Mal sehen, ob der seine Späßchen noch macht, wenn ich ihm seine kleine Wurst abschneide.“

Jetzt bekam ich erst so richtig Spaß. Mal sehen, wie weit ich gehen konnte.

„Typisch Frau, immer müsst ihr mit Kastration von eurem Penisneid ablenken.“

„Penisneid? Auf was soll ich denn da neidisch sein?“

„Na, es ist doch wissenschaftlich erwiesen, dass die Größe des Pimmels direkt proportional ist zum Gehirnvolumen. Ergo kann es dieses Schrumpelnding zwischen euren Schamlippen niemals mit unserer gigantischen Intelligenz aufnehmen, die bei sexueller Erregung sogar noch ansteigt.“

Ilsas Wut wandelte sich in Ratlosigkeit (das galt auch für die anderen Anwesenden) aufgrund meiner fundierten Beweisführung.

„Und wie zeigt sich diese *gigantische Intelligenz bei sexueller Erregung*? Die versteckt ihr dann aber ganz gut hinter euren Gesichtsausdrücken.“

„Du willst es also wirklich wissen? Gut, ich erzähle jetzt dir und allen anderen hier ein Geheimnis, das erst vor einigen Monaten von einem gewissen

Dr. Brus in Wien gelüftet wurde.“

Ich machte eine bedeutungsschwangere Pause, bevor ich sie alle mit meiner Bildung erschlug.

„Sperma ist flüssiges pures Gehirn. Die bei einer Ejakulation abgesonderte Menge Gehirn entspricht genau der voluminösen Differenz zwischen erregtem und schlaffem Glied. Folglich war auch in Zeiten der natürlichen Befruchtung einem Kind mehr Intelligenz vergönnt, das bei sexuellem Verkehr in kaltem Wasser wie zum Beispiel kristallklares Gebirgswasser gezeugt wurde. Na? Jetzt hab ich euer Weltbild ganz schön zerrüttet.“

Tom fiel fast der Kaffee aus der Hand, und Ilsa schüttelte nur noch den Kopf.

„Oh, Gott, ist der armselig. Kein Wunder, Tom, dass das einer deiner Freunde ist.“

„Moment mal, das hat der nicht von mir.“

„Ach, hör doch auf, vor einem Monat hast du noch behauptet, dass es Arschgeburten gäbe.“

„Die gibt's ja auch wirklich.“

Sarah wurde das zu anstrengend.

„Wollen wir nicht vielleicht weiterfahren? Hans? Isi? Ich dachte, wir hätten heute noch einiges zu tun.“

Da hatte sie eigentlich Recht.

„Da hast du eigentlich Recht. Also gut, Tom, Ilsa, wir müssen. Ist eh schon fast Mittag. War schön hier, grüßt Svens Kackschüssel von mir und ... man sieht sich.“

Tom stimmte das ein wenig traurig.

„War wohl eher ein Kurzbesuch. Schaut doch auf dem Rückweg vorbei. Bier ist ja noch da.“

Rückweg? Wenn der wüsste!

„Na klar, aber du weißt ja, dass das manchmal bis zu drei Jahre dauern kann.“

Sarah und Ilsa steckten sich noch die Zunge in den Hals und nuskelten sich was zu, das bestimmt nicht für die Allgemeinheit bestimmt war.

Gleich darauf saßen wir dann alle drei plus Knospe wieder im Auto, und die Mission konnte weitergehen. Im Rückspiegel sah ich noch einen weit aus dem Fenster gelehnten Tom, der uns irgendwas Unfreundliches hinterher brüllte, aber Bad und Bett würde er auch ohne mich sauber kriegen.

„Danke übrigens, Sarah, dass du die Sache mit Nora nicht ausgeplaudert hast, aber sag mal: Wie war denn so die Nacht mit Ilsa?“

„Wie meinst du das?“

„Hast du jetzt in ihr rumgebohrt, oder nicht?“

„Das kannst du doch gar nicht mehr mitgekriegt haben, in deinem Zustand.“

„Naja, ich hab' euch eben heute morgen gesehen, und du hattest doch ...“

„Halt *du* mal besser deinen Rand. Die Nacht mit dieser Ilsa war das Schönste, was mir seit langer Zeit passiert ist. Du kennst das vermutlich nicht, weil du dein Würstchen immer nur in deine Nora reingehalten hast und nach dem Abspritzen sogar noch auf ihr eingeschlafen bist, oder noch besser: Du warst wahrscheinlich sogar für die Missionarstellung zu faul und hast sie oben sein lassen, damit du dich nach dem Abspritzen nicht mehr von ihr runterrollen musst. Typen wie du werden das nie kapieren, das es auch sowas wie geistige Übereinkunft gibt. Mit dieser Frau war das wie mit einer alten Freundin, und obwohl wir uns überhaupt nicht kannten, war da eine Harmonie, die du nie verstanden hast und nie verstehen wirst, und wenn du auf die Sache mit dem Dildo anspielst: Ich habe eigentlich nichts gegen Schwänze, sondern nur was gegen den Ballast, der bei euch dahinter noch dran hängt. Und das beste Beispiel dafür bist du selbst, also sei du mal besser ganz, ganz still. Denn du bewegst dich nicht mal mehr auf dünnem Eis, du bist schon längst eingebrochen.“

Isidor schien auch auf ihrer Seite zu sein, denn der grunzte neben mir.

„Ich geb' ja zu, dass mein Spaziergang mit Nora nicht gerade positiv in meine Biographie als Neo-Jesus eingehen wird.“

„Neo-Jesus? Komm du erst mal mit dir selbst klar, dann kannst du vielleicht die Welt retten. Denn bei dir ist noch einiges im Argen. Von wegen Neo-Jesus. Nekro-Jesus trifft's eher, oder hast du dir schon mal überlegt, woher die beiden Beulen an deiner Stirn kommen?“

Ich wusste überhaupt nicht, wovon sie redete.

„Bin in meinem Suff wohl irgendwo gegen gefallen.“

„Interessante Theorie. War auch so ähnlich. Fangen wir mal an. Beule links Doppelpunkt Fall gegen einen Ziegelstein, gehalten von Isidor. Beule rechts Doppelpunkt Stolpern gegen einen Holzbalken, der vermutlich die Verlängerung meines Unterarms war. Und, dämmert's?“

„Wie? Ihr habt mich umgehauen, bloß weil ich Nora die Gegend zeigen wollte?“



„Die Begründung halte ich für etwas abwegig. Tote sehen ziemlich schlecht, erst recht, wenn sie keinen Kopf mehr haben. Es sah eher nach was ganz anderem aus. Kurz gesagt, auch um dich mal von dem Irrglauben zu befreien, dass du ein relativ vernünftiger Mensch bist, haben wir dich davon abgehalten, die Reste deiner Ex-Freundin zu penetrieren. Nebenbei: Das Ding da zwischen deinen Beinen säh' fast wie ein Penis aus, wenn's ein bisschen größer wär'.“

Das brachte mich jetzt doch aus dem Konzept, und ich war für kurze Zeit völlig geistesabwesend. Ich merkte nicht, wie mein Fuß vom Gaspedal rutschte, das Auto von der Straße abkam und eine Mülltonne am Straßenrand mitnahm. Ebenso wenig bekam ich mit, wie sie über die Motorhaube kullerte und hätte Isi mir nicht nonchalant ins Lenkrad gegriffen, wär' das Ding bestimmt durch die Windschutzscheibe geflogen.

Langsam kam ich wieder zu mir.

„Verdammt, da hätte ich mir ja wer weiß was holen können...“

„Wie, bitte? Spiel die Angelegenheit nicht herunter. Du hättest sie wirklich gefickt, weißt du, was das heißt?“

Ja, ich wusste, was das hieß. Das hieß Zeugen beseitigen. Ich schnappte mir Sarahs Tasche, zog ihre Waffe hervor und verteilte Isidors und Sarahs Gehirn im Gottomobil. Dann übergoss ich das Auto mit Benzin und zündete es an. Da half auch der Katze ihre Kotze nicht mehr. Und zu guter Letzt schoss ich mir noch selber den Schädel weg.

Das alles malte ich mir vor meinem geistigen Auge aus, brachte es aber nicht über's Herz, das so groß und rein war und das ich mir von den beiden nicht in den Schmutz ziehen ließ.

„Okay, is' gut, schließlich hab ich sie nicht gefickt. Ich verspreche, dass es nicht mehr vorkommt, einverstanden?“

„Ne!“

„Wie, ne?“

„So einfach ist das nicht.“

„Was soll ich denn noch tun?“

„Du musst Buße tun.“

Jetzt musste ich aber lachen.

„Bei wem denn? Gott gibt's nicht mehr und Nora hört mich auch nicht.“

Sarah überlegte. Und sie überlegte lange.

„So, ich hab's. Falls wir das hier alles überleben und Nora aus welchem Grund auch immer wieder zusammengeflickt wird, werdet ihr heiraten.“

„Was?“

„Ja, Heiraten. Ewige Treue, du weißt schon, wie in guten, so in schlechten Zeiten.“

Jetzt musste ich aber schon mal kurz durchatmen und eine Fahne aus Rest-Absinth ausstoßen.

„Blähbläh, und wie war das mit *bis dass der Tod euch scheidet*? Super Idee. Was glaubst du, was wir hier machen? Ist das nicht ewige Treue, wenn ich einen kopflosen Kadaver durch die Gegend gurke und in sowas sogar noch meine heilige Wurst reinhängen will, ungeachtet der Gefahren für Leib und Seele, auch Leichengift genannt? Das ist doch schon überewige Treue. Und mal ganz davon abgesehen: Heiraten ist doch verpönt, seit es keinen Mutterschaftsurlaub mehr gibt.“

Meine darauf folgende Lache war dann doch eher verächtlicher Natur, und Sarah resignierte: „Was gibt's denn da zu lachen?“

„Naja, von wegen Mutterschaftsurlaub. Wie sieht wohl das Kind von einer Frau aus, die weder Kopf noch Herz hat? Der totale Mutant, noch erbärmlicher als ein Clown. Ein echtes Kackblag.“

„Okay, und Sperma ist flüssiges Gehirn. Fahr einfach weiter, war ja auch nur ein Versuch dein verklumptes Sperma noch ein bisschen zu sensibilisieren.“

„Mein Sperma ist nicht verklumpt. Zumindest noch nicht. Willst mal kosten? Nora sieht's ja nicht.“

„Nein, danke. Bei deinem gestrigen Schnapskonsum kann ich mir den Geschmack leider lebhaft vorstellen“, und dabei zog sie eine Fresse, als hätte sie gerade an einer Zitrone gelutscht.

„Jetzt fahr zu deinem Frank, Ballast.“

Das mit dem Ballast hätte ich eigentlich noch kontern sollen, doch sie hatte Recht: Ich dachte an Frank und dass ich ihn noch kurz besuchen sollte. Angenehm konnte sowas ja nicht werden, aber irgendwie kam ich auch nicht drum herum. Scheiß-Nostalgie. Es gibt Menschen, die sind zu laut, zu schnell, zu ehrlich oder ganz einfach echt. Und deshalb fürchtete ich mich ein bisschen davor Frank zu sehen. Vielleicht liebte ich ihn noch, egal wie er auch aussähe. Einer von denen, die man nach einer Trennung am Besten ganz meidet, um einem Rückfall aus dem Weg zu gehen.

Dreimal links, zweimal rechts, und dann standen wir vor seinem bescheidenen Anwesen, genauer genommen war es eine Garage, und im Garagentor war noch eine Eingangstür eingebaut.

„Auch schön“, sagte ich zu Isi, „hier wohnt also mein großes Vorbild. In einem 20 qm-Klotz, umgeben von Schrott.“

„Dann geh' endlich rein, wir müssen weiter!“

Sarahs Unsensibilität machte mir zu schaffen.

„Hör mal, Clown-Killer, das hier ist keiner von deinen Scheiß-Klonen und auch kein Fick für nebenbei, mit dem man sich die Nacht und was auch immer noch um die Ohren haut. Der Typ da drin war mir mal wichtig, zumindest damals. Und jetzt lass mich einfach nur das Ozonloch durchatmen, bevor ich mich da reinquäle.“

Sprach's, öffnete die Autotür, ging die paar Meter bis zur Tür und klingelte. Keiner antwortete, die Tür war nicht abgeschlossen, also trat ich ein.

Und jetzt geh' ich raus aus der Tür, alles ist klarer. Da drin liegt der Kadaver meiner größten Liebe. Er war mir wirklich wichtiger als alles andere, wichtiger als Nora, wichtiger als Gott, Kren, die Scheißwelt und sogar wichtiger als ich. Für ihn wäre ich gestorben, damals. Das Ideal einer Beziehung ist Einheit, Harmonie, Stillstand. Er war mehr, ich hab' tagelang geheult, als er mich das erste Mal verließ. Der einzige Mensch, den ich kenne, der keinen kalt gelassen hat. Ein Mensch, an dem man sich reiben musste. Wie auch immer: Egal ob man ihn mochte oder nicht, für die einen war er ein Wichser, für die anderen der beste Fick ihres Lebens. Freud hätte ihn wahrscheinlich tagelang wie einen Pawlowschen Hund eingesperrt und wäre an ihm verzweifelt. Einer der Menschen, über die man *immer* spricht, wenn bei einer langweiligen Abendunterhaltung der Gesprächsstoff ausgeht. Im wahrsten Sinne des Wortes war das vielleicht die beschissenste und doch heilsamste halbe Stunde meines Lebens.

Sonne knallt mir ins Gesicht. Isi und Sarah sehen Neko-Jesus an wie neuen Mensch. Liegt bestimmt an dem Heiligenschein, der seit eben über mir schwebt. Ich schiele gen Stirn, kann ihn aber hinter den ganzen Beulen nicht erkennen.

Also hau' ich eben mit der rechten Hand auf meinem Kopf rum, um ihn zu fassen zu kriegen, aber Scheißheiligenschein hat wohl Tarnkappe auf. Ich erwisch' ihn nicht, verdammt noch mal. Naja, reicht ja, wenn die anderen beiden ihn sehen. Jetzt kucken die aber noch dümmer.

„Noch nie 'nen Heiligenschein gesehen, oder was?“

Ich gehe auf die beiden zu, Sarah geht auf mich zu, umarmt mich. Mir ist kalt, die Härchen auf meinen Oberarmen stellen sich auf. Kleine Ästchen, die

Richtung Sonne wollen. Sie lässt mich los, sieht mir in die Augen (Verdammt warum heul' ich *schon* wieder?) und drückt mir ihre Zunge in 'n Hals. So muss sich der erste Jesus gefühlt haben, als Magdalena dasselbe mit ihm gemacht hat. Bestimmt hatte er wie ich einen Ständer, und bestimmt hat ihm die Ische auch nach drei Minuten Dauerhormonausschüttung gesagt, als sie die Zunge wieder losließ: „Jetzt glaub' aber bloß nicht, dass das ein Ritual wird!“

Unverständnis entfleucht meinem Munde.

„Was war denn das?“

„Das? Zungenkuss. Eine Geste der Zuneigung, bisweilen. Jetzt besser? So, und jetzt krieg dich wieder ein, wir haben ja noch eine Welt zu retten, stimm-t's, Isi?“

Die Frau macht mich *echt* fertig.

Wir steigen ein.

Sarah fragt: „Und, wie schlecht geht's deinem Frank?“

Ich sitze hinterm Steuer, Isi neben mir, Sarah mit Knospe hinten.

Ich sitze hinterm Steuer, Isi neben mir, Sarah mit Knospe hinten.

Ich sitze hinterm Steuer.

„Hans, ich merk' schon. Lass mich fahren. Ich kenn' den Weg zum Schlachthof doch auch. Du musst mir nur sagen, wie ich zur Hauptstraße finde. Von da aus weiß ich den Weg.“

Wir halten an und tauschen die Plätze.

„Die nächste links und die zweite rechts, dann müssten wir wieder drauf sein.“

Ich sehe die fragenden Augen von Sarah und Isi im Rückspiegel.

„Okay Leute, jetzt sind wir also eine Bande. Frank ist tot, Gott ist tot, und Sarah hatte eine postnatale Abtreibung. Was kann uns dieser Kren eigentlich noch anhaben? Was haben wir noch zu verlieren?“

„Unser Leben vielleicht?“

„Schön, mir ist es eh nichts wert. Scheißwelttreten. Isi, du bist ja eh schon tot, was willst du denn noch vom Leben?“

Schulterzucken. Dacht' ich's mir, wie gehabt.

„Und du, Sarah?“

„Ist das erst die Samjatinstraße? Scheiße, ist das in den letzten Jahren gewachsen. Schätze, so in vier, fünf Stunden sind wir da.“

„Sarah, was ist mit dir? Drück nicht rum. Was hält dich davon ab, einfach

'ne Pille zu nehmen und Tschüss zu sagen?“

„Moment mal, ein paar Sekunden brauch' ich manchmal auch zum Nachdenken. Nehmen wir ... nehmen wir mal so Sachen wie heute Nacht mit Ilsa. Augenblicke, in denen ich zumindest merke, dass ich noch lebe, und in denen ich merke, dass ich auch anderen was gebe. Und wenn es nur für eine Nacht ist. Es ist Klischee, wird es auch immer sein, aber das ist doch der einzige Grund, warum wir überhaupt da sind. Und außerdem habe ich, als ich mich das erste Mal mit dir unterhalten habe, bemerkt, dass in dir mehr ist als dieser zynische, abgewichste Misthaufen, der du vorgibst zu sein. Und der eigentlich auch nichts anderes will, als dass es den Leuten um ihn herum gut geht, der aber nur zu feige ist, das zuzugeben, warum auch immer. Und das macht sogar dich als Mann liebenswert. So, wie war das jetzt mit aufgeben?“

„Scheiße, jetzt wär' ich fast rot geworden.“

„Siehst du, das ist es was ich mein'. Man sagt dir was ehrlich Nettes ins Gesicht, und anstatt dich zu bedanken oder dich zumindest zu freuen, kommt wieder so ein Scheiß.“

„Na gut, dann eben DANKE“, sag' ich verlegen und versinke im Rücksitz. Die vier Rückspiegelaugen kneifen sich leicht zusammen, und Knospe springt auf meinen Schoß und schnurrt. So widerlich ist ja das Vieh gar nicht, wenn nur die Farbe nicht wäre.

Mir wird auch immer mehr gewahr, dass das mit der Verhurung bei mir schneller geht als diagnostiziert. Mein Immunsystem ist im Arsch, ich habe einen Schweißausbruch nach dem anderen und fühle mich total schlapp. Auch die Selbstüberlistung von wegen Absinth-Nachwirkungen funktioniert nicht. Ich fühl' mich richtig elend, und die Gehirnerschütterung tut ihr übriges.

Plötzlich macht's HOLPER! und zeitgleich SCHPRACHZ!

Scheiße, und ich bin fast schon eingeschlafen.

Wir sind über irgendwas drübergefahren.

„Was war denn das?“, fragt Sarah, nachdem sie den Wagen angehalten hat.

„Na, wir sind über irgendwas drübergefahren.“

„Das weiß ich auch, aber da war nichts.“

„Frau am Steuer. Das kommt von euren besser zusammengewachsenen Gehirnhälften. Ihr könnt zwar 17 Sachen gleichzeitig machen, aber Autofahren ist echt nicht euers.“

„Ich geb' dir gleich euers. Ich hab' doch Augen im Kopf. Eben war da nix. Es ist Nachmittag. Kein Verhurter treibt sich ohne einen bestimmten Grund

bei diesen Temperaturen auf der Straße rum, muss sowas wie ein Hund gewesen sein.“

„Wahrscheinlich eine völlig dehydrierte Töle, die die Sonne schon halb mumifiziert hat, und du siehst das Ding nicht auf einer *geraden* Strecke. Lass mich besser wieder fahren.“

„Ach, halt den Rand, ich seh' mal nach, was das war.“

Sarah steigt aus und Isidor benimmt sich etwas unruhig. Was ist da los?

„Kommt mal raus, das müsst ihr euch ansehen. Ich hab' zwar schon einiges gesehen, aber das ist echt seltsam.“

Na gut, dann steigen wir eben auch aus. Ist sie dem Vieh über'n Kopf gefahren, oder was?

Kaum ausgestiegen, staune ich auch nicht schlecht. Scheiße, da legt einer, beziehungsweise, das was von ihm übrig ist.

„Ich sag' doch, Frau am Steuer. Wie hast 'n das geschafft, dass der so aussieht?“

„Keine Ahnung, hast du doch eben mitgekriegt. Also das kann ich nicht allein gewesen sein. Den muss vorher schon einer erwischt haben.“

Fürwahr. Der oder das da vor uns ist in seine Einzelteile zerlegt worden. Kopf, Arme, Oberkörper und Beine, inklusive Profilabdrücke von Autoreifen. Sieht aus, als wär' da schon mal einer drübergerutscht und hat ihn einfach liegen gelassen. Aber das ist nicht wirklich ausschlaggebend. Viel krasser ist, dass diese Fetzen noch leben!

„Was ist denn das?“

Sarah und ich sehen uns ratlos an. Vor allem, diese Fetzen zucken noch und die Hände zum Beispiel krabbeln mal nach links, mal nach rechts.

Und was macht Isidor? Der kramt in seiner Jackentasche.

Und was sucht er da? Jawoll, ein Büchlein.

Und was macht er damit? Er blättert drin rum, schlägt eine bestimmte Seite auf und hält sie mir unter die Nase.

UND SIEHE DA: AM DRITTEN TAGE WERDEN SIE WIEDERAUFERSTEHEN, UND SIE WERDEN SICHEN DEN WÄCHTER DES HIMMELSREICHS, UND SIE WERDEN NICHT EHER RUHEN, ALS BIS ER IHNEN DAS TOR ZU GOTT WIEDER ÖFFNET.

Ich versuche, meine nicht so gut zusammengewachsenen Gehirnhälften wieder zu aktivieren.

„Moment mal, dieser ... Fetzen da ist einer von Krens potenziellen Passagieren? Und weil Kren gekündigt hat, kommen die wieder, so

zombiemäßig?“

Isi macht eine Notiz.

AN DEN SELBEN ORT IM SELBEN ZUSTAND IM AUGENBLICK IHRES TODES.

„Da kommt ja einiges auf uns zu. Na, da möcht' ich jetzt gerade nicht in einer Erlösungswabe auf mein Dahinscheiden warten. Und wie gehen die wieder weg, ich mein', bei dem hier die einzelnen Körperteile?“

SIE WERDEN SICH IMMER WIEDER ERNEUT REMATERIALISIEREN, UM KREN ZU SUCHEM, DAMIT ER SEINER PFLICHT WIEDER NACHKOMMT.

Kren suchen. Ich reibe mir mit dem Zeigefinger unter der Nase, und Tausende bunte Sternchen schwirren um Wickies Kopf.

„Ich hab's!“

Ich laufe zu einem der Unterarme und lege die Hand vor mir auf den Boden, und jetzt mal kucken, was passiert.

Hand liegt da, zappelt rum, kriecht zwei Meter nach vorne, dann nach links, und dann wieder zurück.

„Du, sag mal, Hans, hast du sie noch alle, was machst du da?“

„Verstehst du nicht, was da vor uns im Dreck liegt? Das ist ein Kompass, der uns immer Richtung Kren führt. Kuck mal, das Ding kriecht völlig planlos durch die Gegend, das heißt, Kren verändert dauernd seinen Standort.“

„Das glaubst du doch nicht wirklich, oder?“

„Isi, bin ich klug oder nicht klug? Mit dem Fetzen können wir Kren immer lokalisieren.“

Ausnahmsweise kann ich mal was mit Isis wenn auch schüchternem Kopfnicken anfangen.

Knospe scheint von der Hand auch begeistert zu sein, sie haut ihr mit den Tatzen immer auf die Finger. Jetzt hat sie den Daumen im Maul, aber die Hand ist auch nicht ohne. Hand „läuft“ rückwärts, zieht jetzt Knospe hinter sich her, die nicht loslassen will. Das lässt sich Knospe wiederum nicht gefallen. Die sabbert der Hand auf den Finger. Hand reißt sich los, mit Brandblase von Knospes Säure auf dem Daumen und läuft weg, Knospe hinterher. Die Katze hat im Kren-Kompass einen neuen Spielgefährten gefunden, glaubt sie zumindest.

Schon drollig, die beiden, aber jetzt ist auch mal wieder gut, wir haben ja schließlich noch was vor.

Ich nehme ihr die Hand wieder weg und setz' mich wieder auf den Rück-

sitz des Autos, Hand in der Hand, wie bei einer Begrüßung. Zappelt ganz schön rum, das Ding. Schnauze voll, ich steig' wieder aus und schmeiß' sie zu Nora in den Kofferraum, da kann sie rumhampeln, bis sie schwarz wird.

„Kommt ihr jetzt mal? Wenn die Toten schon auferstehen, wird's echt Zeit, dass wir diese Geschichte hier zu Ende bringen. Außerdem bin ich müde, verkatert und deprimiert.“

„Und was ist hier mit der Leiche?“

„Is' doch schon tot. Kannst ja im Rückwärtsgang noch mal über den Kadaver fahren, das Geräusch eben fand ich sehr schön und außerdem: Der rematulisiert sich ja eh wieder, laut Isidor. Kommt jetzt!“

Der Rest der Addams Family steigt auch wieder ins Auto, immer noch etwas skeptisch die zuckenden Fetzen hinter dem Gottomobil begutachtend.

„So, und jetzt laßt mich mal ein bisschen schlafen. Ich muss meine Kräfte schonen für die Begegnung mit Kren!“

Ich höre noch in einem Hinterkammerchen meines Kopfes Sarahs Kommentar („Typisch, ausnahmsweise hat er mal 'ne gute Idee und schon wird er größenwahnsinnig!“), bevor ich davon träume, wie ich auf einem stattlichen Ross mit güldener Rüstung den unter mir liegenden Gandhi mit Pferdeäpfeln segne.

„Hey, aufwachen, Superheld! Wir sind da!“

Sarahs Stimme, eine Hand, die gegen meine linke und rechte Backe schlägt, und der intensive Grasgeruch von Isidors zwanzigstem Joint reißen mich aus meinem Winterschlaf.

„Wie? Was los? Wie lang hab ich geschlafen?“

„Geschlafen ist gut. Du warst einfach weg, und ich musste stundenlang Isidors Kommunikationsfähigkeit ertragen. Wenigstens schön geträumt?“

Sarahs Blick richtet sich auf meine ausgebeulte Hose.

„Äh, ehrlich gesagt, keine Ahnung, war wohl eher sowas wie bewusstlos.“  
Sie deutet auf meine Weichteile.

„Und deshalb das da?“

„Eifersüchtig, oder was? Ach, was weiß ich, passiert einfach, geht dich aber einen Scheißdreck an.“

„Naja, auf jeden Fall sind wir da.“

Ich versuche mich aufzurichten, geht aber nicht, klebe irgendwie fest und mit einem Ruck reiß' ich meinen Kopf nach vorne, dass der Nackeneiter nur so spritzt. Dem ganzen folgt ein Schwall schwarzen Schleims aus der offenen



Wunde, der unter meinem Hemd bis zu den Arschbacken runterläuft. Super, jetzt seh' ich wahrscheinlich aus wie eingeschissen. Egal, muss hoch.

„Wird wohl Zeit, dass wir die Weiber finden, sonst lauf' ich aus“

„Schön anzusehen ist das aber nicht.“

Zwanzig Sekunden wach und schon könnt' ich mich wieder aufregen.

„Schön ist das nicht.“ Ich äffe sie nach. „*Schön ist das nicht*. Was ist denn an dieser Scheißwelt überhaupt schön? Das kann dir doch scheißegal sein, solange nur *ich* faule. Du musst ja nicht mit deiner Zunge drin rumstochern, du scheißmakellose Schönheit. In dieser Welt der lebenden Leichen bist *du* der Freak, nicht ich, kapier's endlich!“

Isidor nickt zustimmend.

Sarah schluckt pikiert.

„Is' ja gut, war ja nur ....“

Ich sehe mich um. Wir parken genau vor dem Eingang zum Schlachthof. Genauso ranzig hab' ich mir das Ding vorgestellt. Noch ein altes Backsteingemäuer, auf dessen drei Meter hohem Rolltor die blaue Stunde in unserm Rücken übermannsgröße Schatten wirft.

Gut, erst mal kucken, ob die Luft rein ist. Ab zum Kofferraum, Rumpelhand gekrallt und auf den Boden geworfen. Und, was sagt uns der Kompass? Krabbeln vom Schlachthof weg, gut, die Luft ist also noch rein.

„Knospe, los, wo ist die Hand? Knospe such!“

Knospe macht sich sofort auf die Jagd und schleppt die sich würgenderweise wehrende Hand zum Auto zurück.

„Brav ist sie“, sag' ich, reiß' ihr die Hand aus dem Maul und schmeiß' sie wieder zum Nora-Kompost.

Ich drehe mich Richtung Schlachthof, wo sich Isidor schon am Vorhängeschloss zu schaffen macht.

„Moment mal, Isidor. Kiffen, Schulterzucken und Nicken ist das eine, aber bevor wir diese Tür da aufbrechen...“

Ich drücke ihm einen groooßen Zettel mit Stift in die Hand.

„... schreibst du erst mal einen Roman. Und zwar, was uns da drin erwarten könnte, was passieren könnte, wenn Kren auftaucht, was wir gegen ihn machen können, und wieso ich den Körper meiner Nora mitgeschleppt habe, wenn aus ihrem und den andern beiden Köpfen eh nur Hirnsuppe gemacht wird.“

Isidor schreibt.

KÖRPER NORA FÜR MISSION UNWICHTIG. NORA TOT. EVTL. TEST

## GOTTES WIE GROSS LIEBE

Ich reiß ihm den Zettel aus der Hand.

„Sag mal, wie bitte? Und das sagst du uns erst jetzt? Geht's noch?“

Isidor winkt mit der linken Hand. Ich zittere vor Wut, gebe ihm aber trotzdem Zettel und Stift zurück.

NICHT GEFragt!

Ich weiß gerade nicht, was ich tun soll. Ich fahr' seit zwei Tagen einen Torso spazieren, für nix! Von wegen zusammenbauen.

Sarah baut sich schützend vor Isidor auf. Ich gehe auf die zwei zu, die Faust an meiner rechten Hand nimmt ambosshnliche Formen an, ich male mir aus, wie ich ihm seinen letzten Zahn in die Nase stopfe, doch kurz bevor ich die beiden erreiche, kommt mir eine viel grausamere Idee: Isidor hat seine Kutte noch im Gottomobil.

Ich mache auf dem Absatz kehrt, springe in die Beifahrertür, fahre die Fenster hoch und verschlie' die Karre von innen.

Die beiden kommen näher.

Na, wo isse denn? Hab's! War in der Kutte! Sind bestimmt noch 10 Gramm Gras! Ich schütte das Zeug auf die Armatur. Feuerzeugbenzin, wo war das nochmal? Ah, ja, Handschuhfach (Isidor trommelt mit den Fäusten an die Scheibe und heult). Ich schütte das Benzin über das Gras und zünde es an. Mir scheißegal, ob ich an dem Gestank ersticke oder vor Rausch Timothy Leary ins Weltall folge. Hauptsache Isi leidet. Und wie er leidet. Schnffelt am Fenster wie ein Hund. Bald seh' ich vor lauter Rauch nur noch seine Nase an der Windschutzscheibe. Isi heult und ich ersticke, egal, und grle los: „Gott ist tot got ist toot goot ist tot und das ist goot. Lalalalalala!“ Schön!

Scheiße, langsam erstick' ich wirklich, Tür auf, ich fall' raus auf den Boden, keuchend, schwindelig und total breit. Und kotz' mal wieder. Isi krabbelt über die Kotze und mich, versucht zu retten, was zu retten ist, aber das Zeug ist so vergiftet wie ich. Nix mehr zu retten. Isi bleibt auf dem Beifahrersitz sitzen und inhaliert, was das Zeug hält, ich zu seinen Fuen, immer noch wrgend und kotzend.

Sarah begutachtet das alles etwas skeptisch: „Was war denn das für ein masochistischer Autismus? Ihr msstet euch beide mal sehen! Wie alt seid ihr eigentlich? Wir stehen hier vielleicht vor der gefährlichsten Situation unseres Lebens, und ihr benehmt euch wie Fünfjährige!“

Mutter Theresa schimpft mit uns. Eigentlich hat sie Recht. In so einer Situation so eine Aktion zu bringen, zeugt nicht gerade von Reife, und ich muss in

meiner Breitheit loslachen, genau wie Isi. Und immer, wenn Isi und ich uns ankucken, geht das Gelächter von vorne los. Gacker Gacker! Harhar! Hihhi!

Sarah gibt auf.

„Das gibt's ja wohl nicht, ich fass' es nicht!“

Sie schnappt sich Knospe, setzt sich vor das Rolltor und zündet sich eine Kippe an. Aber beim Anblick eines qualmenden Autos mit 'nem glucksenden Penner-Engel drin und 'nem gackernden Elmatscho-Ultra-Whore-Man-Neo-Nekro-Jesus davor, dem Sabber- und Auswurffäden von der Unterlippe hängen, muss sie dann doch ein wenig grinsen.

So nach 'ner Viertelstunde Zwerchfellbelastung geht's dann auch wieder. Isi steigt aus dem Auto, hilft mir hoch, wir kichern immer noch und torkeln Arm in Arm zu Sarah. Die geht nur zum Auto zurück, holt ein paar Pillen aus ihrer Handtasche.

„Nehmt das, das geht ja gar nicht mit euch. Schluckt die, und in ein paar Minuten seid ihr wenigstens einigermaßen normal.“

Und mir drückt sie noch ein Taschentuch in die Hand.

„Hier, Kleiner, wisch dir erstmal die Kotze ab.“

Wir schmeißen die Dinger ein, Isi kriegt nochmal Zettel und Stift in die Hand, ich geh' zum Auto, wähl' den Soundtrack von PAT GARRETT UND BILLY THE KID auf meinem Stick an und setz' mich zu Sarah, Isi und Knospe an das Schlachthoftor, auf die Wirkung der Droge wartend. Da sitzen sie nun, rote Sonne im Gesicht, Kippe in der Schnauze, auf den Showdown wartend. Gruppenbild mit gelber Katze (Wenn man genau draufkuckt, sieht man die Cowboyhüte). Da muss man Cowboy-Musik hören, selbst wenn sie von Bob Dylan ist.

Tja, schade, vielleicht wär's ja noch mal was mit mir und Nora geworden. Papperlapapp, Schönmalerei, wir waren so am Ende. Wahrscheinlich hätten wir uns schon *während* dem ersten Zurechtvögeln die Fresse eingeschlagen. Ich leg' meinen Arm um Sarah, sie wehrt sich nicht mal, die Euphorie weicht der Melancholie. Isi kritzelt, und ich glaub', wir drei wissen, wenn wir da rein gehen, dass da gleich wieder irgendein Irrsinn passiert, der wieder alles auf den Kopf stellt, und ich habe das Gefühl, das alles hier gibt kein Happy-End. Gottes Wege sind unergründlich.

„Zeig mal her, deine Beichte!“

KREN NUR VERWUNDBAR MIT GANDHI-KILLER

WENN ALLE DREI KÖPFE: AUS GEHIRNEXTRAKT ANTISERUM GE-

WINNEN

„Schön, soweit waren wir schon mal, und was würde Kren damit machen?“

KREN DARF KÖPFE NIE BESITZEN SONST STERBLICH

„Und dann?“

FETZENINVASION

„Verstehe. Gut, dann gehen wir da rein, suchen in dem verrußten Ding mal die Playlist von den CREATURES, wo *bestimmt* die anderen beiden Mädels draufstehen, und warten auf Kren, der uns *bestimmt* Noras Kopf rausrückt, erschießen ihn, und hauen dann zwei ahnungslosen Frauen den Kopf ab, um mich und die Welt zu retten?“

Isi nickt.

Ich nehm's einfach so hin. Wie schon gesagt, Gottes Wege sind unergründlich.

„Geht das alles nicht weniger kompliziert?“

Kopfschütteln. Meine Motivation hebt das nicht gerade.

„Los, Sarah, die Sonne ist schon fast weg. Lass uns den Scheiß hinter uns bringen, bevor es richtig dunkel wird und wir von unserer Katzentaschenlampe doch noch Gebrauch machen müssen.“

Wir rafften uns hoch.

Isi widmet sich sogleich wieder dem Vorhängeschloss wie ein Kunststudent, der seinen ersten Schraubenzieher in die Hand bekommt. Sarah kann das nicht mit ansehen.

Sie packt Knospe, stößt den Mundarsch zur Seite und kuckt die Katze an.

„Du bist hässlich wie die Nacht, kannst du alle fragen.“

Der Spruch zeigt Wirkung. Knospe zerkotzt das Schloss. Sarah streichelt der Katze über'n Kopf.

„Brav ist sie.“

Isidor und ich sehen uns an, und Sarah kommentiert: „Naja, ganz unnützlich ist Knospe auch nicht. Andere Leute dressieren ihre Katze, ich dosiere sie, oder was meint ihr, wie ich die Klon-Reste in meinem Keller beseitigt habe?“

Sarah zieht das Rolltor auf.

Der Schlachthof war damals *die* Adresse für gute Konzerte zu humanen Preisen. Inneneinrichtungstechnisch hatte er allerdings wenig zu bieten, was ja eigentlich auch egal war, denn was soll man auch Geld ausgeben für ein tolles Design, wenn's eigentlich um die Band auf der Bühne gehen sollte? Im Endeffekt handelte es sich beim Schlachthof eigentlich nur um einen Raum

von der Größe einer Turnhalle, an dessen rechter Seite eine sehr lange Theke war, die bis zur Bühne reichte. Ein paar Lämpchen hier und da, um überhaupt was zu sehen, und das war's. Auf der Bühne ein paar weitere Lampen, so dass man die Band geradeso erkennen konnte. Dementsprechend war man also eigentlich gezwungen, sich auf die Musik zu konzentrieren, aber weil es eben so billig war ging's nur ums Sehen und Gesehen werden und sich mit vermeintlich guten Kumpels möglichst viel Bier und Drogen einzufahren. Der Stimmung tat das keinen Abbruch. Die wenigsten registrierten jedoch, dass sie hier Bands sahen, für die sie später locker den fünffachen Preis zahlten.

Warum der Schlachthof geschlossen wurde, war auch ein offenes Geheimnis. Angeblich Mietschulden, in Wirklichkeit waren zu viele Mitglieder der toten Zellen im Dunstkreis des Schlachthofs zu finden. Deren Aktivitäten wurden dadurch natürlich nicht weniger. Dass das auch Regierungen nie kapieren, dass der gemeine Kleinrevoluzzer an sich nur ein zickiges kleines Kind ist.

Schwall, schwall: Das Tor ist auf, und nachdem damals das Konzert abgebrochen wurde, hat natürlich keiner mehr aufgeräumt. Gut für unsere Mission, schlecht für unsere Nasen. Fünf Jahre Konzertsiff in einer abgeschlossenen Halle bei 40 Grad im Schatten? Alles klar. Gut, dass es hier nie was zu essen gegeben hatte, sonst wär' jetzt ein Riesen-Blob über uns hergefallen.

„Und, Sarah, werden schon Kindheitserinnerungen wach?“

Wehmut durchflutet ihr Mordsherz.

„Ich war eigentlich immer gerne in dem Laden, hab' auch mal für ein paar Monate hier gearbeitet. War mir aber zu anstrengend, fast jeden Abend jemanden vor die Tür zu treten“, sagt sie, während sie hinter der Theke die Sicherungen für die Hallenbeleuchtung anmacht. Ein ganzes Bataillon von Neonröhren flackert an der Hallendecke auf.

„Komisch, den Strom haben sie nie abgestellt. Von wegen Mietschulden. Du, sag mal, und wir suchen jetzt hier 'ne Playlist von Gott, auf der eventuell die Namen der Mädels draufstehen? Das glaubst du doch selbst nicht.“

„Glaub' ich wohl, und er hat bestimmt mit Menstruationsblut ihre Nachnamen und die Adresse im Backstageraum an die Wand gemalt. Quatsch, halt mal den Gandhi-Killer im Anschlag, kann sein, dass wir *irgendeinen* Hinweis finden, vielleicht auch nicht. Sicher ist, glaub' ich, nur, dass dieser Kren hier auftauchen wird, wenn er nicht schon hier war.“

Sarah kramt die Waffe hervor.

Knospe markiert.

Ich schlender' suchend über die Bühne.

Isidor ist glücklich, hat neben einer glibbrigen Würmeransammlung einen leicht angerauchten Joint ergattert. Gras wird ja nicht schlecht, knallt wahrscheinlich nach fünf Jahren noch mehr als vorher, aber das ist ja bei Isi eh wurst, da geht's nur um nostalgische Rituale, wirken tut das Zeug bei ihm nur noch, wenn's mit Benzin überschüttet in einem Gottomobil vor sich hinstinkt.

Ganz schön ruhig ist es hier, nur in der Ferne hört man eine nervtötende Melodie.

„Sarah, wie sieht's hier eigentlich mit deinen Gettokids aus?“

„Irrelevant. Hab' bei der Hinfahrt gekuckt, halt' ich für unwahrscheinlich. Wir sind zu tief im Getto. Hier sind fast nur Verhurte. Die Kinder treiben sich in der Peripherie rum. Masken quälen macht mehr Spaß als Verhurte zu verhöhnern. Ist nicht sadistisch genug.“

Immerhin beruhigend, dann können wir die Silberkugeln aus John Sinclairs Beretta auf Kren loslassen.

„Du, Sarah, ich seh' hier nix außer Kippen und Bierpullen. Ich glaub', Gott war Alkoholiker oder zumindest der Rest seiner Band. Ich kuck' mal Backstage. Wart du mal bitte hier und pass auf, dass Isi bloß nix anderes macht, als den ganzen Tag kiffen.“

Ich öffne die Tür, die von der Bühne abgeht. Zappenduster. Ich schalte das Licht an. Naja, was soll ich sagen, sieht aus wie ein verlassener Backstage-raum. Eine Couch, ein kleiner Glastisch, diverse Stühle, noch mehr Bier und Schnapsflaschen, Kippen, Joints, Spritzen und Pariser und TÄTÄÄÄÄ! Auf dem Glastisch liegt die Playlist, so ist's brav. Die Scheißmelodie wird immer lauter. Super Playlist. Neben anderen post-pubertären Provotiteln steht auch BLASEBALG. Aber die Namen der Frauen nicht, geschweige denn der Text. Warum auch?

„Du, Hans, ich glaube, du solltest mal kommen, könnte sein, dass hier draußen ein paar Antworten vorgefahren sind.“

Ich geh' wieder auf die Bühne. Isidor und Sarah haben sich hinter der Theke verschanzt, und vor dem Rolltor parkt neben dem Gottomobil ein zweites Gefährt: Ein Eiswagen, über und über behangen mit Lichterketten. Ein fahrender Weihnachtsbaum. Ein bizarres Bild, aber sowas oder sowas in der Art habe ich erwartet.

Der Motor ist aus. Die Melodie des Eiswagens ist das einzige, was durch

den ganzen Schlachthof hallt.

Jetzt gehen die Scheinwerfer aus. Ich geselle mich hinter die Theke. Wenn das nicht Kren ist.

„Sarah, egal wer da aussteigt, schieß erst mal nicht. Lass ihn näherkommen. Es ist zu riskant, Kugeln zu verschwenden. Vielleicht hat er nur einen harmlosen Trottel vorgeschickt. Ziel einfach immer nur auf seinen Kopf.“

Unerschrocken und todesmutig, wie ich nun mal bin, richte ich mich auf.

„Los, komm raus“, brülle ich zum Eiswagen.

Sekunden später öffnet sich die Fahrertür. Rote Gummistiefel sind unter dem Wagen zu erkennen. Wer hatte die noch? Ach, Superman. Unter allen *Man*-Comics kann ich den am wenigsten ausstehen. Der ist einfach nur super und toll, ohne Kanten und kann alles, und sein alter Ego ist ein spießiger Nichtsnutz. Wie konnte sich nur Lois Lane in so ein Scheißhaus verlieben?

„Sarah, falls da jetzt einer im Superman-Kostüm daherkommt, erschieß ihn sofort, egal ob es Kren ist oder nicht. Der ist es wert, erschossen zu werden.“

Sarah erwidert mit Vogelgezeige. Super-Personal hab' ich da angestellt.

Jetzt kommt er hinter dem Wagen hervor, ich kann aber nicht wirklich was erkennen, nur die Silhouette. Aber das reicht auch. Jeder kennt die Umrisse vom Weihnachtsmann mit seiner Scheißzipfelmütze.

Ich glaub', der ist sich seiner Sache ziemlich sicher. Mit den Klamotten ist er ja fast so flexibel wie mit einer Ritterrüstung.

Ich seh' kurz zu Isidor rüber. Der zittert. Scheint wohl Kren zu sein.

„Los, Weihnachtsmann, nimm deine Mütze ab.“

Und er tut sogar wie ihm geheißen. Tatsächlich, es ist das Antlitz Gandhis, das sogleich unerwartet sanft und großväterlich seine Stimme erhebt.

„Ich dachte, meine Verkleidung wäre der Umstände halber angebracht. Ich hab' euch nämlich etwas mitgebracht.“

Erst jetzt sehe ich die Plastiktüte in seinen Händen. Er schleudert sie mir entgegen. Die Tüte kullert durch die Halle, bleibt vor mir liegen.

„Ich glaube, Sie erahnen schon mein Geschenk. Aber sehen Sie lieber noch mal rein, und wundern Sie sich nicht über den Gesichtsausdruck. Ich habe sie ziemlich unerwartet getroffen.“

Ich nehme Noras Kopf aus der Tüte, halte die eisgekühlte Riesenummel in beiden Händen. Weit aufgerissene Augen starren mich an. Doch so grausam die Situation auch ist, dieser Blick erinnert mich an Situationen, in denen sie meinen Schwanz im Mund hatte. Darin war sie gut. Selbstreflektiert gesehen sagt das jetzt natürlich einiges über den Stand der Dinge an ihrem Todestag

aus. Wenn ich sogar jetzt nur Blasen mit ihr assoziiere, war das Thema „Große Liebe“ wohl längst gegessen. Typen sind schon einfach gestrickt. Du musst nur ab und an ihr Pimmelchen in den Mund nehmen, und schon sind sie hörig. Das wusste sogar Gott zu schätzen, der war ja auch kein Kostverächter. Trotzdem, wir hätten es schon vor Jahren beenden sollen. Kren hat uns nur die Arbeit abgenommen.

„Ich bedauere meine Vorgehensweise, aber Sie wissen, dass es leider in Anbetracht der Umstände unumgänglich war. Falls ich Ihnen damit unnötiges Leid zugefügt habe, möchte ich mich bei Ihnen entschuldigen und um Nachsicht bitten. Sie können es sich nicht vorstellen, wie unglaublich enervierend es ist, tagtäglich in einem Zug auf- und abzulaufen und Menschen nach einem Fahrschein zu fragen, über Jahrtausende hinweg.“

Mal kucken, ob ich ihn aus der Reserve locken kann.

„Sag mal, schwitzt du nicht in dem Kaspar-Anzug? Und überhaupt: Warum redet ihr da im Himmel alle so höflich? Kein Wunder, dass da einer nach dem anderen abhaut.“

Aber das juckt den nicht wirklich.

„Ihre Ausdrucksweise deckt sich mit der Unordnung Ihres Domizils. Ich hatte auch nichts anderes erwartet, doch verstehen Sie bitte meine Sehnsucht nach Ruhe, und verzeihen Sie mir Ihre nun folgende Beseitigung.“

„Runter, Hans!“

Sein Palaver hat mich völlig aus dem Konzept gebracht, und ich habe nicht mitbekommen, dass er heimlich die Wumme gezogen hat, die wohl auch der Grund für Noras Herzblut war.

Gerade noch rechtzeitig verschwinde ich mit den anderen hinter der Theke. Über uns zerfetzt es die Reste von Schnapsflaschen, deren Scherben jetzt auf uns niederprasseln. Und es hört nicht mehr auf. Holzsplitter werden durch das folgende Dauerfeuer aus der Theke gerissen, Trümmer aus der Schankanlage fliegen hoch durch die Luft.

Wir kauern hinter der noch sicheren Theke und haben nicht mal eine Chance, nachzusehen, wie weit Kren noch von uns entfernt ist, da wir dauernd damit beschäftigt sind, vom billigen Fusel klebrige Glasscherben und Schutt von unseren Körpern abzustreifen.

„Sarah, mach doch was, du hast doch Ahnung. Mach den Typen um. In ein paar Sekunden fällt unser Fort. Die Theke macht's nicht mehr lang. Da kann man bald durchkucken“, stotter' ich sie flehend an.

„Schön, du Held, ich schaff' es nicht mal, meinen Kopf auch nur einen Mil-



limeter höher zu strecken, ohne skalpiert zu werden. Irgendwann muss dem doch mal die Munition ausgehen?“

Die Frage ist an Isidor gerichtet, doch der schüttelt entschuldigend seinen Hippieschädel, diesmal aber sichtlich verzweifelt, und über diesem ganzen Gemetzel gibt Kren auch noch seinen Senf dazu.

„Wissen Sie, meine Herrschaften, ihr ganzes Vorhaben war doch ein sinnloses Unterfangen. Ich habe den Plan für mein Ableben schon geschmiedet, da sind noch nicht einmal ihre Urgroßeltern Fahrgäste in meinem Zug gewesen. Glauben Sie wirklich, ich hätte nicht alles durchdacht und mich abgesichert? Zu lange habe ich das alles hier vorbereitet, als dass Sie auch nur im Ansatz eine Möglichkeit hätten, mein Vorhaben zu vereiteln.“

Ist nicht gerade leicht, den Schaffner hinter diesem Lärm im gefühlt dreistelligen Dezibelbereich zu verstehen, aber ich schätze, dass das hier die Situation ist, in der der Bösewicht vor unserer Hinrichtung nochmal die ganze Handlung erklärt, damit wir in einer lichten Sekunde seine Eitelkeit ausnutzen können, um ihn mit einem gewieften Trick unschädlich zu machen. So hab ich's zumindest schon in Filmen gesehen. Das Gute siegt immer, man muss nur dran glauben und ich erwidere todesmutig: „Komm auf den Punkt, du Penner! Wo sind die anderen Köpfe?“

Die Schießerei endet abrupt, wir wagen es, unseren Kopf über die Theke zu strecken (Au weia, der Weihnachtsmann ist keine fünf Meter mehr von uns entfernt). Kren kuckt verduzt, denkt wohl nach, und ... ballert weiter. Wir also wieder runter.

Und Kren ist angepisst.

„Was erdreisten Sie sich eigentlich? Ihre Umgangsformen sind in Ihrer derzeitigen Situation äußerst unangebracht. Aber nun gut: Ich bin Ihnen ja vor Ihrem vorläufigen Ableben eine Erklärung schuldig ...“

Er wirkt abgelenkt. Das wäre jetzt die Chance, ihm mit einem billigen Trick den Garaus zu machen und mit Sarah in den Sonnenaufgang zu reiten, nur wie? Und da drückt auch schon irgendwas von der Seite her gegen meine Nieren, und ich seh' Isidor an, und ich seh' ihn mir genau an, und der Engel wird seinem Namen zumindest halbwegs gerecht: Er hat seine Flügel ausgefahren, und los geht's! Phoenix des Monats, errette uns!

Und schon hebt er ab, das heißt, er versucht's zumindest. Der Platz hinter der Theke ist ja gerade mal einen Meter breit und Isis Flügelspannweite sind gute zwei. Warum haben Engel eigentlich nicht so Propeller wie der kleine dicke Karlsson vom Dach? Ist auch weniger umständlich. Auf jeden Fall don-

ner Isidor erst mal durch die restlichen noch nicht pürierten Schnapspullen beim Flügelschwingstartversuch. Kren ist von diesem Anblick so perplex, dass er vergisst, sein Magazin weiter in unsere Richtung zu verteilen.

Isi springt über die Theke, einer seiner Flügel klatscht Kren wohlgermerkt unbeabsichtigt so in die Fresse, dass er auf seinen Arsch fällt und somit den Sinn seines Hierseins wieder überreißt. Isi hebt diesmal wirklich gen Oben ab, und Kren schickt ihm auch gleich ein paar Salven hinterher, immer noch auf dem Rücken liegend, aber sich langsam hochraffend.

Eine der Kugeln macht Phoenix am Flügelansatz zu Ikarus, so dass er in ein paar Metern Höhe gegen das Lichtrig knallt, sich da versucht festzuhalten, aber abrutscht.

Derweilen ist Sarah hinter der Theke hochgesprungen und hat eine Gandhi-Kugel in das dafür bestimmte Ziel abgegeben. Der Weihnachtsmann weicht jedoch aus, und das Geschoss hinterlässt ein großes Loch in der Schlachthofwand und startet von da aus wohl den Versuch einer Weltumrundung. Über dem allen zappelt Isidor dermaßen unbeholfen an diesem Rig rum, dass er es aus seiner Verankerung reißt und mitsamt den paar Funzeln direkt auf Kren runtersegelt. Der gibt noch einen Schuss ab, trifft Isi irgendwo in der Bauchgegend, bevor Isi plus Gestänge auf dessen Wanst landet und ihn erst mal kampfunfähig macht. Ich betrachte das Ganze mehr oder weniger als Zaungast, weil: Das geht mir einfach zu schnell.

Sarah springt über die Theke, Isi reißt Kren seine Waffe aus der Hand und schleudert sie Richtung Ausgang, kuckt zu Sarah und macht ihr so halb gebärdensprachlich eine Andeutung, indem er zuerst auf ihre Waffe zeigt, dann auf den Kopf von Kren und Sarah zunickt. Sie kapiert, geht die drei Schritte auf Santa Claus zu, der röchelt irgendwas rüber zu Isidor, sie setzt die Knarre an seine Stirn an und drückt ab. Im Bruchteil einer Sekunde verwandelt sich Krens obere Gesichtshälfte in Brei und dieser Brei verteilt sich ungefähr so, als würde man einen Kürbis vom Eiffelturm schmeißen.

Und das alles bevor ich überhaupt schreien kann: "Nicht abknallen, wir brauchen ihn lebend!", oder so. Schöne Scheiße jetzt. Da bleibt nur der übliche Sarkasmus.

„Äh, hm, danke, Sarah, dass du uns das Leben gerettet hast. Dann kann ich ja jetzt unbekümmert verfaulen.“

Sie sitzt da, besudelt mit Kren-Matsch, und scheint meine Kritik nicht so ganz zu verstehen. Also nochmal:

„Weißt du eigentlich, was du eben getan hast? Du hast eben unsere einzige

Möglichkeit zerplatzt, die uns hätte sagen können, wo oder wer die beiden anderen Frauen sind, denn auf Isidor würd' ich echt nicht bauen. Viel Konstruktives kam von dem ja bisher nicht.“

„Jetzt mal halblang. Ohne seine Aktion eben wären wir beide jetzt in Krens Situation.“

Wir sehen beide zu Isidor rüber, und sofort wird die Notwendigkeit unseres Gesprächs relativiert. Isidor hat es böse erwischt. Der versucht nämlich gerade, seine Eingeweide wieder unter das Stones-Hemd zu stopfen, wobei ich vor lauter Blutmatsch jetzt nicht sagen könnte, ob da nicht auch noch Hirnreste von Kren mit bei sind. Er gibt uns zu verstehen, dass er was schreiben muss. Der hat Sorgen, ein echter Altruist. Scheiße, hab den Block und den Stift vorm Tor liegen gelassen. Gerade, als ich mich auf die weite Reise dahin machen will, winkt er ab, packt sich an das blutgetränkte Stoneshemd und schmiert mit seinem Blut was auf den Boden. Wie ist *der* denn drauf? Und was da steht, versteh' ich auch nicht wirklich.

„Sarah, liest du da auch, was ich da lese?“

„Ja, da steht TOM.“

„Ja, wie, Tom?“

„Na, Tom eben.“

„Tom, also? Wieso Tom?“

„Weiß ich das? Frag *den* da!“

Sie deutet auf Isidor.

„Ja, Isidor, wieso Tom? Da waren wir doch heute morgen.“

Schulterzucken und auf Rest-Kren-Gedeute. Ich kapier' nichts. Sarah schon.

„Das hat ihm Kren gerade noch zugeflüstert, hab's aber im Eifer das Gefechts nicht wirklich verstanden.“

Isidor verdreht die Augen, ich auch, aber aus einem anderen Grund.

„Tomtomtom, wieso Tom? Und überhaupt, ich mein', Kren ist tot, fliegt seine Seele oder was der da auch immer unter seinem Kasparkostüm hat“, ich trommle mit dem Zeigefinger auf seinem Brustkorb rum, „zurück zum Bahnhof in die Nachtschicht, oder was?“

Isidor nickt, Knospe hat sich an ihn gekuschelt, und Sarah sucht nach irgendwas, das seine Gedärme im Zaum halten könnte.

„Lass ihn einfach in Ruhe. Selbst wenn er nur ein Engel ist, hat er bestimmt Schmerzen, und wir müssen irgendetwas finden, das ihn halbwegs transportfähig macht. Oder willst du ihn hier lassen?“

Hatte ich für kurze Zeit echt überlegt, in Anbetracht der Norageschichte.

Scheiße, genau, was mache ich mit Nora? Trotz allem war sie ja bis vorgestern noch meine Freundin. Ich hab' keine Lust, weiter mit ihr rumzufahren, und einfach so auf den Parkplatz schmeißen kann ich sie ja auch nicht, nach der versuchten Nekrophilie bin ich ihr zumindest eine Bestattung schuldig.

„Du, Sarah, was soll ich eigentlich mit Nora machen?“

„Naja, heiraten fällt wohl aus. Also ich...“, überlegte sie kurz, „ich würd' sie verbrennen.“

Gar nicht so blöd, die Idee. Werd' ich wohl auch machen, aber zuerst müssen wir den Hippiekadaver Richtung Gottomobil schleppen.

Sarah organisiert eine Isomatte aus dem Backstageraum, auf die wir Isi drauflegen. Dann zurren wir ihn mit dem Gürtel des Weihnachtsmanns um die Wampe herum daran fest. Sieht zwar total behindert aus, aber immer noch besser, als ihm seinen Darm um den Hals zu hängen. Isidor keucht vor Schmerzen, als wir ihn zum Auto schleifen. Laufen kann er ja so nicht. Wir drapieren ihn auf der Rückbank. Knospe legt sich schnurrend wieder zu ihm.

Ganz schön schwer, so ein in die Jahre gekommener Hippie, ich kriege Rückenschmerzen, und habe die böse Befürchtung, dass Isis Fettleibigkeit nicht der einzige Grund dafür ist.

„Sarah, ich glaube, wir sollten bald fahren, es geht los, die Pustel zerfrisst bald mein Rückgrat.“

Und kaum hab' ich den Satz beendet, sack' ich auch schon zusammen.

Als Sarahs Ohrfeigen mich wecken, lehne ich am Hinterrad unseres Autos, die Schmerzen sind immer noch da.

„Los, Hans, nicht aufgeben, bei Tom finden wir hoffentlich Antworten.“

„Antworten, Antworten, wird das eine Schnitzeljagd hier? Was soll Tom schon wissen? Das ist ein gescheiterter Revoluzzer, der seit Jahren saufend in seiner Hütte abhängt. Ich wette, der weiß gar nichts, wenn er nicht sogar total besoffen irgendwelche Arbeiterlieder trällert, wenn wir da ankommen.“

„Komm, mach dich hoch, ich habe keine Lust zwei Ohnmächtige durch die Gegend zu fahren. Und wir müssen deine Nora verbrennen. So viel Zeit muss sein.“

„Oh Gott, hast du gekuckt, ob Isi noch atmet? In seiner Situation ist Bewusstlosigkeit nicht gerade regenerativ.“

„Der stinkt aus dem Maul wie ... kannst dir ja denken. *Der* lebt noch.“

„Und Noras Kopf?“

„Hab ich geholt. Wir sind abfahrbereit. Jetzt bring dein Abschiedsgebet hinter dich.“

Nekro-Jesus erhebt seinen Astralleib. Der Kofferraum erlebt seine hoffentlich letzte Öffnung. Ein Schwarm Fliegen schwirrt uns entgegen.

Und der Kompass! Ich werf' die Hand zu Boden.

„Hopp, los, wo ist dein Herrchen?“

Das Ding krabbelt zum Schlachthof.

Der Gestank ist bestialisch. Die Alte liegt ja auch mit einer kurzen Unterbrechung seit zwei Tagen da drin, ungekühlt, versteht sich. Das bleibt also von uns übrig. Und solange wir am Leben sind, denken wir, wir wären mehr als welches Fleisch. Ist ja schon schlimm genug, dass ich *das* da vögeln wollte, aber es gibt Menschen, die *stehen* da drauf.

Widerwillig hieven wir sie da raus, klebt alles wie Sau, aber viel besser sehen wir auch nicht aus. In Sarahs Haaren kleben sogar noch Hirnreste vom Schaffner. Wir ziehen Nora ein paar Meter vom Auto weg. Mal nachsehen, ob da auch ein Ersatzkanister ist. Hat Gott bestimmt dran gedacht. Hat er sogar, und voll ist er auch noch. Na dann, immer drauf, das Zeug. Nora soll lodern wie Walpurgisnacht.

Sarah sieht mich erwartungsvoll an.

„So, und jetzt solltest du noch ein Gebet sprechen.“

„Was für ein Gebet? Ich kenn' keins. Hab' nie gebetet. Weiß nicht, wie das geht.“

„Na, sowas wie ein Nachruf. Dann anders: Was hättest du auf ihren Grabstein geschrieben?“

„Ähm, den Namen?“

Sarah macht eine Wichsgeste.

„Mann, ja, aber was denn noch? Irgendeine Widmung. Sag einfach was Nettes, bevor du sie anzündest. Du hast immerhin ein paar Jahre mit ihr verbracht.“

Ich überlege.

„Danke, Gott, oder wer da jetzt an deiner Stelle da oben rumlümmelt, dass du meine geliebte Nora jetzt zu dir nimmst. Nachdem du ihr ohne mein Wissen deine Wichse ins Maul gespritzt hast. Ich hoffe für sie, dass sie deine Fresse nie mehr zu Gesicht bekommt, wenn sie in deinen Scheißzug gestiegen ist. Denn sie hat Besseres verdient, als von deinem Schaffner geköpft zu werden. Und auch wenn ich es nur schwer glauben kann, wo ich doch weltbester Typ bin, sie hat wohl auch was Besseres als mich verdient, aber dazu hatte sie nicht die Chance, weil du sie auserkoren hast, die Welt zu heilen, durch ihren Tod. Naja, wie dem auch sei, Nora, du warst schon 'ne tolle Frau. Amen.“

Fump! Und schon brennt sie lichterloh!

Ich geh' rüber zu Sarah, setz' mich zu ihr auf den Boden, wie sie an den Kofferraum gelehnt.

„Und? Wie war ich? Guter Pfaffe?“

„Naja, bis auf die Ausfallerscheinungen war's fast rührend, Kippe?“

„Ja, gerne.“

Wir geben uns gegenseitig Feuer, und ein bisschen Wehmut legt sich über mein Nackenleiden.

„Sie war wirklich 'ne tolle Frau, schade, dass es mit uns nicht mehr gepasst hat.“

Ich seh' mir Sarah genauer an, schon romantisch wie die Flammen meiner Ex lustige Farbspielchen in ihrem Gesicht machen.

„Du hast da was im Haar. Kleinhirn oder Großhirn?“

Sie lächelt.

„Dir fällt auch immer was Unpassendes ein, oder?“

„Was soll ich denn machen, soll ich jetzt wie diese notorisch Betroffenen losheulen? Es ist nun mal so: Ich muss mir solche Situationen mit dummen Scherzen vom Leib halten. Und glaub' mir, gut geht's mir jetzt gerade nicht.“

„Versteh' ich, ich wär auch nicht anders.“

„Weißt du, spätestens seit wir an diesem Schlachthof sind, habe ich das un-gute Gefühl, dass das hier alles nicht schön für uns endet. Ich mein', was haben wir außer einem Leichenberg und der Gewissheit, dass ich selbst jetzt endgültig im Endstadium bin? Ist es überhaupt jemand (außer mir natürlich) wert, dieses Antiserum aus Hirnsuppe verpasst zu bekommen? Was ist das überhaupt für ein Quark? Gemisch soll Universalimpfstoff ergeben? Ich glaube, wir werden hier gründlich verarscht. Und ich versteh' immer noch nicht, warum *du* immer noch hier bist. Für dich gibt's keinen Grund, dir diese ganze Kacke anzutun.“

Sie legt einen Arm um meine Schulter. Mag zwar pietätlos sein, aber die kleine Berührung reicht aus, um die Durchblutung in meiner Lendengegend anzuregen. Oh Gott, so schlimm ist es also.

„Du, Sarah, könntest du das nochmal machen?“

„Was?“

„Na vorhin, nachdem ich Frank besucht habe.“

Sie kommt näher. Flüstert mir zu.

„Aber reinstecken ist nicht, Ballast. Du weißt, warum.“

„Muss auch nicht. Wär' nur schön, dich ehrlich zu spüren. Ist viel zu lange

her. Du weißt warum.“

Und keine zwei Minuten später wälzen sich Adam und Eva keuchend vor dem Kaminfeuer.

Ich könnte jetzt natürlich ins Detail gehen, was wir da so alles an Schweinkram machen, aber ich werde mich hüten, in die Pornographie abzudriften, muss ja wirklich nicht sein. Ich kann nur soviel sagen, dass wir unser Liebesspiel nicht vollenden können, weil unser Gestöhne von Isidors Geröchel über-tönt wird. Wirkt sich nicht gerade positiv auf die Libido aus, dieses AAAAA-CCHHH! KRÄÄCHZ! ÖÖRGHH! und dann auch noch TRÖÖÖT! Nicht mal fünf Minuten kann man hier seine Ruhe haben! Es gibt echt nichts Nervigeres, als kurz vorm Abspritzen gestört zu werden. Der Orgasmus muss also warten. Und außerdem sollte der kleine Tod nicht auch noch überschattet werden von Isidors Abgang.

Ich ziehe meinen Schwanz aus Sarahs Kniekehle raus (Ist Knieficken eigentlich schon Kamasutra oder fällt das eher in die Kategorie bemitleidenswert?) und wir ziehen uns wieder an. Nora glimmt noch ein bisschen vor sich hin, und wir gesellen uns zu Isidor und Knospe ins Gottomobil.

Der liegt immer noch auf dem Rücksitz, hat den Gürtel vor seiner Plautze gelöst und ist gerade dabei, sich von der Isomatte hochzustemmen.

„Isi, lass das, ich hab keine Lust, deine Gedärme hier im Auto rumliegen zu haben. Jetzt sind wir Nora endlich los, und du willst hier schon wieder alles verdrecken, oder was?“, sage ich, während ich nach seinem Gürtel greife.

Isidor aber schiebt meine Hand weg und drückt mir zeitgleich einen Zettel in die Hand, den er wohl während unseres kurzen Moments der Leidenschaft geschrieben hat, was auch das Gestöhne und Gerumpel von eben erklärt.

WIR GOTTESDIENER SIND REGENERIERFÄHIG, AUCH HIER.  
IHR MÜSST KREN VERBRENNEN!!!

Scheiße, ich sehe, was das heißt: Isidors Hemd ist zwar noch voll Blut, aber auf seinem Bauch sind lediglich die Spuren einer Schürfwunde zu erkennen, die allerdings auch langsam kleiner werden. Sehr bedenkliche Selbstheilung. Wie das bei Krens Kopf aussieht, kann ich mir aber schlecht vorstellen, denn immerhin hängt ja vielleicht zum Beispiel sein Tastsinn immer noch in Sarahs Haaren.

Isidor gibt mir Krens Waffe.

OHNE SIE IST ER MACHTLOS.

Ich steck' das Ding voll profimäßig in meine Hose, der Lauf zielt auf mei-

nen Pillemann.

„Los, Sarah, lass uns mal die Reste von Kren entsorgen.“

„Willst du die Glut von Nora auf ihn schmeißen? Vielleicht brennt der noch schlechter als die.“

Ich verstehe, was sie meint: Dass ich den kompletten Benzinkanister für Nora verplempert habe. Der war wohl für Kren gedacht. Aber vielleicht liegt ja die Absinth-Konzentration in meinem Mittelstrahl noch über fünfzig Volumenprozent Alkohol.

„Mir fällt schon was ein.“

Also dafür, dass ich eben nicht kommen durfte, bin ich erstaunlicherweise ganz guter Dinge.

Gemütlich, als hätten wir alle Zeit der Welt, schlendern wir beide zum Rolltor.

„Am Besten, wir schleifen Kren einfach raus zu Nora. Der wird schon Feuer fangen bei ihrem Anblick.“

„Superwitzig, schmeißt also einfach ihren Mörder mit zu ihr ins Grab. Tolle Moral.“

„Ungewöhnliche Umstände erfordern ungewöhnliche Mittel.“

Ich sehe sie eindringlich an.

„Sarah, ich möchte, dass wir hier so schnell wie möglich wegkommen. Ich habe keine Lust, auf dem Weg zu Tom zu krepieren, und wenn ich jetzt mal unsere heutigen Erfolgserlebnisse rekapituliere, glaube ich, wie schon einmal erwähnt, dass der uns auch nicht weiterhelfen kann.“

Moment mal, was laber' ich da eigentlich für eine Scheiße?

„Okay, Plan B. Scheiß auf Tom. Wir haben hier doch die Quelle allen Übels. Wieso zu Tom fahren? Wieso in die Ferne schweifen, wenn das Glück so nah liegt? Wir warten einfach, bis sich Kren rematudingst hat, und dann fragen wir ihn einfach selbst. Natürlich sollten wir ihm Arme und Beine vorher abhacken, damit er nicht weglaufen kann, und dann warten wir einfach, bis sich sein Kopf wieder sortiert hat. Na, Bombenidee, oder nicht?“

Mittlerweile sind wir an Krens Kadaver angekommen. Isidor hatte Recht, der Gehirnbrei von eben hat sich immerhin schon wieder zu einem Schädel mit Fleischüberzug geformt und der restliche Körper zuckt leicht. In Anbetracht seiner vorherigen Kopfverletzung ein annehmbarer Fortschritt.

Und das Fetzen-Händchen hält Totenwache, wie rührend.

„Du, ich glaube, wir sollten uns mit dem Zerhacken beeilen. Ich habe das untrügliche Gefühl, dass der in ein paar Minuten wieder voll da ist und uns



nicht gerade wohlgesonnen. Was haben wir denn so an mittelschwerem Gerät in unserem Arsenal dabei?“

Sarah schaut sich um, dann Richtung Ausgang und sagt schließlich:

„So ein Pech aber auch, ich hab' doch gestern tatsächlich vergessen, meine Motorsäge in die Handtasche zu packen.“

„Willst du mich verhohnepiepen, oder was?“

„Ja, klar, was denkst du denn? Du hast anscheinend auch vergessen, deinen Anhänger mit den Atombomben ans Gottomobil zu koppeln. Sag mal, in welchem Universum lebst du eigentlich, wenn du wach bist?“

„Hast ja Recht, aber was ist mit Knospe? Genau, die soll das machen.“

„Bis die das wieder kapiert. Ne, wir machen das anders. Geh mal einen Schritt zurück.“

BAMM! BAMM! BAMM! BAMM!

Respekt, eine Frau der Tat. Mal schnell mit vier Gandhi-Salven die Extremitäten entfernt.

Dann sammelt sie seine Einzelteile ein.

„So, ich schmeiß' die Arme und Beine mal außer Reichweite, sonst kriechen die vielleicht zu ihm zurück. Der Kofferraum ist doch ein guter Platz. Seit Noras Einäscherung ist der bestimmt einsam. Du kannst diesen Kren hier ja schon mal irgendwie irgendwohin fesseln.“

„Ja, wie denn?“, frage ich.

„Tu nicht so saudumm, irgendwas wirst du schon finden, bis ich gleich wieder da bin, viel Zeit hast du eh nicht. Sieh dir mal sein Gesicht an.“

Eine ganz dünne Haut, wie Spinnweben, beginnt die Muskelfasern in seinem Gesicht zu bedecken, in den Augenhöhlen wachsen die Augen, noch weiß wie Tischtennisbälle, aber schwach kann man schon die Pupillen erahnen. Auf dem eben noch gehäuteten Schädel bildet sich auch wieder Haut, jedoch keine Haare. Und das ist auch gut so. Man stelle sich mal Gandhi mit Afro vor, geht ja gar nicht.

Ich verzichte drauf, ihn zu fesseln. Die Stümpfe, die noch von seinem Torso weghängen, würden bestimmt länger als seine Stimmbänder brauchen, um sich zu regenerieren. Und schließlich hab' ich ja nur ein paar Fragen an ihn, dann würde ich den Wurm hier sowieso abfackeln. Ich setze ihn aufrecht hin, den Kopf an einen Barhocker gelehnt.

Sarah kommt zurück. Isidor und Knospe folgen ihr.

„Wieso hast du ihn nicht gefesselt?“

„Kuck dir das Elend hier doch mal an. Ein verkrüppelter Santa Claus, der

als einzigen Freund eine Hand hat. Was kann der schon groß machen? Selbst wenn er seine Waffe noch hätte, könnte er nicht mal damit schießen. Also wirklich, ich glaub', der ist schon genug gedemütigt.“

Langsam spannen sich Lider über seine Augen, die Lippen sind mittlerweile auch ansehnlich, und einen Zinken hat er auch schon. Also optisch taugt er jetzt schon fast. Hoffe, sein zentrales Nervensystem ist auch schon bereit für das Verhör.

Isidor stellt sich vor ihn hin ... und spuckt ihn an!

„Sag mal, hast du sie noch? Ihr seid doch aus dem selben Stall, oder nicht? Jetzt krieg dich wieder ein. Was soll ich denn sagen? Schließlich hat er Nora auf dem Gewissen.“

Stimmt, er hat Nora auf dem Gewissen. Also rotz' ich ihm auch noch auf die Stirn.

Sarah ergreift das Wort.

„Hört mal mit dem Scheiß auf und du da ... Weihnachtsmann Kren, mach endlich dein Maul auf! Wo sind die anderen Frauen? Das mit Tom ist doch nur ein Trick.“

Kren öffnet die Augen. Er scheint sich sogar über unseren Anblick zu freuen. Er schmunzelt. Ganz schön gewagt in seiner Situation.

„Sie haben also von meiner Verbrennung abgesehen? Schön, doch glauben Sie wirklich, das hätte Ihnen was genützt?“

„Laut Isidor schon.“

„Ach, Isidor, glauben Sie wirklich, Isidor wäre Gottes bester Philosoph? Sehen Sie sich doch diesen *Philosophen* mal an. Er war eben der Erstbeste, der sich für diese Mission gemeldet hat. Aber ist nicht so schlimm, ein Anderer wäre genau so fehlbesetzt gewesen.“

Isidor scheuert ihm eine.

„Lass das, Isi, der will doch nur provozieren.“

„Ach, lassen Sie ihn doch, morgen sitzt er wieder in seinem langweiligen Himmel und hat wieder nichts zu tun. War doch ein schöner Urlaub für ihn, mal zwei Tage wieder unter den Lebenden. Sogar Drogen darf er konsumieren. Gönnen Sie ihm seinen Spaß.“

„So, Kren, jetzt mal halblang, was heißt hier, *morgen sitzt er wieder in seinem langweiligen Himmel*? Ich würd' an deiner Stelle das Maul nicht so weit aufreißen, denn wir stellen hier die Fragen. Und zur Zeit sieht es eher so aus, als wären wir am Drücker.“

„Wie Sie meinen. Dann stellen Sie ihre Fragen.“

„Du weißt die Frage ganz genau. Und du scheinst auf jeden Fall mehr zu wissen als wir. Was hat das mit Tom zu tun?“

„Ach, Tom? Mit dem hat das alles eigentlich gar nichts zu tun. Ich wollte Sie nur auf eine falsche Fährte locken, falls Sie mich doch verbrannt hätten. Wissen Sie, das mit dem Verbrennen ist nämlich so eine Sache. Die Regenerationsphase dauert etwas länger als bei Fleischwunden. Wenn Sie zu Tom gefahren wären, hätte ich zumindest gewusst, wo ich Sie suchen muss.“

Ich bin stolz.

„Siehst du, Sarah, es war nur ein Trick. Gut, dass wir Kren nicht verbrannt haben.“

Sarah scheint die Situation hier gerade gar nicht zu gefallen, Kren ist ein bisschen zu selbstsicher für seine Lage. Welches Spiel spielt er?

„Welches Spielchen treibst du mit uns? Irgendwas stimmt hier nicht“, meint Sarah.

„Nun, da liegen Sie nicht so falsch. Nehmen wir doch mal mich, den Schaffner, als Beispiel: Sie können mir den Kopf wegschießen, Sie können mich verbrennen, ich werde immer wieder aufstehen. Sie können mich nicht töten oder ins „Jenseits“ zurückschicken. Ich habe gekündigt, aber ich werde solange wieder auferstehen, bis ich die drei Köpfe habe. Wissen Sie, ich find' es hier wirklich spannender als in meinem Zug, glauben Sie mir, doch auf Dauer bin ich dieses Planeten auch überdrüssig. Alles, was ich möchte, ist sterben, wie Sie. Sie steigen in meinen Zug, fahren in die Stadt am Ende der Gleise. Und wenn Sie dann da, sozusagen im Himmel, wieder sterben, kommen Sie hierhin, oder in eine andere Welt, neugeboren zurück, ohne Erinnerung. Ich möchte einfach einer von Ihnen sein.“

„Und wenn du die Köpfe ganz einfach nicht kriegst, weil ich Hirnsuppe draus mache? Dann läufst du hier ewig durch die Gegend, und die Fetzen werden immer mehr?“

„Ich sagte doch schon, es ist alles genau geplant. Ich lasse mir mein Vorhaben nicht verderben. Ich werde so oder so in diesem Spiel als Sieger hervorgehen.“

„Mir geht das Gequatsche langsam auf den Sack. Was für ein Spiel, zum Teufel?“

„Spiel ist vielleicht auch das falsche Wort. Es handelt sich vielmehr um eine faire Wette, in der Sie eine reelle Chance hatten. Doch fangen wir von vorne an. Warum, glauben Sie, habe ich einen Eiswagen als Gefährt?“

Ich mustere sein Weihnachtsmannkostüm.

„Ich denke, deine Schaffneruniform ging dir auf die Nerven, und dass du damit deinen Hang zum Theatralischen kompensieren musst.“

„Interessante Analyse, vielleicht sogar zutreffend. Nein, im Gegensatz zu Ihnen, lege ich Wert darauf, menschliche Überreste, vor allem, wenn sie noch von Nutzen sein sollen, angemessen aufzubewahren. Frau, Sarah, ich weiß leider Ihren Nachnamen nicht, wären Sie vielleicht so freundlich, mir die rosarote Kühlbox aus meinem Wagen zu holen? Und bei der Gelegenheit bitte auch den Kopf dieser Nora?“

„Wieso ich?“

„Nun ja, nennen Sie es ruhig *Hang zum Theatralischen*. Ich finde es einfach passender, wenn Sie die Kühlbox holen. Und bitte verriegeln Sie danach das Rolltor, dem Zucken des Händchens zu meinen Füßen nach zu urteilen, sind diverse Fahrgäste mehr auf dem Weg hierher.“

„Einen Scheißdreck werd' ich. Du bist nicht in der Position, Forderungen zu stellen.“

„Bitte, wie Sie wollen. So werden wir aber nicht wirklich weiterkommen. Und bedenken Sie den Zustand Ihres Freundes.“

Das ist leider nicht von der Hand zu weisen. Ich fühle mich wirklich nicht sonderlich wohl.

„Komm schon, Sarah, was soll er schon machen mit seinen Stumpen?“

„Naja, Isidor wachsen ja manchmal auch Flügel. Vielleicht mutieren seine Arme zu Tentakeln, die mich in alle Löcher ficken und uns dann erwürgen.“

Ich sehe Sarah etwas *sehr* skeptisch an.

„Wir sind hier aber nicht in einem Manga, sondern in der Realität.“

„Tolle Realität. Is' ja gut, ich geh' ja schon.“

Sarah macht sich auf den Weg zum Eiswagen, und ich fahre mit dem Verhör fort: „Was stört dich als Schaffner eigentlich der ganze Fetzenaufmarsch?“

„Auch wenn Sie es mir vielleicht nicht glauben wollen: Mich stört das Gemjammer und Geflehe dieser Fleischfetzen. Die Hand da kann sich glücklicherweise nicht artikulieren, aber die anderen. Und es werden natürlich immer mehr. Es verdirbt mir einfach die Laune. Mein Entschluss ist gefasst und bald hat das hier ja auch ein Ende.“

„Auf *das* Ende bin ich gespannt.“

„Das dürfen Sie.“

Und Sarah plärrt er noch hinterher: „Und sind Sie bitte so freundlich und

bringen auch die dazugehörige Axt mit?“

Unter dem Ärmel des Weihnachtsmanns steht mittlerweile ein kleines Ärmchen hervor, wie von einem Neugeborenen. Scheißrematudings.

Sarah kommt mit der Kühlbox zurück in den Schlachthof und verriegelt panisch das Tor von innen. Sie wirft die Axt neben dem Rolltor in die Ecke und kommt wieder zu uns.

„Ich dachte, ich lass' sie lieber außer Reichweite. Wer weiß, was der da noch so alles vor hat.“

Sie stellt die Kühlbox ab.

„Und Nora?“

„Können Sie ruhig daneben legen.“

Sarah wendet sich an mich.

„Scheiße, du glaubst gar nicht, was da draußen los ist. Das ist echt die Nacht der lebenden Toten. Und was da für Gestalten angewackelt kommen, dagegen hat Kren eine Schönheits-OP hinter sich.“

Der schmunzelt.

„Kommt zu Papa, meine Lieben!“

Überheblicher Wichser.

„Lass deine Scherze, du Arschloch.“

„Das ist kein Scherz, sondern Fakt. Bitte zeigen Sie uns das hübsche Köpfchen in der Kühlbox, Sarah.“

Und der Wichser zwinkert mir mit den Worten zu:

„Und wer ist denn der Papa?“

Sarah nimmt den Deckel ab.

Und bis auf einen, der schon sitzt, weil er keine Beine mehr hat, muss sich der Rest jetzt auch setzen.

Ilsa! In der Kühlbox ist Ilsa's Kopf!

Wir drei sind sprachlos.

Kren summt fröhlich ein Kinderlied, bevor er das Schweigen beendet:

„Ihr fragt euch bestimmt, wieso ich sie nicht schon früher getötet habe. Oder warum Isidor euch nichts gesagt hat? Nun ja, er wusste es einfach nicht, der bekiffte *beste* Philosoph. Und wenn ich sie früher getötet hätte, wäre es niemals zu diesem gemütlichen Beisammensein gekommen. Ach so, und ihr glaubt doch nicht etwa, dass ich euch vorhin *wirklich* erschießen wollte? Alles Teil des Spiels.“

Ich bin ja echt schwer von Begriff, was labert der da die ganze Zeit? Wie Papa?

„Ilsa, na schön, ich kannte die Frau nicht wirklich, die ist mir eigentlich egal. Kann sein, dass Sarahs Herz noch ein bisschen blutet, aber das wird sie auch überleben. Aber was soll der Scheiß mit Papa?“

„Oh, da habe ich wohl ein bisschen vorgegriffen. Versuchen wir mal das Ganze aus einer anderen Richtung anzugehen. Sarah, wirkte Ihnen Ilsa heute Nacht nicht irgendwie vertraut?“

Sarah zuckt zusammen.

„Was willst du damit sagen?“

Sie geht auf Kren zu, haut ihm mit der Faust voll in die Fresse.

„Was willst du damit sagen?“

„Wenn ich könnte, würde ich mir jetzt das Blut vom Mund wischen. Sie waren doch gerne im Schlachthof, oder?“

Äh, jetzt muss ich mich auch mal einmischen.

„Sarah?“

„Der lügt. Ich weiß nicht, was er will. Ja, ich war an diesem Abend im Schlachthof.“

Jetzt fühle ich mich ein bisschen wie Perdita vor zwei Tagen. Wie ein in die Enge getriebenes Tier, und das Kratzen und Gejammer am Schlachthoftor gibt mir den Rest.

„Hans, er versucht, uns auszuspielen. Ich *war* an diesem Tag im Schlachthof, aber nicht so.“

Isidor kriegt den Mundarsch nicht mehr zu.

Und wenn er könnte, würde sich Kren jetzt die Hände reiben.

Ich glaub', mein Kopf platzt. Ich packe Sarah an den Schultern.

„Was hat dir Ilsa heute morgen zugeflüstert? Was, verdammt nochmal?“

Sarah rastet aus.

„Wie? Du glaubst diesem Wichser mehr als mir? Ich glaub', ich habe mich in dich verliebt, und das passiert mir bei Männern echt nicht oft, und deshalb bin ich mitgekommen, verstehst du?“

„Was hat Ilsa heute morgen zu dir gesagt?“

„Mann, du Arschloch, was man eben so sagt, *war schön die Nacht*, oder so was in der Art, was man eben nach einem One-Night-Stand sagt, der nicht ganz beschissen war.“

„Warst du in dieser Nacht doch hinter der Bühne?“

„Nein, ich weiß nichts, verdammt noch mal!“

„Was weißt du nicht?“

„Ich weiß nichts mehr von dieser Nacht. So zugedröhnt war ich vorher und

nachher nie wieder.“

Kren mischt sich wieder ein, seine Arme und Beine wachsen verdammt schnell, sie könnten jetzt schon einem Zehnjährigen gehören

„Und dann sind Sie am nächsten Tag nackt zwischen den Mülltonnen vom Schlachthof aufgewacht.“

„Woher weißt denn *du* das?“

„Gott hat es mir erzählt. Er hat gemeint, das wäre der schönste Oral-Sex gewesen, den er je auf Erden genossen hätte und er möchte sich bei der Menschheit bedanken. Sie dürfen sich geehrt fühlen.“

Und mit einem spöttischen Lächeln meint er noch:

„Sehr angenehme Kreationen bisweilen, diese Menschen, hat er noch hinzugefügt.“

Sarah reißt den Gandhi-Killer hoch und schießt dem Weihnachtsmann in die Brust. Der begutachtet das klaffende Loch mitleidig.

Ich bin verzweifelt. Sarah also auch noch.

„Sarah, ich mein', du hättest es mir sagen können.“

„Glaub mir, ich kann das nicht getan haben. Du kennst meine Ballast-Aversion.“

„Du hast es aber getan. Verdammt, wie kommen wir aus dieser Geschichte wieder raus?“

Krens Gliedmaßen sind wieder zur normalen Größe angewachsen. Er steht auf. Keiner hindert ihn daran, zum Tor zu gehen und die Axt zu holen.

Es muss doch einen Weg hier raus geben.

„Kren, was war das eigentlich für eine Wette?“, frage ich ihn mit dem letzten Funken Hoffnung.

Er drückt mir die Axt in die Hand und sieht mich an.

„Ich gebe zu, die Wette zwischen mir und Gott war vielleicht etwas anmaßend. Er sagte, Sie wären fähig zu lieben, Sie wären der ideale Nachfolger für meine Arbeit, denn Sie erfordert Demut und ein großes Herz. Ich gebe zu, dass ich dagegen gewettet habe.“

„Aber wie kommen wir aus dieser Geschichte raus?“

„Ich fürchte, in der jetzigen Situation kann es für Sie beide zumindest keine zufriedenstellende Lösung geben. Sie haben die Wahl: Schlagen Sie Sarah den Kopf ab und Sie und die Menschheit haben wieder eine Zukunft. Und ich werde meine Arbeit wieder aufnehmen. Das wäre meine Wettschuld.“

Oder Sie machen es nicht, dann werde ich es machen, das heißt, ich bin

sterblich und raten Sie mal, wer mein Nachfolger sein wird?“

„Das war aber so nicht abgemacht.“

„Oh, dann hat er Ihnen das Kleingedruckte vorenthalten? Hätte ich an seiner Stelle auch gemacht.“

Gott, dieses Arschloch, er hat mich gründlich verarscht.

„Ich nehme an, Gott ist nicht tot, oder?“

„Bin ich tot, oder etwa Isidor?“

Ich nicke verloren mit dem Kopf.

„Und ich bin drauf reingefallen.“

Es muss einen Ausweg geben. Ich bring mich einfach selber um.

„Und denken Sie gar nicht daran, sich selbst zu töten. Weder Sie noch Sarah hätten etwas davon.“

Ich gebe auf.

Hilfesuchend blicke ich zu Isidor, doch der wird wohl gerade von Gott zurückgeholt: Er sieht mich ebenso verloren an, wird langsam durchsichtig und verschwindet.

Sarah kniet sich vor mich hin.

Ich kann das nicht.

„Ich habe noch nie jemanden getötet.“

Sarah sieht mich an.

„Schlag zu. Wir können ihn nicht gewinnen lassen! Ich weiß, das erste Mal ist es noch schlimm. Aber es ist wie mit allem. Beim zweiten Mal tut es zumindest nicht mehr weh und danach ist es Routine. Glaub' mir, ich weiß, wovon ich rede.“

„Ich will nicht das machen, was du deinem Sohn angetan hast.“

„Komm, mach, wir sehen uns drüben, so oder so.“

„Ich kann es einfach nicht.“

Ich gebe auf, senke meinen Kopf und reiche Kren die Axt.

Ich drehe mich um und es macht KSCHONK! hinter meinem Rücken.

Ich höre das kullernde Geräusch eines abgeschlagenen Kopfes, das zwischen meinen Füßen endet.

Kren geht zum Rolltor, mit dem Gandhi-Killer.

Er hält die Waffe an die Schläfe ...

„Du hattest deine Chance!“

...entriegelt das Tor und drückt ab.

BAMM!



Welche Chance eigentlich?

Alles, was bleibt, ist die Katze und die Fetzen, die wie eine Horde Zombies auf mich zuströmen.

Ich hasse sie, ich hasse sie, ich hasse sie...

## WIEDER EIN TAG

Liebes Tagebuch,

heute war mein Arbeitstag sehr seltsam. Wenn ich meinen Aufzeichnungen glauben darf, passiert jeden Tag das Gleiche. Ich stehe morgens auf, frühstücke und gehe zum Bahnhof, auf dem es von Menschen nur so wimmelt. Aber niemand redet. Es ist totenstill. Die Leute steigen in meinen Zug, und ich kontrolliere die Fahrscheine. Wenn jemand keinen Fahrschein hat, lasse ich den Zug anhalten und der Schwarzfahrer steigt aus, ohne Widerworte.

Es gibt nie Probleme, zumindest keine, an die ich mich erinnere. Erinnerung. Ich kann mich immer nur an den aktuellen Tag erinnern, deshalb führe ich dieses Tagebuch. Aber wenn ich meinem Tagebuch glauben kann, ist dies erst mein dritter Eintrag. Das kann nicht sein, denn ich mache diese Arbeit schon immer. Das weiß ich zumindest. Und da bin ich mir sicher. Ich habe so viel Routine, dass ich das schon ewig machen muss. Vermutlich schleichen die von da oben nachts in mein Zimmer und stehlen meine Aufzeichnungen.

Ich muss ein besseres Versteck finden, denn obwohl dieser Tag seltsam war, soll er nicht morgen verschwunden sein. Nein, er soll nie verschwinden. Denn mir ist etwas Schönes passiert.

Doch zuerst die erste seltsame Begegnung. In einem Abteil saß ein sehr dünner Mann, der keine Haare mehr hatte. Er war wirklich sehr dünn, und ich frage ihn wie alle anderen nach seinem Fahrschein. Und er kramt in all seinen Taschen. Aha, denke ich mir: Wieder so ein Schwarzfahrer, das kenne ich schon. Aber nein, kurz bevor ich den Zug anhalten will, findet er seinen Fahrschein und zeigt ihn mir. Der Fahrschein ist einwandfrei. Da hat er noch mal Glück gehabt, denke ich mir. Der Weg zu Fuß zurück zum Abfahrtsbahnhof ist nämlich weit und beschwerlich. Ich konnte noch nie verstehen, warum sich manche keinen Fahrschein kaufen, der ist doch gar nicht so teuer. Doch bevor ich seinen entwerten kann, reißt er ihn mir wieder aus der Hand und zerreißt ihn! Das ist mir echt noch nie passiert. Ich frage ihn, was das solle (ich rede sonst nie mit einem Fahrgast), und dass ich ihn jetzt bitten müsse auszusteigen, doch er grinst mich nur an und gibt keine Antwort. Also halte ich den Zug doch an, und ohne Widerworte steigt er aus. Ein sehr seltsamer Fahrgast.

Meine zweite Erfahrung heute war noch seltsamer. Da war eine Frau, eine sehr hübsche Frau. Es ist jetzt nicht so, liebes Tagebuch, dass es nie hübsche

Frauen in meinem Zug gibt. Das schon. Aber sie interessieren mich nicht, weil ich ein Profi bin. Diese aber hat mich verwirrt. Als ich ihren Fahrschein entwertet habe, hat sie mir ein kleines Blatt Papier in die Hand gedrückt und mir zugezwinkert. Es war zusammengefaltet. Ich weiß nicht, welcher Derrisch in mich gefahren ist, aber ich habe es schnell eingesteckt, denn die da oben sehen alles. Heimlich auf der Toilette habe ich es dann auseinandergefaltet und da stand: ICH ERWARTE DICH SARAH, und dahinter war ein Herz gemalt. Da war ich aber verwirrt. Und ich bin es immer noch. Ich möchte wissen, was das soll. Ich bin doch nur ein Schaffner und wir haben uns noch nie zuvor gesehen. Was hat sie mit mir gemacht? Ich muss sie wiedersehen, auch wenn ich es nicht darf. Die da oben haben mir strengstens untersagt, mich mit Fahrgästen in der Stadt auf der anderen Seite vom Fluss zu treffen. Sie sagen, ich würde davon krank werden, und das will ich nicht. Ich will doch, dass die da oben stolz auf mich sind. Ich möchte meine Arbeit perfekt machen. Aber ich muss die Frau wiedersehen. Morgen hole ich mir die Passagierliste vom heutigen 10 Uhr-Zug, um Unregelmäßigkeiten zu überprüfen. Das muss ich zu denen sagen, sonst schöpfen sie Verdacht. Ich möchte wirklich ein guter Schaffner sein, liebes Tagebuch, aber bevor ich diese Frau nicht wieder gesehen habe, kann ich meine Arbeit nicht perfekt machen. Ich habe mich nämlich danach ertappt, dass ich manche Gäste zweimal kontrolliert habe. Auch das ist mir noch nie passiert. Sogas darf nicht einreißen. Aber ich habe eine Idee. Morgen steige ich auch nach der letzten Fahrt in der Stadt auf der anderen Seite vom Fluss aus, verkleide mich und bin morgens pünktlich zur ersten Schicht wieder zurück. Ganz bestimmt.

Ende

Dieses Buch ist

STEFAN SENGER

\*1966 Düsseldorf

+1996 Düsseldorf

gewidmet

Die Antwort bleibt 42

Reda, 2011